GEORG WASHINGTON, Esqr.
Commandirender General en Chef der Provinzialarmee in Nordamerika.

J. C. G. Fritzsch sc.

Das
Nord-Amerika
Historisch
und
Geographisch
beschrieben.

Dritter Theil.

Hamburg,
bey Friederich Christian Ritter. 1777.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

An die Leser.

Kein Geschicht- oder Erdbeschreiber kann öfters umhin, solche Begebenheiten und Beschreibungen zu liefern, deren Andre vor ihm schon Erwähnung gethan haben; weil die Geschichte immer dieselbe bleibt, und wenn die Länder durch politische Veränderungen keine andre Eintheilung erhalten: so kann er auch hier weiter nichts verändern. Nur dieß allein giebt einem historischen Werke den wesentlichen Vorzug, wenn es wahre und wichtigere Nachrichten, als man bereits hat, sowol aus der Geschichte, als auch von den Städten, Flüssen und von der Fruchtbarkeit, geliefert hat. Will man einen solchen Schriftsteller aber deswegen verachten, weil er, um der Ordnung willen, auch das anführen muß, was andere glaubwürdige Männer in der Art vor ihm bemerkt haben: so ist dieß, wie mich deucht, etwas unbillig. Nie wird es ein rechtschaffener Verfasser auch läugnen, daß er aus Quellen ge-

schöpft, und seine eigenen Bemerkungen dadurch berichtiget habe.

Gegenwärtige Nachrichten von Nordamerika sind längstens gesammlet, und würden dennoch erschienen seyn, wenn auch der itzige Krieg in diesem Lande das Publicum nicht aufmerksam auf dieselben gemacht hätte. Es sind bishero so viele Beschreibungen von diesem entfernten Lande im Druck erschienen, daß es fast nicht anders seyn konnte, als daß sie beynahe alle gleichlautend seyn mußten. Sehr wenige ihrer Verfasser haben sich die Mühe gegeben, andere, als die bekannten, Quellen zu benutzen. Die besten derselben haben sich nur damit begnüget, eine andere Einkleidung zu erwählen, und einige haben von Nordamerika die Geschichte und Erdbeschreibung verbunden, ja sogar in Tabellen gebracht, so daß man in einem Blick alles übersehen konnte, und es wäre zu wünschen, daß sie sich um unser Vaterland auf gleiche Art bemühet hätten, um es in einem Blicke übersehen zu können.

Diese Nachrichten, welche hier geliefert werden, haben, wenn sie auch nicht durchaus original seyn sollten, wenigstens in so ferne einen Vorzug vor

allen andern bisher im Druck erschienenen Nachrichten, daß hiebey die Quellen mit guter Wahl, Einsicht und Berichtigung der Fehler ihrer Verfasser sind benutzt worden. Diejenigen besondern Bemerkuugen, welche der Leser hin und wieder hier finden wird, und die noch in keinen andern Büchern anzutreffen sind, hat man einigen Missionarien zu danken, welche diesen Welttheil durchgereiset sind, um das Evangelium unter den Indianern auszubreiten. Diese haben zum Theil das Land und die Flüsse, an welchen sie sich bey ihren Reisen hielten, am besten beschrieben, und weil die Nationen an den Flüssen besonders ihre Wohnungen haben, und diese Gegenden von den Europäern auch am ersten bewohnet worden: so haben sie die Fruchtbarkeit auch ziemlich beschreiben können. Verschiedene von diesen Reisen sind noch nie öffentlich gedruckt erschienen, weil einige Nachrichten hievon so unvollkommen sind, daß sie nur abgebrochene Umstände von der Beschaffenheit des Landes und der Völker liefern. Unter andern hat der Engländer Beatis von seiner Reise unter den Indianern, so unvollkommen sie auch ist, dennoch solche Nachrichten geliefert, daß

man sie nicht ungebraucht vorbeygehen lassen kann.

Einige nothwendige Berichtigungen von der Situation dieses Landes habe ich aus einigen schriftlichen Nachrichten von Nordamerika selbst erhalten. Es sind freylich mehrere daher versprochen worden, die aber bis Dato noch nicht angekommen sind, welches man der Unsicherheit der itzigen Seefahrt zuzuschreiben hat.

Die kriegerischen Begebenheiten, welche in diesem Theile vorkommen, hätten die eigenhändigen Nachrichten der Amerikaner liefern sollen, sie sind aber, wie gemeldet, noch nicht angekommen; die wenigen Briefe und Nachrichten, welche man von daher erhielte, sind in diesen vier Theilen mit verwickelt; die Briefe selbst stehen in der ersten und zwoten Vorrede. Sollten aber, wie ich erwarte, die Nachrichten einlaufen: so werden solche im 5ten und folgenden Theilen mit erfolgen.

Anitzt muß man also zu den öffentlichen Nachrichten nur seine Zuflucht nehmen, und ich hoffe, dem Publicum einen Dienst zu thun, wenn ich mit Wahl zusammen liefere, was sonsten in einfachen Blättern zerstreuet ist.

Die

Die Charte, so hiebey von Nordamerika erfolgt, ist die neueste, und erst in diesem Kriege aufgenommen worden. Es ist die richtigste von allen, und hat solche Bemerkungen, welche die große von Evan noch nicht hat, welches man in diesem ersten Theile, bey Gelegenheit des Laurenzflusses, wird wahrgenommen haben.

Mit gegenwärtigem Werke hoffe ich verschiedenen Lesern, welche sich um die wahre Kenntniß dieses Welttheils bemühen, einen Dienst gethan zu haben, besonders da anitzt so viele aus Pflicht Deutschland verlassen müssen, um Englands Rechte auf dieses Land zu vertheidigen. Viele hingegen warten mit Sehnsucht auf den Frieden, um nach diesen Welttheil hinschiffen zu können, und sich allda ein erträglicheres Leben zu verschaffen, weil durch gegenwärtigen Krieg dieses Land aufs neue bekannt geworden. Die Waffen Großbrittanniens, von welchen man im letzten Winter nichts als glückliche Unternehmungen hörte, machten Manchem seine Hoffnung zu Wasser, weil sie vermutheten, daß dessen Siege den Krieg in die Länge ziehen würden. Dieses Frühjahr aber

schöpfen

schöpfen sie wieder Muth, weil die Nachrichten von daher die Siege Englands sehr mäßigen.

Nordamerika ist anfangs durch die Engländischen Unruhen bevölkert worden, und aus Deütschland wurden sehr Viele durch den Ruf dieses fruchtbaren Landes dahin zu ziehen bewogen. Nach und nach ist dieser Ruf erloschen, und man fand nur sehr Wenige, welche Lust nach diesem Lande hatten. Gegenwärtiger Krieg aber macht alles wieder rege, und der Trieb zur Auswanderung bekommt aufs neue Kräfte. Das Schicksal scheint es so zu wollen, diese fruchtbaren Einöden zu bevölkern; und, alles Blutvergießens ungeachtet, wird man dennoch sehen, daß Nordamerika gleich nach dem Kriege volkreicher, als vor dem Kriege, seyn wird.

Fortsetzung
der Geschichte von Neuengland.

Die erste Bedrohung, welche die Einwohner von Neuengland durch ihren vom König gesetzten ersten Statthalter, Andros, erhielten, als ihnen die Freyheitsbriefe genommen waren, war wol diese die empfindlichste. Da sie sich über einige Bedrückungen beschwerten, bekamen sie zur Antwort, Sie müßten nicht glauben, daß sie die Privilegien, als geborne Engländer, bis ans Ende der Welt behalten wollten. Diese Antwort machte sie zwar stutzig, aber die Liebe zum Frieden und die Zuneigung zu England machte, daß solches kene empörende Folgen hatte.

Die erste Macht, welche die königliche Regierung ausübte, war die Einschränkung der Presse. Randolph nahm die Censur über sich. Das Zweyte war, daß, nach einer Verordnung, Niemand zum Heyrathen gelassen wurde, wenn er nicht seine Güter zum Unterpfande verschrieb, und sich etwa der Fall ereignen würde, der eine

gesetzmäßige Hinderniß zeigte. Einem Jeden wurde seine Gewissensfreyheit vergönnet, welches ihren vorigen Gesetzen schnurstracks entgegen war, zumal, da sie sich vor der Einführung des Pabstthums fürchteten. Sie mußten nach Englischer Art ein Buch beschweren, worüber alle, so sich dessen weigerten, gestraft wurden. Die Bedienten, welche vom Könige gesetzt wurden, machten sich reich, indem aller Landkauf, welchen die Kolonisten bis hieher mit den Landes-Einwohnern geschlossen hatten, für nichtig erkläret wurde, weil ihre Briefe nicht mit des Königs Siegel besiegelt wären. Es wurden ihnen von dem Statthalter und dessen Bedienten eigenmächtige Taxen aufgelegt, welches wider alles Englisches Recht streitet; dennoch nahmen die Kolonisten dieses wie geduldige Schaafe an, in Hoffnung, daß Großbrittannien endlich dieses Unrecht einsehen würde, von welchem sie das beste Zutrauen hatten, daß solches kein Unrecht begehen konnte.

Aus den Städten wurden einige Personen erwählet, welche die Eintheilung der Taxen machen mußten, deswegen wurden den Städten einige Privilegien gelassen.

Die Einwohner, welche obige Neuerung mit Geduld erwarteten, hofften auf eine Verände-

rung,

rung, welche ihnen die Last wieder abhelfen würde. Es ereignete sich zwar auch eine Veränderung, die aber doch nicht nach ihrem Wunsch ausschlug. Wenslow kam im April aus Virginien an, und brachte die Erklärung des Prinzen von Oranien in Kopia mit, welche dieser Herr nach seiner Landung hatte publiciren lassen. Der Stadthalter nahm diesen Wenslow gefangen, unter dem Vorwande, daß dieses eine aufrührische Schrift wäre; ob er gleich, 2000 Pf. Sterling Caution zu stellen, sich erbot, so half dieses nicht. Hingegen wurde den Einwohnern geboten, sich so zu verhalten, daß, wann der Prinz von Oranien etwa allda landen würde, ihn abzuhalten. Viele, ja die Mehrsten, wünschten insgeheim, und wollten dieses in Geduld erwarten, in der Hoffnung, durch eine solche Veränderung ihre alte Freyheit wieder zu bekommen. Der Pöbel war aber heftig aufgebracht. Sie bemächtigten sich des Statthalters und einiger Beysitzer, nebst vierzig anderer Personen. Diese nun setzten den alten Magistrat wieder ein, und nöthigten den Statthalter, daß er die Forts, nebst der Regierung, übergeben mußte.

Nachdem sich dieser Tumult etwas gelegt hatte, gedachte der neue Magistrat an die Regierung, welche sie stürtzten wollten: sie nahmen

den Titelan, den Rath zur Sicherheit des Volks und Erhaltung des Friedens, dabey erwählten sie sich Bradstreet zum Präsidenten, und Winthrop zum General der Miliz. Dieses Verfahren wurde nach Plymouth und Connecticut gemeldet, welche diesem Beyspiel folgten. Neuhampshire und Rodeisland nahmen aber keine Veränderung vor.

Hierauf kamen die Repräsentanten von 54 Städten zusammen, und der Statthalter, nebst den Besitzern, unterzeichneten eine Schrift, worinn sie erklärten, daß sie die Regierung der Kolonie, zur Erhaltung der Ruhe, einstweilen nach der Vorschrift des ehemaligen königlichen Patents übernähmen, bis aus England der Plan zu einer dauerhaften Regierung ankommen würde, und dieses aus dringender Noth, um die allgemeine Ruhe zu erhalten, keinesweges aber aus Absicht, als wenn hiedurch das vorige Regiment wieder eingeführt werden sollte. Den folgenden Tag legte Winthrop und verschiedene Beysitzer dennoch ihre Aemter nieder, welches die mehrsten Einwohner nicht gerne sahen.

Die freudige Nachricht kam endlich, daß Wilhelm von Oranien, und Maria als Königinn ausgerufen wären, worüber sich das Volk sehr freuete, und von neuen Hoffnung schöpften, ihre

Pri-

Privilegien wieder zu erhalten. Die Repräsentanten vereinigten sich, und wählten aufs neue die Vorsteher ihrer alten Regierung, welche sie zwar wieder einführten, die aber lange das vorige Ansehen nicht hatten.

Hr. Mather, Agent der Kolonien, arbeitete sehr bey dem Parlament, die alten Privilegien, besonders für Neuengland, wieder zu erhalten. Viele Parlamentsglieder hatte er auf seiner Seite, welche alle daran arbeiteten, den Kolonien die alte Freyheit wieder zu verschaffen. Der König versprach, alles zum Besten der Kolonie zu thun, und nur das Unregelmäßige aus der Regierung wegzuthun. Man sahe wohl, daß der König sich das Recht, einen Statthalter zu setzen, vorbehalten wollte. Andreos wurde mit einigen Beysitzern vorgefordert, um Rechtfertigung von seiner Regierung abzulegen.

Endlich kam für die Kolonien der entscheidende Zeitpunkt, daß sie neue Privilegien erhielten, 1691 kam es endlich zu Stande. Das Patent von Massachusetsbay kann man als einen Inbegriff verschiedener Privilegien ansehen, welche gleichsam einen Staat ausmachen sollten, um desto sicherer gegen die Franzosen und Indianer sich halten zu können. Dieses Patent enthielt, die Kolonien Massachusetsbay,

Neuplymouth, die Provinz Main und das Gebiet von Neuschottland und Sagadahock, sollten alle gleichsam eine Provinz ausmachen. Obgleich Neuschottland und die Landschaft Sagadahock damals noch unter Frankreichs Botmäßigkeit stand: so war es doch mit genennet. Wie diese Länder 1748, nach dem Aachener Frieden, an England abgetreten wurden, wurde Neuschottland zu einer besondern Provinz ernannt, und die Landschaft Sagadahock blieb bey Massachusetsbay.

Diese neuen Previlegien schränkten aber die Freyheiten der Kolonisten sehr ein, denn es hieß, 1) Die Ernennung des Statthalters, Secretairs und aller Admiralitätsbedienten, geschiehet vom Könige aus den Kolonisten. 2) Der Stadthalter hat als Generalcapitain alle Truppen unter sich. 3) Alle Ober- und Unterrichter werden von dem Statthalter, mit Genehmigung seiner Beysitzer, erwählet. 4) Der Statthalter hat bey allen Wahlen, Gesetzen und die Regierung betreffenden Handlungen der Generalversammlung eine negative Stimme. 5) Alle von der Generalversammlung gegebenen, und vom Statthalter gebilligten Gesetze, müssen erst vom Könige gut geheißen werden, und sind, wenn der König sie innerhalb drey Jahren misbilligt, gänzlich ungültig.

Das

Das Collegium von Massachusetsbay ist durch dieses Privilegium zwey großen Unbequemlichkeiten unterworfen. 1) Thun sie mehrentheils alles, was der Statthalter will, damit er seine negative Stimme nicht brauchen darf, und 2) halten sie sich mehrentheils zu dem größten Haufen der Repräsentanten, damit sie nicht, weil sie jährlich aufs neue erwählt, künftig übergegangen werden. Durch dieses neue Patent verloren die Kolonien sehr vieles; denn vorher wählten sie den Statthalter selbst, die Soldaten hatten sie unter sich, Richter und Gerichtspersonen setzten sie selbst ein, welches anjetzt alles verloren gieng.

Unter der Regierung des Königs Wilhelm, hatten die Kolonien viele Unruhen mit den Franzosen in Kanada, und mit den Indianern, welche durch die Franzosen wider die Kolonisten aufgebracht waren. In den Kriegen wider die Franzosen in Kanada waren sie glücklich. Ob sie zwar durch diese nichts verloren, sondern vielmehr gewannen: so kosteten ihnen doch diese Kriege vieles Geld. Sie nahmen zuerst Portroyal in Neuschottland den Franzosen ab. Dieses machte ihnen Muth, Kanada anzugreifen. William Phipps, einem gebornen Amerikaner, welcher von geringem Herkommen, ehedem die Schaafe gehütet, sich aber durch verschiedene

Thaten empor geschwungen, wurde das Commando übergeben; und war auch bey der Einnahme von Portroyal glücklich. Er war bey seinem Unternehmen muthig; da er aber von denen andern und vom Könige keinen Beystand hatte, sondern Massachuset, mit Beyhülfe Connecticuts und Neuyorks, ohne Hülfe aus England, solches unternahm, so konnte er sein Vornehmen nicht ausführen.

Dieser Krieg kostete vieles Geld, welches ihnen fehlte: sie konnten nicht anders, als im Papier bezahlen, und machten Zettels von 2 Schilling bis 10 Pf. Sterling. Dieses papierne Geld ist in Neuengland überhaupt sehr stark aufgekommen, und da ihnen das Silber noch bis Dato fehlet: so konnten sie sich nicht anders, besonders bey der zwoten Expedition, helfen.

Dieser obenerwähnte William Phipps war der erste Statthalter, welcher 1692 vom Könige nach der neuen Ordnung gesetzt ward; Viele wollten sich dieser neuen Ordnung nicht unterwerfen, der klügste Haufe aber schwieg stille, ja man verordnete sogar ein Dankfest. Der Statthalter gab seine Einwilligung zu den Gesetzen, welche die Generalversammlung gut geheißen, und erklärte seinen Entschluß, in eigener Person auf die Indianer loszugehen. Sein

Sein Kriegstheater war in der Gegend, wo er geboren war, am Fluß Kenneback. Die Indianer stutzten nicht wenig, als sie hörten, daß er Statthalter sey, denn sie waren zum Theil gut mit ihm bekannt, weil er oft mit ihnen auf der Jagd und zum Fischen gewesen, deswegen er alle ihre Schlupfwinkel gar zu gut kannte. Er schlug sie an verschiedenen Oertern, legte einige Fortereſſen an, und erfochte verschiedene Vortheile über die Indianer, wodurch sie gezwungen wurden, um Frieden zu bitten, welcher auch 1693 in dem von William Phipps angelegten Fort, Wilhelm Heinrich, zu Stande kam. Sie entsagten, bey diesem Friedensschluß, dem Bündnisse mit den Franzosen, und erklärten sich für Englische Unterthanen. Der Besitz des Landes wurde bestätiget, und die Einrichtung des Handels mit den Engländern wurde ihnen selbst überlassen. Doch war dieser Friede von keiner langen Dauer.

Die Unkosten, welche der Krieg verursachte, nebst andern Umständen, welche der blinde Religionseifer an Unruhen in Neuengland hervorbrachte, machte verschiedene Ausgaben nothwendig, worüber Viele misvergnügt wurden. Phipps war ein Mann von der strengsten Ehrlichkeit; keine Höflichkeit, noch eignes Interesse,

konnten ihn verblenden. Die schlechte Erziehung, so er gehabt, machte, daß er im Strafen streng und ohne Nachsicht war. Dieses machte ihm verschiedene Feinde. Sie setzten eine Adresse an den König auf, und baten um einen andern Sttathalter; und obgleich die Generalversammlung mit einer Bittschrift dagegen einkam, so wurde Phipps doch nach London zur Verantwortung gefordert, wo er bald nach der Ankunft starb.

Stoughton wurde zum Statthalter wieder an Phipps Stelle eingesetzt. Dieser fand Neuengland schon als eine wichtige Provinz, denn man zählte damals schon 200,000 Menschen darinn. Die Indianer aber ließen sich damals durch die Franzosen aufhetzen, und begiengen verschiedene Plünderungen, welche sich aber bald dämpfen ließen, als sie ihre Tractaten erneuerten.

Nach Stoughtons Tode folgte der Graf von Bellamont. Nach dessen Tode folgte Joseph Dudley, ein Sohn des Thomas Dudley, welcher zu Roxbury starb. Dieser Joseph Dudley war, bey Befürchtung der Aufhebung des alten Patents, schon 1686 Agent der Kolonien, und nach Aufhebung des Patents, wurde er zum Präsidenten der Kolonie eingesetzt. Als

ein

ein Kündiger dieses Landes und der Regierung machte man ihn zum Statthalter. Neuengland kam anjetzt in einen blühenden Zustand. Sie unterstützten Jamaika, da dieses sich einen Ueberfall von Frankreich vermuthete, und wie Newis 1705 geplündert und ruinirt wurde, sammlete die Kolonie 2000 Pf. Sterl. und schickte ihnen dafür Lebensmittel und Baumaterialien, um den Nothleidenden zu helfen, ohne daß es ihnen je von Großbrittannien oder von Newis vergütet worden. 1710 gieng der Zug auf Neuschottland, wo Neuengland Großbrittannien außerordentlich beystand, und Annapolis-Royal einnahmen. Diese Expedition kostete ihnen 23000 Pf. Sterl., welches das Parlament nachher wieder ersetzte. Ein Jahr nachher wollte man Kanada den Franzosen abnehmen, wozu Neuengland ebenfalls alles anwandte, um diesen Plan auszuführen. Es kam dazu eine Flotte aus England an, und die Kolonien, samt den fünf Nationen, thaten allen Beystand. Der Versuch aber fiel unglücklich aus, und die Flotte segelte unverrichteter Sache nach England zurück. Boston mußte das Unglück erfahren, daß durch Feuersbrunst ein gut Theil davon in Asche gelegt wurde. Die Stadt schwung sich aber in kurzer Zeit wieder empor,

und

und bekam ein weit schöneres Ansehen. Die Kolonien wuchsen sehr an Reichthum und Bevölkerung; und die Handlung vermehrte sich täglich.

1715 wurde Joseph Dudley, als Statthalter, durch Shute abgelöset. Dieser Shute regierte mit großer Klugheit, das Zutrauen, welches die Kolonien zu ihm hatten, hat wenig seines Gleichen. Er führte den Krieg mit den Indianern mit großer Klugheit und mit wenigen Unkosten; sein Andenken ist in Neuengland noch nicht verloschen; die Alten gedenken seiner noch mit großer Liebe. Mit Klugheit wußte er sowol für das Interesse des Königs zu sorgen, als für das Beste der Kolonien. Bey seiner Zeit wurde, um das gute Vernehmen zwischen dem Könige und den Einwohnern von Neuengland zu erhalten, einige Punkte im Patente verändert. Wegen Schwäche legte er sein Amt nieder, und Burnet, ein Sohn des berühmten Doctor Burnets, Bischof zu Salisbury, kam an seine Stelle; welcher es aber nicht länger, denn ein Jahr, verwaltete. Nachher folgten verschiedene andere Statthalter, zu welcher Zeit nichts sonderliches hieher Gehörendes vorgefallen.

Die

Die Gesetze und Verfassung von Neuengland.

I. Von Massachusetsbay.

Die Gerechtigkeit auszuüben, ist fast in ganz Neuengland in allen vier Provinzen einerley. Es giebt Friedensrichter, die alle Quartale ihre Session halten. Unterrichter sind im Lande vertheilt, und Obergerichte, an die man appelliren kann. Ueberhaupt ist die Gerichtsbarkeit in Distrikte vertheilet, welche aber zusammen einen Körper ausmachen, die ihre Bedienungen selbst besetzen, Deputirte an das Haus der Repräsentanten schicken, und kleine Verordnungen machen können. Jede Gemeinde erwählt jährlich eine Hauptperson, welche die Geschäffte besorgt. In den meisten Englischen Kolonien sind Kirchspiele, die für sich einen Körper ausmachen. Sie haben einen besondern Vorsteher auf Lebenslang.

Im Anfange hatten sie keine bestimmte Gesetze, sondern sie richteten, nach vernünftigen Einsichten, wie es ihnen am besten dünkte, wobey sie dennoch das Mosaische Gesetz zu Rathe zogen.

1634 hatte sich die Kolonie schon sehr vermehret, so daß die Pflanzungen auf 30 Meilen um eine Stadt sich erstreckten; daher es nöthig,

auf

auf bestimmte Gesetze zu denken. Man zog Prediger und Juristen zu Rathe, um eine Sammlung von Gesetzen zu entwerfen, welche sich sowol zu der geistlichen als weltlichen Verfassung am besten schickten. Die Zeit über, da man an diesen Gesetzen arbeitete, setzten sie eine Commission von Magistratspersonen und Aeltesten dazu, welche einfache Gesetze machten; die so lange galten, bis daß das ganze Gesetzbuch fertig war. Die Sammlung wurde im Jahr 1648, unter der Auctorität des Obergerichts zu Boston, gedruckt.

Es ist schon im zweeten Theile beschrieben, durch was für Personen Neuengland anfänglich bevölkert worden. Man hatte berechnet, daß die ersten zwölf Jahre dieser Kolonien den Einwohnern 200,000 Pf. Sterling gekostet hatten, wozu die Krone nichts gegeben. Aus dem Charakter der ersten Einwohner muß man auch ihre Gesetze beurtheilen, die sie gemacht hatten. Ueberhaupt hatten sie sich durch ihre Gesetze, Sitten, und die genaue Beobachtung ihrer Religionssätze, in einen solchen Ruf gebracht, daß sich viele fromme Leute bey ihnen niederließen; und sie waren stolz darauf, daß ihre Kolonien der Religion halber gestiftet waren. In ihren Gerichten wurde vieles als ein großes Verbre-

chen

chen angesehen, was sonsten an andern Orten nicht geachtet wurde.

Todtschlag, Sodomiterey, Hexerey, und der Raub eines Kindes unter zehn Jahren, waren die einzigen Capitalverbrechen, so wie es auch in England ist; aber viele Verbrechen wurden hier mit dem Leben bestraft, die in England so gar übersehen werden. Der Todtschlag wurde mit dem Leben gestraft, es mochte entschuldiget werden können, oder nicht.

Gotteslästerung, oder wer einen Menschen stahl, wurde mit dem Leben gestraft, desgleichen Ehebruch mit einer verheyratheten Person. Ein Ehebruch aber zwischen einem Ehemann und einer unverheyratheten Person wär nicht so sehr strafbar.

Ein falsches Eid, um einen Andern dadurch in Lebensgefahr zu bringen, wurde ebenfalls mit Todesstrafe belegt.

Ein über sechszehn Jahr altes Kind, so seinen Aeltern fluchte, oder sie schlug, wann die Schuld nicht an der schlechten Erziehung, oder andern harten Begegnungen lag; desgleichen ein vorsetzlicher Rebell, ward am Leben gestraft.

Der Hochverrath wurde nicht geachtet, weil das königliche Ansehen, bey der Herausgabe dieser Gesetze, nicht viel galt, und also übergangen wurde.

Dieb:

Diebe wurden, nach dem Mosaischen Gesetze, nicht am Leben gestraft; sondern wurden den Richtern, nach Verhältniß der Wichtigkeit, überlassen. Anno 1678 aber wurde dieser Punkt geändert, und Todesstrafe darauf gesetzt, weil verschiedene Klagen deswegen einliefen.

Einbruch und Diebstahl zum drittenmal, besonders wann es am Sonntage geschehen, wurde am Leben gestraft.

Entheiligung des Sabbaths ward mit 10 ß., Hurerey aber körperlich, oder am Leben gestraft, auch mußten sie sich einander heyrathen. Müßiggang war ein wichtiges Verbrechen; wer keine Rechenschaft zu geben wußte, wie er seine Zeit angewendet, hatte wurde vor die Obrigkeit gefordert. Der Rath einer Stadt mußte bey jeder Familie nachsehen, daß die Kinder in Klassen abgetheilt wurden, damit sie, nach Verhältniß des Alters, bey Zeiten ihre Arbeit verrichten konnten.

Wegen der Negerſklaven hatten sie besondere Gesetze. Ihre militarischen Gesetze waren besonders strenge, ein Jeder mußte monatlich gewaffnet erscheinen, um sich in den Waffen zu üben; nachher wurde es jährlich auf achtmal heruntergesetzt, zuletzt nur auf vier mal. Ein jeder Einwohner mußte sich selbst mit Ammunition und Waffen versehen, ausgenommen in einem

langwierigen Kriege, wo eine andere Anstalt gemacht wurde.

Als sich die Kolonie weiter vermehrte, theileten sie sich in verschiedene kleinere Districte ein, in welchen kleineren Districten zu gewissen Jahrzeiten Gericht gehalten wurde; einige hatten viermal, auch einige zweymal, und die Provinz Main nur einmal Gerichte. Diese Gerichte bestunden aus Magistratspersonen eines jeden Districts, welche mit Genehmigung der Generalversammlung dazu ernannt wurden, und Macht hatten: in Civil- und Criminalsachen, worauf keine Todesstrafe stand, zu entscheiden, zum wenigsten mußten ihrer fünfe im Gerichte sitzen. Es wurden aber auch andre angesehene Personen zu diesem Gerichte mit zugelassen, um guten Rath mitzugeben. 1640 ward ein öffentliches Register oder Protocoll eingeführt, und alle Käufe, Verpfändungen, Schenkungen ꝛc. waren ungültig, wann es nicht durch obrigkeitliche Hülfe geschah und protocollirt wurde.

Alle Ehen, Geburten und Todesfälle mußten sowol in den Büchern der Stadt, als des Districts eingezeichnet werden. Im Unterlassungsfall war es 20 Schill. Strafe. 1652 wurde beschlossen, eine Münze in Boston anzulegen, und Stücke von 12, 6 und 3 Pfenninge gepräget.

Der Werth sollte am Gehalt 2 Pfenning vom Schilling geringer seyn, wie in England. Das Gepräge war auf der einen Seite ein Baum, mit der Umschrift: Massachuset. Auf der andern Seite, Neuengland, mit den Ziefern XII. VI. oder III. nach dem Werthe des Stücks; auf allen stand die Jahrszahl 1652 als das Jahr der Bewilligung. Man sieht aber fast nichts mehr davon, weil sich das Silbergeld bey Einführung des Papiergeldes verloren hat. Keine andere Münze sollte neben dieser gelten, als die Englische. Wer Silber in die Münze brachte, dem wurde 5 Procent für die Prägunkosten zu gestanden. Die Ausführung dieses Geldes war verboten, ausgenommen 20 Schillinge zu Ausgaben.

Die Verwaltung des gemeinen Wesens beruhete auf zwey Arten von Gerichtshöfen. Erstlich das Obergericht, welches insgemein die Generalversammlung der ganzen Provinz genennet wird, und unter dieser stehen die Untergerichte. Die zweyte ist die allgemeine, oder Provinzialversammlung, und besteht aus drey Klassen von Personen, die alle beym Votiren eine verneinende Stimme haben: diese sind der Statthalter, seine Rathspersonen ꝛc. oder Beysitzer, und die Repräsentanten. Was ein jeder

zu

zu sagen hat, ersiehet man ohngefähr aus folgenden:

1) Der Statthalter wird vom Könige eingesetzt; er bekleidet diesen Posten, so lange es dem Könige gefällt. Von diesem bekommt er auch seine Verhaltungsbefehle, woran er genauer gebunden ist, als die Repräsentanten. Er hat das Militärwesen zu Wasser und zu Lande allein in Händen, besetzt auch die Stellen, ohne die Generalversammlung. Er ernennt auch alle Richter in den Städten und auf dem Lande. Bey allen Verordnungen der Generalversammlung, bey den Wahlen der Unterbedienten, selbst bey dem Sprecher des Hauses hat er eine vereinende Stimme. Alle Civilbedienten ernennet er, ausgenommen die etwas mit dem Finanzwesen zu thun haben, welche ihre Stellen mit Genehmigung der Generalversammlung erhalten. Er hat Macht, die Generalversammlung nach seinem Belieben zusammen zu rufen. Einige Statthalter haben sogar ihre Bewilligung zu verschiedenen Verordnungen der Generalversammlung nicht gegeben; so daß ein Unterbefehlshaber eine größere Gewalt ausübet, als die oberste Macht selbst. Denn die Könige haben sich selbst dieser Vorrechte

nicht bedienet, als nur in außerordentlichen Fällen.

Die ordentliche Einnahme des Statthalters ist jederzeit hoch gewesen, in den letzten Zeiten hat man ihm jährlich 1000 Pf. Sterl. bewilliget. Dazu hat er ein Drittel aller Contrebande, so sich die Zollbedienten bemächtigen, und was noch ohnedem bey dem Seewesen vorfällt, als z. E. im Kriege ertheilt er den Kapern die Erlaubniß, feindliche Schiffe wegzunehmen. Jedoch ist ihm nicht erlaubt, ohne Einwilligung der Generalversammlung, mit Gewalt zu werben, noch Völker aus der Provinz marschiren zu lassen; auch kein Provinzialgesetz ohne des Königes Einwilligung aufzuheben.

2) Die andre Klasse der gesetzgebenden Macht ist der Rath, oder das Collegium der Beysitzer des Statthalters. Es besteht aus acht und zwanzig Mitgliedern, welche dem Statthalter mit ihrem Rath beystehen müssen, und bey Einrichtung neuer Gesetze haben sie nur eine verneinende Stimme, gleich wie das Oberhaus im Englischen Parlament. Sie werden jährlich im May erwählet. Sie alle versehen es nicht gerne mit dem Statthalter, weil er bey der Wahl allemal eine verneinende

neinende Stimme hat. Eben so versehen sie es auch nicht gerne mit den Repräsentanten, weil sie die dritte verneinende Stimme bey der Wahl haben. Diese Beysitzer müssen ihre Einwilligung zu denjenigen geben, welche der Statthalter zu den Civilbedienungen ernennet.

3) Die dritte Klasse der Gesetzgebenden Macht ist das Corpus der Repräsentanten. Sie stellen die sämmtlichen Bürger oder Einwohner des Landes vor. Sie werden von gewissen vereinigten Districten ernannt.

Nach dem Patent sendet ein jeder Ort zwey Deputirte. Boston aber vier, in Betracht ihrer Größe und vielen Einwohner. Ein Repräsentant muß wenigstens 50 Pf. Sterl. an liegenden Gründen besitzen. Ein District von 120 Personen muß einen Repräsentanten zur Versammlung schicken. Ein District aber von 80 Personen ist nicht gehalten, einen Repräsentanten zu schicken. Die Krone hat sich alles vorbehalten, was zum Militairwesen gehöret. Hiegegen ist oft Klage geführt. Eine Generalversammlung muß dreyßig Tage vorher ausgeschrieben werden, wozu 150 Repräsentanten erforderlich sind. Die Generalversammlung ist nicht gültig, wenn nicht wenigstens 40 erscheinen. Die

Die Abgaben der Kolonie waren dreyerley Art, die Accise, der Impost und die Steuer.

1) Die Accise liegt auf den Branntwein, Rum und andre gebrannten Wassern, Zitronen und Pomeranzen. Anno 1748 war die Accise von Boston und der Landschaft Suffolk für 1000 Pfund Sterl. verpachtet, es ist aber nachher sehr vermehret.

2) Der Impost liegt auf ausländischen Weinen und Gütern, Salz, Baumwolle und alle in der Kolonie wachsende Producten, nur die Großbrittannischen Waaren sind frey.

3) Die Steuren sind Vermögen- und Personen-Steuer, letzteres entrichten alle Weisse, die 16 Jahr und darüber alt sind. Von allen Steuren sind frey: der Statthalter mit seinen Familien, der Präsident, die Studenten in Harwards Collegium, Prediger und Schulmeister, wie auch alle Alte, Schwache und Arme. Vermögensteuer wird von allen beweglich- und unbeweglichen Gütern, wie auch vom Handel und Gewerbe gegeben.

Uebrigens sind noch verschiedene öffentliche Ausgaben, wovon Fahrzeuge und Truppen, Kriegsprovisionen, Ausgaben der Commissarien und Besoldungen der Repräsentanten bezahlt werden.

Neue

Neue Taxen ausgenommen, welche vom Parlament nachher nach den Kolonien aufgelegt worden, worüber auch die Uneinigkeit entstanden.

Kurze Geschichte der Provinz Connecticut.

Diese Provinz entstand aus verschiedenen besondern Kolonien, welche sich lange mit Massachusetsbay vereinigt hielten, 1643 bis 1663 gehörten folgende Kolonien zusammen, Massachusetsbay, Neuplymouth, Hertfort und Newhaven. Hertfort und Newhaven vereinigten sich zuerst als eine Kolonie. Erstere entstand aus verschiedenen mißvergnügten Einwohnern, welche ihr enges Gewissen aus Boston trieb. Es waren ihrer hundert an der Zahl, welche 1636 mit ihrem Prediger und Anführer gegen Südwesten am Fluß Connecticut sich niederließen, und nach und nach die Oerter Hertford, Weathersfield, Windsor, Endfield ꝛc. anlegten. Sie richteten sich nach der Art wie Massachusetsbay, und in demselben Jahre ihren Magistrat und die Kolonie Hartfort ein. 1637 kamen neue Kolonisten aus England dazu, diese kauften von den Indianern vieles Land, und errichte-

ten auf Longisland eine neue Jurisdiction, welche Kolonie nachher den Namen Newhaven erhielt. Jede Kolonie blieb so lange für sich, bis König Carl II. durch ein Patent diese Kolonien unter dem Namen Connecticut vereinigte, welches um deswillen nöthig war, weil sie von den Poquotsindianern sehr beunruhiget wurden. Der erste Statthalter war Theophilus Eaton, ein Kaufmann von London, welcher 1637 sich mit einigen Kolonisten allhier nieder ließ. Er starb 1657. Johann Winthrop, ein Sohn des oft erwähnten Statthalters von Massachusetsbay, kam 1535 in die Kolonie und bauete sich bey dem selbst angelegten Fort Saybroock an, an der Mündung des Flusses Connecticut. 1644 verkaufte er solches an die dasigen Kaufleute. Er wurde zum Statthalter zu Hertfort erwählet, und ging nach England, wo er von Carl II. das Patent erhielt, vermöge dessen beyde Kolonien in der jetzigen Provinz Connecticut vereiniget wurden.

Das Patent haben sie noch bis jetzt behalten, welches sie beynahe unabhängig von der Krone macht. Sie haben die Erlaubniß, ihren Statthalter und zwölf Beysitzer selbst zu erwählen, die nebst den Repräsentanten des Volks jährlich zweymal zusammen kommen. Winthrop hat

sich

sich der Gnade des Königes, auf eine besondere Art, wissen zu bemeistern, welche die Einwohner glücklich macht. Sie begaben sich einsten stillschweigend ihrer Gerechtsame, aber bey der Veränderung in England maßten sie sich derselben wieder an, wie es auch bis jetzt geblieben. Die Regierung ist in den Händen der Repräsentanten des Volks. Ein jeder Eigenthümer hat sein eigen Land, und ist nichts Gemeinschaftliches mehr übrig; ausgenommen was die Indianer noch inne haben, deren anjetzt in dieser Provinz sehr wenige sind: es wohnen nur noch einige in Weaterfield, desgleichen etliche Nordwerts an dem Fluß Newlonden, auch noch verschiedene Niantiks, weststwärts 5 Meilen von London.

Im Kriege mit den Franzosen und Indianern machte diese Kolonie mit den übrigen gemeinschaftliche Sache. Ihre Gränzlinie zwischen Newyork wurde 1664 bestimmt und 1713 festgesetzt.

Die Regierung von Connecticut ist nunmehro schon über 100 Jahr alt, und auf einen solchen ordentlichen und festen Fuß gesetzt, wie fast in keiner Provinz in Neuengland. Sie haben nach und nach ein Gesetzbuch zusammen getragen und 1750 drucken lassen. Man trift

darinn die deutlichsten und billigsten Gesetze an, welche diese Kolonie bisher erhalten hat. Zum Eingange dieses Gesetzbuches, dient ein allgemeines Gesetz nach Art der Magna charta in England, worinn allen Unterthanen die Aufrechthaltung ihrer allgemeinen Privilegien versichert wird.

Es darf die Obrigkeit keinen Einwohner am Leben noch guten Namen, oder am Leibe strafen, es sey mit Verweisung oder Gefängniß; wenn die Generalversammlung nicht eine besondere Verordnung dazu giebt, und wenn solche nicht vorhanden, muß sich die Obrigkeit nach den Befehlen im Worte Gottes allein richten.

Die besondere Versammlung der Gemeinden hat die Macht, allerley gute Verordnungen zu machen, doch dürfen sie keinen über 20 Schilling strafen. Ihr Rath bestehet höchstens aus sieben Personen, und wird alle Jahr im December besetzt, wie auch alle andre öffentliche Bedienungen.

Ohne Erlaubniß darf sich Niemand in einer Stadt niederlassen, und auch nicht länger als einen Tag darinn bleiben, bey 10 Schilling Strafe, wer das nicht hat, bekommt 10 Hiebe. Landstreicher werden durch die Quatiermeister von einem Ort zum andern, bis zu ihrer Heymath

math gebracht; und wenn sie zum zweytenmal wieder kommen, ausgepeitschet.

Wer ein Jahr an einem Ort gewohnet hat, bekommt das Recht eines Einwohners. Sie erwählen alle Jahr im September ihre Repräsentanten. Auch werden alle Jahr zwey Generalversammlungen gehalten. Die erste ist zu Hertfort, wo der Stadthalter, Viecestatthalter, die zwölf Assistenten, der Secretair, wie auch der Schatzmeister, erwählet werden. Die zweyte ist zu Newhawen.

Die Generalversammlung hat die Macht, Gesetze zu geben, Auflagen zu machen, mit denen der ganzen Kolonie zuständigen Ländereyen, nach Gutdünken zu verfahren, und im Kapitalverbrechen die Strafe zu erlassen. Es können der Stadthalter, Viecestatthalter und Secretair in dringenden Fällen eine allgemeine Versammlung zusammen fordern. Während der Sitzung kann kein Mitglied mit Arrest belegt werden, es sey dann wegen Verrätherey. Bey jeder Zusammenkunft ist das erste Geschäffte, einen Sprecher und Schreiber zu erwählen, und es hat Niemand als die Versammlung über diese Wahl etwas zu sagen.

In Civilsachen müssen alle Streitigkeiten, die mehr als 40 Schilling betreffen, durch ein Gericht

richt, welches aus zwölf Personen bestehet, entschieden werden. Ohne dieses giebt es auch verschiedene Untergerichte, welche aus einem Richter und einem Actuario bestehen, und in einigen Districten gehalten werden, von diesen aber kann man an das nächste Obergericht appelliren. Es giebt auch ein Admiralitätsgericht wegen Verbrechen, welche auf der See begangen werden, wie auch ein Viceadmiralgericht.

Noch ist ein besonderes Obergericht vorhanden, das von einem Ort zum andern reiset, und aus einem Oberrichter und vier Beysitzern bestehet. Dieses Gericht besorget die Sachen der Krone, alle Untersuchungen, die das Leben, oder Verweisung und Ehescheidung betreffen, wie auch alle Real- Personal- und vermischte Klagen. In jeder Landschaft wird dies Gericht jährlich zweymal gehalten.

Auch wird in jeder Landschaft jährlich ein paar mal ein Untergericht gehalten, welches aus einem Richter und zwey Beysitzern bestehet. Dies entscheidet alle Civil- wie auch Criminalsachen, welche nicht das Leben, Landesverweisung und Ehescheidung betreffen.

Das Verfahren des Obergerichts kann bey der Generalversammlung untersucht, wie auch im Obergericht den Untergerichten verwehrt werden, wann es zu weit greift.

Wer keine Grundstücke hat, kann Schulden wegen nicht in Verhaft genommen werden; sondern wer nicht bezahlen kann, muß seine Schuld durch Dienstleistung abtragen.

Wer sich dem Müßiggange und der Trunkenheit ergiebt, wird vors Gericht gefordert, wo er das erste Mal mit Verweisen und Ermahnungen frey kommt. Beharret er aber in dem Laster, so wird er von allen Verbindungen, worinnen er stehet, ausgeschlossen; und hat nicht die Macht, einen Contract zu schließen, denn der Rath übernimmt die Verwaltung seiner beweglichen Güther, kann auch, wo es nöthig ist, seine Habseligkeiten verkaufen; und wann er es verschuldet, ihn zur Arbeit anhalten, damit er hiedurch seine Schulden abtrage. Liegende Gründe aber können nicht, ohne Erlaubniß der Generalversammlung, verkauft werden.

In dieser Provinz hat man noch besondere Verordnungen, wegen der Einrichtung öffentlicher Häuser zum Vergnügen. Der Wirth muß die Erlaubniß dazu von der Obrigkeit erhalten. In diesen Häusern wird nicht gelitten, daß Bediente zechen, ausgenommen Fremde. Des Sonn- und Festtags-Abends darf in diesen Häusern keine öffentliche Gesellschaft seyn; wer nach 9 Uhr darinn betroffen, muß 3 Schilling

Strafe geben; auch darf kein Einwohner länger als eine Stunde in solchem Hause sitzen und trinken.

Alle Einwohner in der ganzen Kolonie, sie mögen ansäßig seyn oder nicht, sind einerley Gesetzen unterworfen, ohne alle Partheylichkeit.

Jede Stadt hat einen Aufseher über Maaß und Gewicht. Alle Maaße muß nach der Londoner eingerichtet seyn.

Die Interesse auf geliehene Gelder ist 6 Procent. Eine Buchschuld, woran man den Schuldner in 7 Jahren nicht erinnert hat, wird nach dessen Tode nicht mehr gerechnet.

Die Hauptverbrechen sind Verschwörung gegen die Kolonie, vorsetzlicher Todtschlag, Gotteslästerung, Sodomiterey, Feueranlegung, falsches Zeugniß gegen einen, der das Leben verwirket hat. Hurerey von ledigen Personen wird mit 33 Schilling gestraft, und das Würfel- oder Kartenspiel mit 20 Schilling. Ehescheidung wird von der Obrigkeit bewilliget, doch nicht anders, als wann der Kläger seinen andern Theil in Hurerey betroffen, wo der Kläger mit Erlaubniß auch wieder heyrathen kann.

Einbruch und Straßenraub wird mit Staupenschlag und Brandmark, auch mit Ohrenabschneiden gestraft, kleine Diebstähle mit Geld oder Staupenschlag.

Ein Sklave oder Indianer, der einen Weißen schlägt, bekommt 30 Hiebe; und ein Indianer der des Saufens überwiesen wird, bekommt 10 Hiebe, oder muß 5 Schilling Strafe geben. Weil das eigene Laster der Indianer der Müßiggang und das Saufen ist, so darf keiner, bey 10 Schilling Strafe, einem Indianer ein Nössel Branntwein verkaufen.

Holzschlagen und Abbrennen der Wälder ist bey schwerer Strafe verboten.

Keine Mannsperson darf sich unter 14 Jahren, und kein Mädgen unter 12 Jahren verheyrathen. Auch darf niemand, wer Aeltern oder Vormünder hat, sich, ohne deren Einwilligung, verheyrathen. Erwirbt sich einer aber die Gunst seiner Braut, ohne Einwilligung seiner Braut Aeltern, so wird er mit 5 Schilling gestraft. Und ohne obrigkeitliche Erlaubniß darf kein Unverheyratheter eine eigene Haushaltung anfangen.

Ohne öffentliche Bekanntmachung darf sich niemand verheyrathen, auch niemand als der Richter, und die ordinirten Prediger, angehende Eheleute zusammen geben. Thun diese es aber ohne vorhergehende Publication, so sind sie straffällig. In den Graden der Blutsverwandschaft beym Verehlichen richtet man sich nach dem mosaischen Gesetze.

Das

Das Uebel des papiernen Geldes hat Connecticut nicht erfahren. Ihre gute Einrichtung hat gemacht, daß ihnen die Last der Abgaben nicht so schwer, wie Massachusetsbay, gefallen ist.

Ihre Abgaben bestehen ebenfalls in der Accise, Impost und Steuer. 1) Die Accise wird von allen Weinen und distillirten Wassern gegeben, doch ist sie so schwer nicht, wie in Massachusetsbay. Es liegt ein starker Impost auf der Ausfuhr des Holzes nach den anliegenden andern Kolonien, damit diese Provinz mit der Zeit nicht selbst daran Mangel leiden möge; von vier Kannen Rum, so aus den Englischen Zucker-Inseln kommen, wird 1 Pfenning und von andern Oertern her 2 Pfenning gegeben. Der Statthalter kann, mit Genehmigung seiner Beysitzer die Ausfuhr des Getraides auf eine Zeitlang verbieten. 3) Die Steuer wird von jeder Person, Häusern, Pferden, Kühen, Schweinen, Feldern und Wiesen gegeben. Dieses Geld wird zu den allgemeinen Landesausgaben verwendet.

Kurze Geschichte von der Kolonie Rhode-Island.

Die Kolonie Rhode-Island ist unter verschiedenen Namen bekannt; in der englischen Parlementsacte wird sie bald Rhode-Island, bald Providence Plantation, auch oft die Landschaft Narraganset, zuweilen aber auch die Provinz des Königes genannt. Sie bestand anfänglich aus verschiedenen Kolonien, die durch ein königliches Patent in eine verwandelt wurden. Der Graf von Warwick erhielte zuerst 1630 ein Patent über einen District von Narragansets-Bay; sein Recht trat er einer Gesellschaft ab, die es sich aber nicht zu Nutze machte, und deswegen der Herzog von Hamilton 1635 ein neues Patent bekam.

Die Grundlage zu dieser Provinz haben die verschiedenen Religions-Meynungen eigentlich geleget. Massachuset wurde durch Brownisten angebauet, und wie sich mehr fromme Leute dazu einfanden, so waren sie oft durch Meynungen in Uneinigkeit gerathen, und hieraus entstand, daß selbst diejenigen, welche, vor nicht langer Zeit, des Verfolgungsgeistes der Religion wegen, aus England geflohen waren, andere verfolgten, die mit ihnen nicht einerley Meynung waren.

Ein frommer und strenger Prediger in Salem, mit Namen William, wurde durch seinen strengen und heiligen Wandel bald bekannt; seine besondern Meynungen machten Aufsehen, und fielen zu sehr in das Werkheilige. Er statuirte keinen Eid, weswegen er auch den Huldigungseid nicht leisten wollte, und seine Zuhörer auch davon abrieth. Des Königs Patent über Ländereyen hielt er für ungültig, und gegen die Eingebornen, welchen das Land von Rechtswegen zugehörte, höchst ungerecht, zumal auch der König keine Macht hätte, über deren Länder zu disponiren. Man müsse eine uneingeschränkte Toleranz gegen alle Religionen haben, und Niemand um der Religion willen, oder wegen Gewissenssachen, strafen, noch verfolgen. Gleichwol hatte er selbst auch nichts zu schaffen mit solchen, welche nicht seiner Meynung waren, und verbot seiner Gemeinde, in Boston zu communiciren. Wie sie ihm darinn nicht folgen wollte, verließ er seine Kirche, und hielte in seinem Hause eine besondere Versammlung mit seinen eifrigsten Anhängern.

Die Prediger bemüheten sich, ihn auf andere Gedanken zu bringen, aber umsonst, er blieb seinen Ueberzeugungen getreu, weswegen der Magistrat ihn, als einen Stöhrer der Ruhe, aus der

Kolonie Massachusetsbay verbannte. Dieses Urtheil machte viel Aufsehen, und die ganze Stadt Salem kam in Aufruhr, weil man ihn für einen rechtschaffenen Mann und guten Prediger hielt. Seine Anhänger bewegten das Volk zum Mitleiden, und der größte Theil der Stadt wäre unfehlbar mitgezogen, wenn sich die Prediger von Boston nicht ins Mittel geschlagen hätten; indessen zogen doch viele mit ihm. 1635 folgten ihm vierzig Personen, kauften von dem Sachem zu Narraganset Mooschasik, ein Stück Landes ausser der Jurisdiction, an, und nannten den Ort Providence, allwo sie eine Gemeinde anrichteten. 1640 errichteten sie sich selbst eine Regierungsform. Diese Landschaft ward in der Folge in drey, und Providence in vier Districte eingetheilet.

1637 verdammte die Kirchenversammlung zu New-Town in Massachusetsbay die Meynung verschiedener Partheyen, womit Viele nicht zufrieden waren. Die Generalversammlung aber bewilligte, was die Kirche beschlossen, deswegen diese sich auch entschlossen, wegzugehen. William unterstützte sie, daß sie Länderenen von dem Indianischen Sachem kaufen konnten, und im Jahr 1639 kauften Einige die Insel Aquatnek von den Indianern, welche einige Jahre nachher den

Namen Rhodes erhielt, oder Rhode-Island; dieses ist der angenehme Garten von Neu-England. Sie liegt recht in der Bay Narraganset, und ist 14 Meilen lang, und 5 breit. Die reizende Gegend zog bald viele Pflanzer dahin, so, daß sie in einigen Jahren ganz besetzt war, und verschiedene Städte hatte. In den ersten Jahren wurde diese Insel in zwey Districte abgetheilt, New-Port begriff den östlichen und Portsmouth den westlichen Theil. New-Port ward nachher in New-Port und Midleton, und wieder in den dritten District, Bristol genannt, eingetheilet. 1640 wählten sie sich einen Statthalter, Vicestatthalter und vier Beysitzer.

1644 legten 11 Kolonisten auf einem, von den Indianern erkauftes Stück Landes die Stadt Warwick an, welche sie, dem Grafen gleiches Namens zu Ehren, also benannten, der von dem Parlamente zum Generalstatthalter und Admiral aller Amerikanischen Kolonien ernannt wurde, durch welchen sie viele Privilegien erhielten, und die Freyheit, eine für sich passende Regierungsform zu wählen. 1647 hielten sie die erste Generalversammlung. Sie errichteten ein Gericht, welches sie das Gericht der Commissarien nannten, wozu jede von den vier Städten, Providence, New-Port, Portsmouth und Warwick,

sechs

sechs Gevollmächtigte schickte. Doch hatte die Versammlung aller ansäßigen Kolonisten über sie zu befehlen, und konnten Jener ihr Urtheil vernichten. Im Jahr 1652 ward diese Verfassung, auf Befehl aus London, eine Zeitlang aufgehoben, bald aber wieder in Bewegung gesetzt. 1656 giengen wieder viele Quäker aus Massachusetsbay, wo sie verfolgt wurden, nach Rhode-Island, woselbst alle Religionen, ausser den Catholiken, geduldet wurden. Verschiedene der eifrigsten Anabaptisten machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen.

Die Regierung gieng ziemlich unordentlich, bis sie das königliche Patent 1662 erhielten, wodurch dem Volke die höchste Gewalt ertheilt, und die Kolonie in eine völlige Demokratie verwandelt wurde. Wegen Mehrheit der Stimmen mußten ein Statthalter, Vicestatthalter und sechs Assistenten erwählet werden, die ein besonderes Corps ausmachten, wozu sie auch wirklich durch eine Acte der Versammlung bestätiget wurden; und der Statthalter bekam die Macht, im Fall der Assistenten Stimmen gleich wären, den Ausschlag zu geben; hatte jedoch keine verneinende Stimme.

1663 kam die erste Generalversammlung zu New-Port zusammen. Darinn wurde beschlos-

sen, jährlich im May durch sämtliche, Stimmen habende, Einwohner einen Secretaire, Anwald und Schatzmeister zu wählen; ferner, daß Niemand, ohne Einwilligung der Generalversammlung, künftig von den Indianern Land kaufen dürfte, oder der Kauf würde für ungültig erkannt. Alle Einwohner wurden für Bürger erkannt, sie möchten eine Religion haben, welche sie wollten, nur die Catholiken ausgenommen. Das erforderliche Vermögen eines stimmgültigen Bürgers wurde auf 400 Pf. Sterl. in Grundstücken werth, gesetzt.

Nach und nach wurde, mit Genehmigung der Generalversammlung, mehr Land von den Indianern angekauft, so daß im Anfang dieses Jahrhunderts Rhode-Island schon aus 24 Städten und Districten bestand. 1665 kauften sie Misquamicut, welches den Namen Westerley bekam, das nachher in drey Districte vertheilt wurde, und 1672 ward Block-Island zum District New-Shoreham gemacht; 1674 wurde von den Indianern Petaquamsecut, ein großer Strich Landes, welcher anitzt Kingston heißt, gekauft, und 1677 ward auch aus Greewich und aus der Insel Cononicut, unter dem Namen James-Town, ein District gemacht.

Jede Stadt und District hat seinen Stadtrath, welcher aus Beysitzern, Stadtrichtern

und sechs Bürgern, davon die letztern jährlich erwählt werden, bestehet. Alle Bürger eines Districts versammlen sich jährlich im März und geben ihre Stimmen zu der Wahl eines Statthalters, zu den zehn Assistenten und denen andern Bedienten; vor der Wahl muß ein jeder schwören, daß er seine Stimme nach seinem Gewissen, zum allgemeinen Besten, geben wolle. Diese gesammleten Stimmen werden versiegelt nach Neuport, zur Generalversammlung, geschickt, woselbst im May die Hauptwahl ist. Bey den Wahlen der Bedienungen und großen Versammlungen machen die Assistenten und Repräsentanten nur eine Versammlung aus, und votiren zusammen. Alle Jahr ist zweymal Generalversammlung, nämlich im May, wo die Wahlen sind, und im October, doch, wann es nöthig ist, kan die Versammlung auch aus eigner Macht, oder auf des Statthalters, und, in dessen Abwesenheit, auch des Vicestatthalters Anordnung zusammen kommen.

Der Statthalter bringt sein Einkommen nicht über 1000 Pfund. Das königliche Siegel ist in den Händen des Statthalters. Auch hat er mit seinen Assistenten die obere Gewalt über die Truppen, zur Zeit der Generalversammlung aber über die ganze Versammlung.

Der Hof hat Rhode-Island in dem Besitze ihrer alten Rechte gelassen. Denn als der Londoner Hof sich entschlossen hatte, denen Kolonien ihre Rechte zu nehmen, hatte diese Kolonie sich solcher schon begeben. Bey Gelegenheit der Veränderung, welche 1688 in England vorgieng, nahmen sie ihre vorige Rechtsform wieder an, wobey sie der Hof auch gelassen hat.

Ihre Gerichte bestehen 1) in einem Obergerichte, das in jedem District alle Jahr zweymal gehalten wird, und welches auch die Appellation von den Untergerichten annimmt; 2) in einem Untergerichte über geringere Sachen, so ebenfalls zweymal jährlich gehalten wird, und alle Processe schlichtet, welche nicht über 5 Pfund betreffen; 3) in einem Friedensgericht, so auch zweymal des Jahrs eröffnet wird. Hieher gehöret alles, was die Erhaltung der öffentlichen Ruhe betrifft, und alle Streitigkeiten der Krone, nur aber keine Càpitalverbrechen; 4) die Friedensrichter, deren Macht sich über die ganze Provinz erstreckt, werden in der Generalversammlung erwählet, und bekommen ihre Vollmacht von dem Statthalter, unter dem Provinzialsiegel ausgefertiget. Zween oder mehr Friedensrichter zusammen können über allerley Schuldsachen, welche nicht über 5 Pfund betreffen, richten.

ten. Auch hat ein Friedensrichter Macht, Eheleute zusammen zu geben, und alle Instrumente zu gerichtlichen Handlungen auszufertigen.

Die Eide sind nicht feyerlich, sondern es wird nur bloß bey der Strafe geschworen, welche auf den Meineid gesetzt ist. In Civilsachen kann man von dem Friedensrichter an das Untergericht, und in Criminalsachen an das Friedensgericht, bey deren Aussprüchen es sein Bewenden haben muß, appelliren.

Die Abgaben dieser Provinz sind nicht sonderlich hoch, weil die Zinsen von den allgemein angeliehenen Geldern, zur Erhaltung des Staats genug sind. In den Krieg haben sich diese Einwohner, so wenig gegen die Indianer, als gegen den Franzosen, nie sonderlich gemenget, weil ihr Religionseifer solches nicht zuließ.

Kurze
Geschichte von New-Hampshire.

Diese kleine Provinz macht nur einen District aus, und ward zuerst von der Compagnie zu Plymouth dem Capitain Mason von London durch ein Patent eingeräumet, welches durch

Carl I. bestätiget wurde. Dem Patent zufolge, gehörte ihm nur Grund und Boden; an die Regierung aber gedachte noch Niemand, als 1669 Ferdinand Georg ein königliches Patent mit der Freyheit bekam, einen Vicestatthalter, Kanzler, Schatzmeister und andere Bedienungen einzusetzen, doch so, daß der Vicekanzler unter dem Statthalter von Massachusetsbay stand, welcher hierüber ein besonderes Patent hatte; sonst aber stand diese Provinz unter Massachusetsbay, welche diese Bedienungen besetzte. Diese zwo Partheyen machten anfangs in dieser Kolonie viele Unordnungen, bis endlich diese Kolonie Ein Herz und Eine Seele mit jener wurde. Eigentlich ist auch die Grundlage der Bevölkerung dieser Landschaft von den Kolonisten in Massachusetsbay veranstaltet, so wie denn auch in dem Patent von Plymouth dieser Strich Landes mit einbegriffen ist.

1621 trat die Compagnie zu Plymouth ihrem Secretaire Mason und seinen Erben einen Strich von Noumkrag, bis an den Fluß Merimack, ab, und 1729 gaben sie ihm noch einen Strich Landes dazu, zwischen den Flüssen Merimack und Pistataqua. Diese beyden Patente wurden zusammengezogen, und 1635 ein neues ausgefertiget. 1624, im Maymonat, fieng

Mason

Mason an, diese Länder bewohnen zu lassen. Er sandte 70 Personen mit allerley Geräthe und Provision dahin, um dieß Land anzubauen. Er starb aber 1635, und konnte die Früchte seiner Bemühungen nicht einärnten. Seine Ländereyen wurden, nach damaligem Werthe, auf 20000 Pf. Sterl. gerechnet; diese vermachte er seinem Enkel, John Tufton, mit dem Beding, daß er sich künftig nach seinem Namen, Mason, nennen sollte. Dieser John aber starb unmündig, und die Ländereyen erbte sein jüngerer Bruder Robert, welcher 1650 seine Minderjährigkeit zurück legte. Seine eigenen Leute aber hatten, während der Minderjährigkeit, alles verwüstet, auch so, daß die Einwohner von New-Hampshire Massachusetsbay um Hülfe baten, und ersuchten, sie mit unter ihre Gerichtsbarkeit zu nehmen.

Robert Tufton Mason hingegen hielt in London bey dem König Carl II. 1661 an, ihm zu dem Besitz seiner Länder zu verhelfen, weil diese anitzt in den Händen von Massachusetsbay wären; da sie aber zu schwach waren, sich in dem Kriege wider die Franzosen und Indianer zu wehren: so blieben sie unter der Regierung Massachusetsbay, welche 1677 von den Erben des Ferdinand George die Provinz Main dazu kauften,

ten, und in ihrem Patent 1691 auch bestätiget ward.

Mason wiederholte sein Anliegen 1675 abermals bey dem Könige von neuen; seine Rechte wurden untersucht und für gültig erkläret. Der König sandte auch gleich einen Befehl an die Kolonie Massachusetsbay, deren Agent in London auch an den Mason seine Ländereyen abtrat. Die Einwohner von New-Hampshire aber waren sich ihrer Schwäche bewußt, im Fall sie von Andern angefallen würden. Deswegen ersuchten sie 1679 den König, sie unmittelbar in Schutz zu nehmen, da denn der König auch einen Präsidenten und zehn Beysitzer zur Regierung dieser Kolonie ernannte, woselbst dann also der Präsident mit wenigstens fünf Beysitzern das Gericht ausmachen sollte. Zugleich verordnete der König, daß die Kolonie Massachusetsbay für die Länder, welche sie an Mason abgetreten hatten, 6 Pfenning, als einen Erbzins von jedem Pf. Sterl. der Einkünfte, entrichten sollten.

1682 wurde Eduard Cranfild zum Vicestatthalter vom König Carl II. ernannt, und der Kolonie Massachusetsbay wurde verboten, jemals Gerichtsbarkeit in diesem Lande auszuüben. Diese kleine Provinz hat sich auch aller alten Rechte an den König von selbst begeben und deren nie wieder augemaßt.

Unter-

Unterdessen hatte er viele Streitigkeiten mit der Kolonie, und da er sahe, daß kein Vergleich zu hoffen war, und man ihm sogar nach dem Leben stand, gieng er nach England, wo er bald starb. Seine zween hinterlassenen Söhne traten ihre Ländereyen mit allen Rechten an Samuel Allen 1691 ab.

Allen ward darauf 1692 zum Statthalter von New-Hampshire ernannt. Wie er aber 1700 allda ankam, und sich seiner ihm von Masons Erben abgetretenen Rechte anmaßen wollte, so fand er eben so viel Hindernisse, wie seine Vorfahren. Er hielt darauf bey der Königinn Anna um die Abtretung der wüste liegenden Länder an, welches ihm auch zugestanden ward. Er starb aber, ehe er solches völlig zu Stande gebracht hatte. Um aber seinen Kindern den Besitz dieser Länder nicht einzuräumen: so theilte die Regierung von New-Hampshire die wüsten Länder, unter dem Namen Knigswood, an sechszig der vornehmsten Bürger.

Die Gränzstreitigkeit zwischen Massachuset und New-Hampshire war wegen der Jurisdiction noch stetig im Gange, besonders über einen Strich Landes, welchen die Indianer schon 1629 an einige Kolonisten verkauft hatten, der ringsumher von der Provinz New-Hampshire umgeben

geben war. Es ward der Streit wieder rege, als einige Irrländische Presbyterianer 1720 bey beyden Kolonien um einen Strich Landes anhielten, um sich darauf anbauen zu können. Der Statthalter und seine Beysitzer von New-Hampshire ertheilten ihnen auch das Privilegium über einen Theil gedachter Ländereyen, wo sie Ländereyen anlegten. Dieses ist anitzt die blühendste Kolonie, weil die Einwohner ausserordentlich fleißig, und gute Leinweber sind.

Endlich wurde die Gränzstreitigkeit 1739 durch königliche Commissarien untersucht und beygelegt. Massachusetsbay mußte das Fort Dummer wieder herausgeben, und die Gränze wurde auf immer bestimmt. Anitzt sind diese Länder in den Händen der Krone, welche dieser Provinz 1744 andeutete, daß, wann sie gedachtes Fort nicht in gutem Stande hielten, ihnen dieses Fort, nebst einem Strich, abgenommen, und an Massachusetsbay gegeben werden sollte. New-Hampshire beschwerte sich, daß sie unter dem Statthalter von Massachusetsbay stunden, welches ihnen wegen der Gränze Verdrießlichkeiten machen konnte. Sie bekamen auch 1740 ihren eigenen Statthalter, wozu diese Kolonie aber zu klein ist. 1742 waren nur 6000 steuer-

gebende

gebende Weisse und 500 Neger darinnen; dennoch haben sie ihr eigenes gedrucktes Gesetzbuch.

Kurze Geschichte von Sagadahock und der Provinz Main, oder dem Lande York in Neu-England.

Dieser Strich Landes ward vom König Carl II. an seinen Bruder mitgegeben, und war deswegen auch mit der Regierung New-York, ob es gleich weit davon entfernt liegt, vereiniget. Ehedem war es des Herzogs von York Eigenthum, wie aber Jacob II. den Thron verlassen mußte, fiel dieses Land wieder an die Krone.

Wie Neuschottland noch in Französischen Händen war, stand Sagadahock unter dem Französischen Statthalter von Arcadien. Wie Massachusetsbay das neue Patent erhielt, wurde dieses Land zu demselben mitgeschlagen, um zu zeigen, daß England sich das Recht darüber vorbehielte, und wurde beydes zu dieser Jurisdiction mit geschlagen.

Als Frankreich im Uetrechter Frieden, 1713, Neuschottland und diese Lande an England abtrat, übernahm der König die Regierung von

Neu-

Neuschottland selbst, wo ein Statthalter hingesetzt wurde; Sagadahock aber blieb bey Massachusetsbay, wohin sie ein Mitglied zu den Beysitzern des Statthalters von Massachusetsbay schickten. Indessen kann doch die Generalversammlung kein Land in diesem Gebiete, ohne des Königs Einwilligung, an Jemand vergeben oder verkaufen. Gegenwärtig ist diese Landschaft zu der Provinz Main geschlagen.

Die Provinz Main ward vom König an einem, Namens George, durch ein Patent gegeben. Ob sie nun zwar unter der Jurisdiction und Schutz von Massachusets-Bay stand, und dieser Georg keinen sonderlichen Gebrauch von diesem Lande machte; so kaufte es Massachusets-Bay nach seinem Tode von dessen Erben vor 1200 Pf. Sterl. an sich; weil aber dieser Kauf ohne Königl. Erlaubniß geschlossen war, so befahl der König 1679, daß Massachusets-Bay dieses bestimmte Geld von des George Erben wieder nehmen sollte, und erklärte den Kauf für ungültig; die Provinz Main hingegen sollte der Krone übergeben werden. Das neue Patent über Massachusets-Bay machte dergleichen Prätensionen ein völliges Ende.

Auszug der Religions-Geschichte von Neu-England.

Die ersten Einwohner, welche nach Neu-England überkamen, waren wol die Brownisten, die von England nach Holland, und von da nach Neu-England übergiengen. Sie führen diesen Namen von einem jungen Geistlichen, welcher 1580 in England lebte, und wegen seiner strengen und frommen Lebensart sowol, als wegen seiner Lehre, darinn er besonders auf ein thätiges Christenthum drang, vielen Beyfall hatte, und von der bischöflichen Kirche sehr verfolgt wurde; unter welcher Verfolgung sich diese Parthey dennoch erhielt, bis sie mehrentheils 1609 England verlassen mußten. Sie hielten sich zehn Jahr in Holland auf; wie sie aber vernahmen, daß die Compagnie von Plymouth ein Patent vom Könige auf Nordamerika erhalten hätte: so begaben sie sich nach England zurück, verglichen sich mit der Compagnie zu Plymouth, und schifften 1620 allda 101 Seelen an der Zahl ein, in der Absicht, sich am Fluß Hudson, wo anitzt New-York ist, anzubauen. Die Jahrszeit aber verhinderte sie, und landeten bey Cap-Cod an. Ob es nun gleich nicht ihr bestimmter Platz war, so folgten sie doch der Führung, und legten frey-

willig hier, wo sie gelandet waren, eine Kolonie an. Jährlich kamen neue Rekruten dazu an, so daß sich diese Kolonie durch lauter solche eifrige Puritaner vermehrte, welche auch hier die erste Stadt New-Plymouth anlegten. Diese ersten Pflanzstädte hat man der Religion zu danken. Es waren lauter solche Leute, welche das stille Einsiedlerleben liebten. Sie waren eben nicht alle von einer Parthey, dennoch war es gewiß, daß es lauter strenge Separatisten der Englischen Kirche waren, welche hier nach der Neigung ihres Herzens zu leben suchten.

1629 kam ein großer Transport mit vier Predigern wiederum zu Cap-Anna an, welcher so viel von allerley Vieh und Saamen bey sich hatte, wie nöthig war. Den ersten Lagerplatz, so sie erwählten, hiessen sie Salem, nach dem Hebräischen Frieden anzeigenden Worte, in der Hoffnung, allhier, von der Verfolgung der Welt entfernt, mehr Frieden zu geniessen. Die ersten Kolonisten zu New-Plymouth waren zu Anfang gleich darauf bedacht, ihren Gottesdienst anzuordnen, welcher nach Art der Deutsch-Reformirten eingerichtet wurde, wornach sich die Nachfolgenden alle richteten. Die nachkommenden Emigranten, welche Salem erbauet hatten, erkundigten sich genau nach der Kirchen-

ordnung und Religion in New-Plymouth, nach deren Einrichtung sie ihre Kirchenordnung abfaßten.

Higginson, ein Catechet aus England, welcher mit diesen Kolonisten angekommen war, ward zum Prediger erwählet. Er legte sein Glaubensbekenntniß öffentlich ab, auf daß ein Jeder mit freyem Gewissen zeugen könnte, ob sie mit ihm zufrieden wären.

Den ersten Winter legten sie noch verschiedene Städte an, und es ist bis Dato noch ein Vergnügen zu lesen, wie diese Alten ihre ersten Städte erbauet haben. Sie kamen auf dem Platz, wo die Stadt angelegt werden sollte, zusammen, und stimmten Loblieder zum Dank Gottes an, welcher ihnen so weit geholfen hatte. Der Lehrer hielt eine Rede, und man sahe Wenige, welche nicht, mit Thränen in den Augen, aus wahrem dankbarem Herzen ihren Gott lobeten, der ihnen so weit geholfen hatte. Wer sollte gedenken, daß der Stadt Boston, welche mit der größten Feyerlichkeit angelegt worden, ein solches Schicksal der Zerstörung, wie in diesem Kriege geschehen, wiederfahren würde. Doch, gleichwie sie sich den Segen erfleheten, so baten sie auch den Höchsten um Züch-

 tigung

tigung ihrer Nachkömmlinge, welche nicht in den Wegen Gottes einhergehen würden.

Zu Salem, wo oberwähnte Transporte sich anbaueten, bestimmten sie sich einen Wahltag, ihre Aeltesten der Kirche zu wählen; an demselben Tage wurden dreyßig Mitglieder der Gemeine aufgenommen, welche alle, mit Attestaten von ihrem ordentlichen Wandel versehen, ihr Glaubensbekenntniß ablegten, welches Higginson zu dem Ende aufgesetzt hatte. Hernach ward ein feyerliches Gelübde aufgesetzt, das sie alle unterschrieben. Hiemit verbanden sie sich, nach den Geboten Gottes und nach der heiligen Schrift einherzugehen und zu leben, Christum als ihren Gott zu erkennen, sein Volk zu seyn, nach seinem Willen und Lehren zu thun, ihm einzig und allein anzuhangen, und alle Menschensatzungen und Meynungen zu verwerfen. Sie versprachen, dem Evangelio treu zu seyn, und es mit Sanftmuth zu befördern; andere Kirchen nicht zu verachten, sondern vielmehr sich deren Rath zu bedienen; sich aber mit Niemandem gemein zu machen, welcher gar keine Religion hätte, oder sich nur äußerlich zu einer Kirche hielte, und auf kein rechtschaffenes Christenthum in Lehr und Leben sähe, sondern sich nur mit dem Namen eines Christen begnügte. Doch wollten sie

keinem

keinem Menschen, auch keinem Indianer etwas in den Weg legen, sondern eines jeden Menschen Bestes zu befördern suchen. Bey Aufnahme neuer Mitglieder ihrer Gemeinde hieß es allemal, wann die Kirche mit ihrem Glauben und Leben zufrieden wäre. Wenn man die Beschwerden überlegt, welche die ersten Kolonisten zu überstehen hatten, so muß man sich freylich wundern, wie es möglich war, daß sich die Kolonien in so kurzer Zeit vermehrten; wenn man aber bedenkt die große Verfolgung, welche sie von der bischöflichen Kirche in England auszustehen hatten, wodurch jedoch ihr Eifer nur immer mehr angeflammt wurde, in welcher eifrigen Glut sie ein neues Land suchten, mit gewisser Hoffnung, hier die reine Kirche Gottes zu stiften: so sieht man leicht, aus welchem Grunde sie alle Beschwerungen übernahmen.

In dem ersten Jahre legten sie schon verschiedene Städte, wie auch Boston, welche nachher die Hauptstadt ward, an, mußten aber unter ihrer frommen Kolonie in dem ersten Jahre schon erfahren, daß Einer ein Mörder wurde. Dieses betrübte sie ausserordentlich, und hielten deswegen einen Fast- und Bettag. Am Leben wollten sie ihn dennoch nicht strafen; sie liessen ihn, nach dem Exempel des ersten Mörders unter

dem menschlichen Geschlecht, Kains, leben, und übergaben ihn dem Gefühl seines eigenen Gewissens, damit er Zeit zur Buße hätte.

Ich bin nicht Willens, alle die Kirchen, welche nach und nach, wo ein Städtchen angelegt ward, sind erbauet worden, noch die Lehrer alle zu beschreiben, woran Niemandem etwas gelegen seyn wird; denn sie haben, wie alle andere Partheyen, Böse und Gute, Rechtschaffne, Fromme und Phantasten durch einander gehabt; nur müssen wir sie überhaupt als schwache Christen ansehen, welche sich über viele Kleinigkeiten ein Gewissen machten, und dagegen das Reelle im Christenthum mit seiner Kraft immer mehr verloren; dennoch waren hier allemal einige Wenige, welche das wahre Christenthum über alles hochschätzten, allein diese waren selten am Ruder der Regierung, und welche unter den Repräsentanten rechtschaffen dachten, waren beym Votiren zu wenig, daß ihre Stimmen nicht galten. Die übrigen, als der größte Hause, hatten den Schein des Christenthums von ihren Vorfahren nur behalten, und diese baueten ihre Regierung auf den Schein des Christenthums, und heuchelten dagegen mit der Englischen Kirche zugleich, gegen welche sie aber auch in vielen Stücken wieder unbedachtsam streng waren. Ueberhaupt blieb ihre Religion nur ein Schatten; sie verfolgten hin-

hingegen mit Landesverweisung, ja gar bis zum Tode, die jedoch rechtschaffener als die regierende Parthey waren, wie wir aus ihrer Behandlungsart ersehen.

In der Generalversammlung 1631 wurde beschlossen, keinen andern Bürger, als der sich zu ihrer Kirche bekannte, aufzunehmen. Hiemit waren alle, die der eigentlichen Englischen Religion zugethan waren, ausgeschlossen, und dieses Gesetz ist gleichwol so lange beybehalten worden, bis ihnen unter Carl II. ihre Rechte genommen wurden. Von einem Jeden, der Bürger werden wollte, wurde erfordert, daß der Prediger, welcher ihn examinirte, ein Attest von sich geben mußte, daß der Candidat orthodoxe Grundsätze habe, und einen rechtschaffenen Wandel führe, Ueberhaupt waren Atteste solcher Art sehr üblich, nämlich, einen Eid abzulegen, und hiedurch der Lehre des Pabstes, seiner obersten Gewalt und der Transsubstantiation zu entsagen. So lange diese Lehrer noch in ihrem ersten Eifer standen, blieben sie auch ziemlich gleich gesinnet; als solche aber nach und nach selbst eitel wurden, vergieng auch das Strenge hievon, und es gehörte zuletzt nicht vielmehr dazu, ein Bürger zu werden, wenn man nur die Kunst wußte, einen Prediger auf seiner Seite zu haben, wo die Gold-

tinctur allemal Wunder zu thun vermochte. Unterdessen waren doch viele Beschwerungen mit den Einwohnern verknüpft, welche das Bürgerrecht nicht hatten, denn sie konnten nie einer öffentlichen Bedienung vorstehen, auch mußten sie sich gefallen lassen, sich von denen, so nicht von ihrer Kirche waren, in gerichtlichen Sachen richten zu lassen. Dieses deuchte den Mehrsten etwas Hartes, besonders, wenn sie um etwas gestraft wurden, welches jedoch in England nicht der Strafe würdig gehalten wurde, z. E. ein Handwerker, wann er mehr für seine Arbeit forderte, als darauf gesetzt war, oder, wann einer müssig gefunden ward, oder, wann einem ein Fluch entfuhr, den Namen Gottes unnütz führte, oder einer betrunken erfunden wurde, u. a. m. Sie hielten die Beobachtung des göttlichen Wortes im alten und neuen Testament, sogar auch das mosaische Ceremonialgesetz, hinlänglich, um ihren Wandel darnach einzurichten, ja sie hielten sich für verbunden, dieses strenge zu halten. Die Strenge der damaligen Englischen Kirche hielten sie für sündhafte Menschengesetze. Sie glaubten, daß auf die Beobachtung sowol der ersten als zwoten Gesetztafel genau gesehen werden müste, und da ihre Kirche keine geistliche Gerichtsbarkeit erlaubte: so wurden gewisse

Ver-

Vergehungen durch die weltliche Obrigkeit gestraft, womit die Civilsachen sonst nichts zu thun haben.

Weil die Umstände der Kolonisten sich einander ziemlich gleich waren, so sorgte man mit aller Sorgfalt für die genaue Beobachtung der Gesetze, und hielt auf das Ansehen der obrigkeitlichen Personen. Das Englische Krongesetz wurde gar nicht geachtet, weil sie nur das vom Mosaischen Gesetze, was sich für alle Menschen passet, beobachteten. In moralischen Handlungen mochten sie wol Recht haben; ihr Hauptfehler aber scheint darin zu bestehen, daß sie diese Gesetze auf alle Dinge legten, wo es sich nur einigermaßen paßte; und weil England damals gar nicht auf Nordamerika zu achten schien: so lebten sie in vollkommener eigner Freyheit.

1632 kam Eliot, ein eifriger Prediger, in der Kolonie an, welcher ein Apostel der eingebornen Indianer genannt wird. Ihm haben Viele von dieser wilden Nation die Erkenntniß Christi zu danken, von ihm sind unter dieser Nation die ersten Christen herzurechnen, keinen Fleiß noch Mühe hat er gespart, mit der größten Beschwerlichkeit die Indianer in der Wildniß und Indiantownen aufgesucht, und ihnen das Evangelium verkündiget. Der Nutzen, welchen er dadurch

gestiftet, ist sehr groß gewesen, ja man sagt, daß durch ihn einige Tausende sollen bekehret worden seyn. 1646 machte die Generalversammlung eine Verordnung deswegen, und Eliot reisete nach England, um Collecten zur Beförderung der christlichen Religion unter den Heyden zu sammlen. Es kamen 1633 drey Prediger, nämlich Hook, Cotton und Stone, in der Kolonie an, welche eifrige Puritaner waren; gleichwol waren sie doch wol die Hauptpersonen, denen man eine bessere Einrichtung der guten Ordnung in Kirchen- und Policeysachen allhier zu danken hatte.

Der Prediger William wurde in diesem Jahr aus der Gemeinde verbannet, und es scheint überhaupt, daß sie allhier anitzt nicht mehr in dem Eifer der Einfalt standen, als wie sie in den ersten Jahren waren. Anitzt suchten sie sich schon mit dem politischen Rechte mehr zu vereinigen; denn es wurde diesem William unter andern Schuld gegeben, daß er dawider predigte, daß man die Länder, welche man von den Indianern gekauft, sich auch vom Könige privilegiren ließe; er lehrte öffentlich, da man die Länder von den souverainen Herren des Landes gekauft, so nicht unter England stünden, und Gott ihnen eine Ruhe in diesem Lande gegeben, besonders weil England

selbst

selbst sie vertrieben hätte: so sey es Abgötterey, einen irdischen König zu ehren, und noch ein Land aus dessen Händen anzunehmen, welches ihnen ohnedem zugehöret hätte. Es scheint, daß dieses einer der wichtigsten Puncte gewesen, warum er die Kolonie meiden mußte, denn man fieng an, England zu schmeicheln. Uebrigens predigte er wider den Huldigungseid, und überhaupt wider alle Eidesformeln. Ferner statuirte er, daß kein Wiedergeborner noch Frommer in Gegenwart der Weltmenschen beten müßte, und weil er die Gemeinde zu Boston für eitel, und nicht nach dem Sinn Christi und dessen Lehre hielte: so verbot er seinen Zuhörern, allda bey den Weltmenschen zu communiciren. Hingegen lehrte er eine völlige Toleranz, und alle Religionspartheyen zu dulden, noch weniger über Anderer Gewissen zu herrschen.

Ob er gleich viele Anhänger hatte: so unterliessen sie es dennoch nicht, in Boston zu communiciren. Dieses war ihm so empfindlich, daß er vor solchen Halsstarrigen nicht länger predigen wollte. Er verließ deswegen die Kirche, und hielt eine besondere Versammlung in seinem Hause. Er wurde öffentlich von der Kirche zu Boston verdammt, und mußte die Kolonie meiden; es folgten ihm aber viele seiner Anhänger,

und diese baueten ausser dem Gebiet nach Süden zu weiter an; ihre erste Stadt war Providence. William wurde ihr Statthalter, und die Duldung aller Religionen machte, daß Rhode-Island anizt eine der blühendsten Provinzen geworden ist. William ließ aber noch viele Anhänger hinter sich zurück, und 1637 entstand in Massachusetsbay ein neuer Zank, wodurch zwo Parthenen entstanden, nämlich die Familistische und die Antinomianische. Die Familisten vertheidigten den Gnadenbund mit der allgemeinen Gnade in Christo sehr, ohne Zuthun der Werke selig zu werden und wahre Christen zu seyn. Diese scheint ihrem ersten Anfange ebenfalls nicht mehr gleich zu seyn; diejenigen aber, welche einfältiger waren, denn diese, hatten sich nicht darum bekümmert, ob die Gnade oder die Werke selig machten, denn sie waren zufrieden, beydes zu besitzen, und wußten wohl, daß das Eine ohne das Andre nicht bestehen könne.

Die Antinomisten vertheidigten zwar den Gnadenbund, der aber ohne Werke nicht seyn könnte; ja sie verwarfen den Gnadenbund ganz, wann er mit den Werken nicht bewiesen würde.

Dieser Zank wurde allgemein, so daß die Generalversammlung gezwungen ward, eine Kirchenversammlung im Lande zusam-

men

men zu berufen, und einen Synodum anzustellen.

Diese Kirchenversammlung dauerte drey Wochen, und war der erste Synodus, welcher in Nordamerika gehalten worden. Die Sätze der Antinomianer und noch anderer dergleichen kleinerer Partheyen wurden, als dem Worte Gottes zuwider, verworfen. Viele wurden verwiesen, und Andern ihre bürgerlichen Privilegien genommen. Zugleich wurde eine Verordnung zu einem zu haltenden Synodus gemacht.

Ein solcher wird nur gehalten und zusammen berufen, um in wichtigen und schweren Puncten ein Gutachten einzuholen und um Rath zu fragen. Er bestehet aus Predigern und weltlichen Vorgesetzten von einer jeden Kirche, die sie unter sich zu der Versammlung wählen. Diese berathschlagen sich über die vorgelegten Puncte, und schicken alsdann ihr Gutachten an die Kirchen zur Genehmigung, ohne welche kein Gutachten gültig ist. Kein Synodus hat die Macht, gegen Jemand Kirchencensuren oder vermeynte Verbesserungen anzustellen, oder irgend eine Jurisdiction auszuüben, sondern bloß seine Meynung zu sagen und einen guten Rath zu geben. Ein Synodus ist bey diesen Independenten nichts anders, als eine Versammlung der Kirchen, nicht

um Gesetze zu machen, noch etwas, bey Strafe der Excommunication, zu verbinden, sondern nur, um Mittel an die Hand zu geben, wie man sich in schweren Fällen helfen soll. Sollte aber eine Kirche oder Privatperson diesem Rath nicht folgen wollen: so können sie weiter nichts dagegen thun, als sich erklären, daß sie solche nicht länger in ihrer Gemeinde dulden wollen. Die Obrigkeit kann allezeit, wann das gemeine Beste solches erfordert, einen Synodus zusammen berufen und verlangen, daß die Kirchen ihre Gevollmächtigten schicken. Wann die Obrigkeit solches unterläßt, oder ist von einer andern Religionsparthey: so kann eine Kirche sogar die andern zusammen rufen und sich deren Rath ausbitten.

Also wurden die Antinominianer, nebst andern Secten, von dem Synodus verdammt. William, welcher Providence angelegt hatte, unterstützte sie, daß sie Rhode-Island anbaueten, so hernach zu einem Lustgarten von Nordamerika wurde.

Massachusetsbay litte deswegen nichts, wegen Mangel ihrer Bürger. Die Verfolgung währete in England gegen die Nonconformisten noch immer weg, und diese lieferte ihnen immer noch neue Bürger, und wurden immer volkreicher.

Endlich

Endlich kam der Ruf von der Kirchenordnung zu Massachusetsbay nach Alt-England. Der Erzbischof Laud, als Stifter der Verfolgung, sahe Neu-England mit neidischen Augen an, und ärgerte sich, daß diejenigen, welche er durch seine Veranstaltung vertrieben hatte, in Neu-England Ruhe gefunden: er war aber der Hoffnung, daß sein Verfolgungsgeist ihnen auch hier die empfindlichsten Streiche spielen würde. Zu dem Ende hatte er einen gewissen Burnet in Amerika, der ihm alles berichten mußte, was hier vorgieng. Dieser aber berichtete die Sachen nicht auf das gelindeste, sondern schrieb ihm, daß sie nicht allein eine neue Kirchenzucht eingeführet, sondern auch sich völlig unabhängig zu machen suchten. Dieser Erzbischof veranstaltete also, daß 1638 eine ansehnliche Commission vom Könige niedergesetzt wurde, um solches zu untersuchen. Man kann leicht gedenken, daß die, welche sich, dem Scheine nach, nur zu dieser Kirche bekannt hatten, anitzt ebenfalls nicht das Beste redeten. Doch hielten sie ihre Zeugnissen nur verdeckt, weil sie noch nicht wußten, wie es ablaufen würde. Der Statthalter Wintrop bekam Befehl, daß er, oder, wer sonst die königlichen Patente in Verwahrung hätte, diese mit demselben Schiffe, womit dieser Befehl kam, zu-

rück schicken sollte; wo nicht, so würde die Commission den König dahin bereden, daß er die Kolonien selbst übernähme.

Die Generalversammlung schickte darauf eine Bittschrift an die Lordscommissarien der Kolonien; und man weis noch nicht, wie diese Bittschrift aufgenommen worden, denn die Sache blieb liegen, und die Commission verlor ihr Ansehen.

1640, da in England der bürgerliche Krieg zwischen dem Könige und dem Parlament ausbrach, verlor sich die Macht der Bischöfe, und die Puritaner hatten mehr Freyheit, wobey die Furcht in Neu-England wegen ihrer Regierungsart wegfiel, es kamen aber auch keine Rekruten mehr dahin, weil sie in Alt-England bleiben konnten. Unterdessen hatte die Kolonie Massachusetsbay anitzt schon 40 Kirchen und noch mehrere Pfarrwohnungen angelegt.

Im Jahr 1642 kam Mathow in der Kolonie an; er hatte ein königliches Patent über verschiedene Länder und Inseln. Durch seinen Fleiß und getreue Religionspflicht wurden gegen die 3000 erwachsene Indianer bekehret.

Wie Endicot 1649 zum Statthalter erwählt wurde, vereinigte er sich besonders mit seinen Assistenten, kein langes Haar zu tragen, welches

endlich

endlich zur allgemeinen Regel ward; besonders aber wurde es bey den Geistlichen für sehr unanständig gehalten, lange Haare zu tragen, denn diesen ward es besonders vorgeschrieben, mit freyen Ohren zu gehen.

Man hatte übrigens den Predigern kein gewisses Gehalt ausgesetzt, sondern sie wurden in Boston durch einen wöchentlichen freywilligen Beytrag erhalten; in den Landstädten mußte man dieses mit Gewalt eintreiben; 1654 wurde eine eigene Verordnung deswegen gemacht.

Die Festtage der Englischen Kirche waren hier abgeschaft, aber bey erforderlicher Gelegenheit Dankfeste, Bußtage, oder auch Festtage angeordnet. Alle Frühjahre ward ein gewisser Festtag gefeyert, um den Segen auf das bevorstehende Jahr zu erbitten. In den ersten funfzig Jahren hielten sie sehr strenge auf ihrer einmal angenommenen Religionsmeynung. Man hat auch nicht erfahren, daß in den ersten Jahren eine andere Kirche erbauet sey; ja vor der Aufhebung des Patents war nicht einmal eine Episcopalkirche in der ganzen Kolonie befindlich.

Man nannte sie deswegen Independenten, weil jede Versammlung für sich, und von keiner andern abhieng, aber dennoch unter der weltlichen Regierung stand. Jede Kirche bestand aus

einer solchen Anzahl Personen, die in einer Versammlung Platz hatten, und sich dazu verbanden. Eine solche Versammlung hatte die Freyheit, selbst ihren Prediger zu erwählen, die Vorsteher und Kirchenbedienten nach Gefallen zu wählen und wieder abzuschaffen. Der Prediger durfte in keiner andern Gemeinde, als in ihrer Kirche, das Sacrament austheilen. Es war zwar einerley Kirchenordnung, aber, in Ansehung der Sacramente und Kirchenzucht, ein Jeder für sich.

Die Nothwendigkeit der Schulen sahe man bey Zeiten ein, dieserwegen verwilligte 1630 die Generalversammlung 400 Pf. Sterl., um eine Schule und zugleich ein Seminarium anzulegen. Man wollte zu New-Town dieses anlegen, allein das Geld konnte für dieses Mal noch nicht dazu entbehret werden. 1638 aber vermachte ein Prediger, Harvard, bey die 800 Pf. Sterl. im Testament zu dieser Nothwendigkeit, wozu verschiedene Privatpersonen sich auch mildthätig erzeigten. Das Gebäude wurde zu diesem Gebrauch errichtet, man nannte die Stadt Cambridge, und das Collegium nach dem Namen des Stifters Harvard. Im ersten Jahre war es nicht mehr, denn ein Gymnasium illustre. Die Einkünfte von einer Fähre, welche zwischen Boston und Charles-Town angelegt und für 60

Englische Pf. Sterl. verpachtet ist, wurde zur Erhaltung dazu geordnet, 1672 wurde ein neuer Flügel dazu auf der einen Seite angebauet. Den andern Flügel ließ der Vicestatthalter Stoughton auf seine Kosten erbauen, und dieser Flügel wird das Stoughtons-Collegium genannt. 1720 ward, auf Kosten der Provinz, der dritte Flügel erbauet und Massachusets-Hall genannt. Nahe an der ersten Seite wurde eine artige Kapelle errichtet.

Nachdem dieses Collegium erbauet war, machte man auch einen Fond aus zu einer öffentlichen Bibliothek; weil hier die Bücher rar waren, und sich die Studenten solche nicht leicht anschaffen konnten: so war diese Bibliothek sehr nothwendig. Der erste Grund zu dieser Bibliothek wurde mit der Bibliothek des Doctors Wilhelm Ames, Professors der Theologie in Franecker, gelegt, auch wurden aus England ansehnliche Geschenke, theils an Büchern, theils an mathematischen Instrumenten, gemacht, so daß die Bibliothek in kurzer Zeit ansehnlich wurde.

Die Privilegien dieser Universität erstrecken sich nicht weiter, als daß sie Magister machen können. Man hat zu Bedienten der Universität 1) den Präsidenten, 2) vier Professores der Weltweisheit, 3) einen Professor der Theo-

logie,

logie, 4) einen Professor der hebräischen Sprache, und 5) einen der Medicin, ohne die Unterlehrer. Dieses Collegium litte aber vor einigen Jahren einen harten Stoß, indem es ganz abbrannte. Es ist aber schöner erbauet, und daneben ein besonderes Gebäude, zur Erziehung der Indianer und Beförderung des Christenthums unter denselben, aufgeführt. Noch ein Gebäude zur Buchdruckerey hat diesem Collegium ein größeres Ansehen gegeben.

Die Kolonie Connecticut gab zum Anfange dieses Harvards-Collegiums ihren Beytrag; als ihr aber die Entfernung zu beschwerlich fiel, wurde auf der Generalversammlung beschlossen, selbst eine Collegiatschule zu errichten; und da ich anitzt der Schulen in New England erwähne: so werde ich zugleich in dieser Materie weiter gehen, und die Schulanstalten der übrigen Kolonien berühren. Es wurde 1701 ein Patent wegen der Collegiatschule in Connecticut ausgefertiget, wodurch die Aufseher Vollmacht erhielten, alle Bedienungen bey dieser Schule zu besetzen und Gesetze zu machen, welche aber der allgemeinen Verfassung nicht zuwider seyn müßten. Sie hatten Macht, Grade in den Wissenschaften auszutheilen; jedoch sollten sie nicht mehr, denn jährlich 500 Pf. Sterl. Einkommen haben, und aus

der

der öffentlichen Kasse nicht mehr, denn 100 Pf. Sterl. geniessen. Zu dieser Collegiatschule wurde das Städtchen Sagbrook erwählet.

Die Gesetze des Harvards-Collegiums wurden zum Grunde geleget. Obschon eine solche Schule für die ganze Kolonie zu klein war: so blieb sie dennoch bey ihrer ersten Einrichtung bis 1744. Man sahe die Schwäche und Unordnung dieser Schulanstalt ein; deswegen ersuchten die Vorsteher 1744, für dieses Collegium eine gewisse Einrichtung zu machen, und ihre Privilegien zu bestätigen. Es bekam in dem folgenden Jahre den Titel: der Präsident und die Vorsteher des Yale-Collegiums in New-Haven. Verschiedene Vorsteher suchten das Collegium durch Vermehrung der Länderenen und durch eine Bibliothek zu verbessern, und der Herr Dummer, Agent von Connecticut in London, vermachte seine von 800 Stück Büchern starke Bibliothek an dieses Collegium, und 1732 bewilligte die Generalversammlung 1500 Feld Acker zu ihrem bessern Einkommen. Man brachte es endlich so weit, daß 1748, auf öffentliche Kosten, ein neues Collegium, 100 Fuß lang und drey Stockwerk hoch, dazu erbauet würde, und in dem folgenden Jahre hatte man schon eilf Magister und drey und zwanzig Baccalauren.

Der

Der Doctor Georg Berkley wollte 1732 ein bischöfliches Collegium in New-England anlegen, und kam deswegen zu New-Port in Rhode-Island an; als er aber die Collegia in New-England kennen lernte, ließ er seine Absicht fahren, ja er zog die Einrichtung des Collegiums in New-Haven dem bischöflichen vor, welches in Virginien angelegt war, und schenkte sein in Rhode-Island erkauftes Gut an das Yale-Collegium in Connecticut, nebst 1000 Büchern an die Bibliothek. Dieser rechtschaffene Gelehrte machte durch den Druck eine Schrift bekannt, um die Kirchen in Amerika zu verbessern, und die Wilden zum christlichen Glauben zu bekehren; in welcher Absicht er ein Collegium in den Bermudischen Inseln anlegen wollte. Er erhielt auch vom Könige Georg II. ein Patent darüber; dieses nützliche Werk gerieth aber ins Stecken. Vor sechszehn Jahren wurde, aus wahrem Mitleiden gegen die Blindheit der Wilden, ein Prediger, mit Namen Werlock, gerührt; er nahm ein paar Indianische Knaben zu sich, und vermehrte diese Anzahl nach und nach, sowol an Knaben, als an Mädchen, mit einigen Knaben der Kolonisten, welche als Missionarien bey den Wilden sollten gebraucht werden, gab ihnen deswegen Unterricht und Kleidung. Hieraus erwuchs eine

Schule

Schule in Lebanon, welche den Indianern bereits große Dienste geleistet hat, und aus welcher Schule anitzt verschiedene Missionarien, ja welche selbst geborne Indianer sind, im Lande herumreisen, und in einigen Indiantown bereits kleine Schulen angelegt haben, wozu die Schulmeister aus diesem Seminarium zu Lebanon abgesandt werden. Durch diese Aufmunterung bekamen die sechs Nationen Lust, ihre Kinder in der Religion, im Englisch Reden und Schreiben, und in der Wirthschaft unterrichten zu lassen. Der Prediger Wherlock wurde, aus Mangel eines gewissen Fonds, bewogen, zur Collecte Anstalt zu machen. Er sandte den Prediger Whitaker, welcher sein erster aus den Indianern erzogener Schüler und Missionair war, nach England, um Beysteuer zur Erbauung einer Indianischen Schule und eines Seminariums zu sammlen. Er ließ deswegen ein Ermahnungsschreiben drukken, und dieses sowol in Alt-England, als in den Kolonien, ausstreuen. Dieses war von guter Wirkung, und hat diese Anstalten aufs beste unterstützt.

Die Beschreibung dieser Schulanstalten hat mich unvermerkt von der Religionsgeschichte abgeführt, welche nachzuholen sehr nothwendig ist. Ein Land, welches von Leuten angebauet, die

zugleich

zugleich anders in der Religion denken, als der gemeine Haufen, hat auch dieses zufällige Uebel zu erfahren, daß es oft Religionszänkereyen unter ihnen giebt. Selbst unter den Rechtschaffensten erfährt man dieses öfters, ja mehr, als unter denen, die zufrieden sind mit dem, was die Kirche glaubt, oder nichts mehr, als den sogenannten Köhlerglauben haben.

Es ist den Kolonisten nicht gut zu vergeben, daß sie so gar bald in Verfolgungen ausarteten gegen die, welche nicht so, wie bey ihnen der größte Hause, gedachten, und auf welchem Bekenntniß die Erhaltung des Bürgerrechts beruhete. Die Anabaptisten, welche, nach der Verbannung verschiedener Sectirer, in der Kolonie Massachusetsbay zurückgeblieben waren, sonderten, um mehr Ruhe zu haben, sich 1650 ab, und ließen sich zu Rehoboth nieder; sie wurden aber bald unterdrückt, denn die Quäker ließen sich so leicht nicht unterdrücken.

1656 kamen die ersten Quäker ins Land, unter andern auch Fischer und Austin; sie liessen sich in Salem nieder. Hier zogen sie Verschiedene an sich, und machten mit den Antinomianern und Anabaptisten gemeinschaftliche Sache; sie lehrten anfangs öffentlich, und fanden vielen Beyfall; das Volk fieng bald an, innerliche Eingebun-

gebungen zu glauben, und weil sie vorgaben, daß sie unmittelbar von Gott gesandt wären, so achteten sie nicht auf die Macht der weltlichen Obrigkeit, und indem sie lehrten, daß es einem Christen unanständig wäre, Waffen zu tragen: so wollten sich auch deren Anhänger nicht mehr darin üben. Eine Lehre, welche sich für keinen neuen Staat schickte, besonders der mit lauter Feinden umgeben ist. Man arretirte die Hauptpersonen, ihre Bücher wurden verbrannt, und das Gericht fällete das Urtheil, daß sie alle sollten verwiesen werden. Ein jeder Schiffer, welcher einen Quäker mitbrächte, sollte 100 Pf. Sterl. Strafe geben, der Quäker selbst sollte mit Ruthen gegeisselt, und bis zur Rückreise zu harten Arbeiten angehalten werden. Es wurden auch wirklich einige Quäker auf diese Art abgestraft, und dennoch liessen sich andere nicht dadurch abschrecken, ins Land zu kommen. Die Generalversammlung wurde dadurch bewogen, schärfere Gesetze deswegen zu geben. Wer als ein Quäker überführt wurde, dem sollte zum ersten Mal das eine Ohr, zum zweyten Mal das andere Ohr abgeschnitten werden. Eine Frauensperson sollte zum ersten und zweyten Mal gepeitscht, und zum dritten Male Frauens- und Mannspersonen die Zunge mit

einem glühenden Eisen durchstochen werden. Auch dieses Gesetz ist an drey Quäkern ausgeübt; es kamen dennoch immer neue wieder an, und Viele, die ein oder zwey Mal verwiesen waren, kamen dennoch wieder, daher die Generalversammlung nochmals das Gesetz schärfen mußte, so daß ein Jeder, welcher nach der Verweisung sich wieder in der Kolonie betreffen liesse, am Leben sollte gestraft werden. Auch dieses Gesetz half nichts, und man hat sogar Einige hängen lassen.

Dieser Verfolgungsgeist verdunkelte sehr ihren Ruhm, und man sahe bald, daß sie die Puritaner in New-England eben so wenig leiden konnten, als die bischöfliche Kirche in Alt-England. Es zog ihnen viele Vorwürfe zu, besonders da es den Englischen Gesetzen zuwider war, nach welchen kein Quäker mit Todesstrafe belegt werden darf; deswegen milderten sie die Strafe, und waren zufrieden, daß sie dieselben, als Landstreicher, mit Ruthen geisseln liessen.

Da der König Carl II. wieder auf dem Thron eingesetzt wurde, brachten die Quäker es so weit, daß ein Befehl dahin abgefertiget wurde: daß alle gefangen sitzenden Quäker künftig nach England,

land, mit der Anzeige ihres Verbrechens, geschickt werden sollten. Nach der Zeit hatten sie mehr Ruhe, dennoch wurden noch Einige als Landstreicher gegeisselt. Inzwischen haben diese Leute in der Folge durch ihr rechtschaffnes Leben und freundschaftliches Betragen sich sehr ausgezeichnet. Sie erlangten ein wichtiges Ansehen in der Kolonie, und wurden freygesprochen, daß sie zum Unterhalt der Prediger nichts beytragen durften, und daß vor Gericht ihr Ja statt eines Eides galt. Die Kolonie sandte 1660 Deputirte nach England, und ließ dem König Carl II. zur Wiederbesteigung des Throns seiner Vorfahren Glück wünschen, und zugleich ihr Verfahren wegen der Quäker entschuldigen. Er vergab ihnen ihre Fehler, und versprach in Briefen, sie bey ihrem Rechte zu lassen.

Es entstand aber bald ein neuer Religionsstreit; denn die Geistlichen tauften keine andere Kinder, als die von ihrer Kirche. Wurden hernach solche Ungetaufte bey heranwachsenden Jahren keine Mitglieder der Kirche: so konnten auch ihre Kinder nicht getauft werden. Dieser Streit wurde allgemein, daß auch eine besondere Kirchenversammlung deswegen gehalten wurde. Die

Kirchen aber waren auf diesem Synodus so getheilt, daß nichts beschlossen wurde, und hat noch oft Ursach zum Streit gegeben.

Wie ihnen das Patent genommen werden sollte, wurde dergleichen Streitigkeiten ein Ende gemacht, da ihnen in dem 2ten und 3ten Puncte von den Commissarien anbefohlen ward, einen Jeden, welcher die erforderlichen Grundstücke besäße, zum Bürger, und also zu Ehrenstellen anzunehmen, auch Keinem die Sacramente zu versagen.

1668 wurde die Regierung bewogen, mit Ernst auf die Verbesserung der Sitten bedacht zu seyn. Deswegen wurde ein Brief an alle Prediger und Kirchenvorsteher von Massachusetsbay gedruckt versandt, worinn sie im Namen des Statthalters und seiner Beysitzer ermahnt wurden, nach dem Beyspiel der heiligen Schrift zu leben, und die ihnen anvertrauten Gemeinden in den richtigen Grundsätzen der heiligen Schrift und Religion zu unterrichten. Dieses Schreiben zeiget an, daß die Sitten und Religionsübungen sehr müssen verfallen gewesen seyn, wie man auch aus ihrer Verfolgung gegen andere Religions=

gionspartheyen ersiehet. Man hat jederzeit wahrgenommen, daß eine Nation, je mehr sie in den Sitten und der Religion sich von der Rechtschaffenheit entfernet hat, desto mehrern Stolz in ihrer Religion bewiesen, und andere Religionsverwandte sogar mit Grausamkeit verfolget. Obgleich die Quäker nicht mehr so hart verfolgt werden durften: so war jedoch die Regierung mit ihnen gar nicht zufrieden, und sie wurden dahero noch oft mit Geldstrafen, Gefängniß und Verweisung belegt. Es gieng so weit, daß auch die Prediger der herrschenden Parthey Fürbitte bey dem Statthalter deswegen einlegten. Denn um diese Zeit hatten die Anabaptisten wenige Freunde in England, die ihnen vorstehen konnten.

Die Einwohner waren in Boston so angewachsen, daß sie 1669 die dritte Kirche baueten; es starb ihnen aber auch einer der wichtigsten Prediger, Marther, welchem man die Kirchengeschichte von Neu-England zu danken hat. Je mehr sich die Einwohner vermehrten: je weniger schien die Regierung mit der Geistlichkeit, und überhaupt mit den Sitten der Kolonisten zufrieden zu seyn. Man setzte eine Commission deswegen nieder, welche die Ursachen des Verfalls

untersuchen sollte. Verschiedene Prediger überreichten der Generalversammlung eine Schrift, worinn sie bezeugten, daß sie noch den alten Grundsätzen anhiengen, und sich den Separatisten und deren gar zu großen Toleranz mit allem Eifer widersetzten. Die ganze Kolonie war in diesen Streit verwickelt, und die Versammlung, die aus funfzig Personen bestand, war wider einander, denn es waren nur zwanzig von der alten Denkungsart unter ihnen. Doch wurde ein Bekenntniß bekannt gemacht, daß sie, der Religion wegen, nach Amerika gegangen wären, und deswegen auch bey ihrer reinen Lehre standhaft bleiben wollten. Bis Dato scheint es, als wenn die Geistlichen noch gar zu viel Hand in der Regierung gehabt und auch so lange behalten, als das alte Patent gewähret hat.

Wie unordentlich, unwissend und schlechtdenkend damals die Geistlichen in Neu-England waren, siehet man besonders an dem unvernünftigen grausamen Gesetze wider die Hexen, und desto unmenschlicher war das Gesetz, und die Verfolgungen unverzeihlicher, weil man Hypochondristen, hysterische Frauenzimmer und Leute, die verrückt im Kopf, oder mit Nervenkrankheiten

behaftet

behaftet waren, der Hexerey wegen verfolgte. Ein Prediger zu Salem brachte diese unglückliche Tyranney zuerst 1692 auf, indem dieser Ignorant vorgab, daß seine Tochter und Nichte von einer alten Indianischen Frau behext wären. Man brauchte grausame Zwangsmittel gegen diese Unglücklichen, um sie zum Bekenntniß zu bringen. Es wurden einstens in acht Tagen über Hundert dieserwegen arretiret. Es wurde daher ein eigenes Gericht angeordnet, welches 4 Männer und 23 Weiber zum Tode verurtheilte. Neunzehn Personen wurden gehangen, sehr Viele starben im Gefängnisse, worunter sogar auch ein Prediger war. Es war hier die Zeit, daß eine jede alte Frau, welche die Nervenschwäche hatte, ihres Lebens nicht sicher war. Ueberhaupt waren die Mehrsten, wo nicht fast Alle, von dem männlichen Geschlechte, so dieserwegen fest saßen, solche, die sich durch ihr frommes Leben vor Andern auszeichneten.

Durch dergleichen Zwangsmittel brachte man es so weit, daß Viele gestanden, sie könnten Gespenster sehen und hexen, und weil der Aberglaube so weit gieng, daß man glaubte, daß sich diese Elenden alle einander kannten: so wurden sie auch

gezwungen, Andere als Hexen anzugeben. Viele, ja die mehrsten Geistlichen in Massachuset, dankten dem Statthalter in einer besondern Adresse für seinen Eifer, und ermahnten ihn, fortzufahren. (O! welch eine Blindheit!)

Glücklicherweise um die Zeit, da 200 Personen angegeben waren, und 150 fest saßen, wurde dieser blinde Eifer in etwas gehemmet, weil viele Anverwandten der Magistratspersonen, ja sogar der Statthaltersfamilie, angegeben wurden. Nunmehro wurde es erst für Verläumdung angesehen, und da einst 30 Personen angeklaget wurden, so verfuhren sie doch dagegen gar nicht. 26 wurden zwar vorgenommen, davon 3 nur überwiesen, gleichwol aber losgelassen. Anitzt fieng man an, in etwas klüger zu werden. Man nahm zwar die Gefangenen wieder vor; allein man verfuhr mit Sanftmuth gegen sie, die denn endlich gestanden, wie sie, aus Furcht der Strafe, und da man es ihnen sogar angegeben, daß, wann sie nur bekenneten, alsdann nicht mit ihnen so hart verfahren werden würde, deswegen sie alles angegeben, was man gerne hören wollte.

Endlich bekam man nach und nach Augen, und zuletzt widerrief man alle die Gesetze, welche der Hexen wegen vorhanden waren, ja ich kann wol sagen, daß sich Viele dieses unvernünftigen Verfahrens nachher selbst geschämet haben. Es ist zu bedauren, daß man noch keine Religionspartheÿ gefunden, welche, sobald sie die herrschende geworden, nicht sollte in Verfolgung gegen andere ausgeartet seyn. Die Lehre des Heilandes und seiner Aposteln war diese nicht!

Rhode-Island zeichnete sich von den übrigen in New-England in ihren Religionsmeynungen aus, und deswegen kann man ihre Geschichte nicht mit den übrigen in Eins fassen. Sie duldeten alle Partheyen, und da die Anabaptisten die ersten Kolonisten hier waren, welche keine Religionsverfolgung duldeten, so lebte ein Jeder zwischen seinen vier Pfählen ruhig. Diese Anabaptisten, welche bis Dato auch noch die gröẞte Anzahl unter den Kolonisten ausmachen, unterscheiden sich nur bloß von den Presbyterianern und Independenten darin, daß sie ihre Kinder allererst, wann sie erwachsen sind, taufen, und im Wasser ganz untertauchen. Doch giebt es auch unter ihnen verschiedene Partheyen. Einige haben

keinen bestimmten Ort zu ihrem Gottesdienste; Andere verrichten keine gottesdienstliche Handlung in Anderer Gegenwart, haben auch nicht gerne Umgang mit Andern. Alle diese Partheyen unterscheiden sich überhaupt nur in kleinen abergläubischen Thorheiten, welche überhaupt dem Publicum nicht weiter schaden, als wann es nöthig ist, ihr Land und Freyheit zu verfechten, wo sie, ihrem Gewissen nach, unthätig sind.

1698 fanden sich auch Reformirte oder Congregationalisten ein, und 1720 erhielten sie die Freyheit, einen öffentlichen Gottesdienst in New-York anzulegen, und 1728 erbaueten sie die zwote Kirche; sie sind jedoch überhaupt nicht ganz auf dem Fuß, wie in Holland, Deutschland, Schottland, und wie die Hugenotten in Frankreich. Auch sind hier einige Quäkerversammlungen.

Die Englische Gesellschaft zur Beförderung der Ausbreitung des Evangeliums ausserhalb Europa, hat in dieser Kolonie 4 Missionarien; diese Missionairs nennen Alle, welche es nicht mit ihnen halten, Separatisten. In Neu-England wurden alle Anabaptisten, und welche, bey Gründung der Rhode-Isländischen Kolonie, von

ihnen

ihnen vertrieben worden, mit dem Namen Quäker belegt.

Die Kolonisten sonderten sich nach und nach, gleich nach ihrer Ankunft, bey Stiftung der Kolonie, in Partheyen und besondere Gemeinden ab, und hatten deswegen keine reelle Kirchenordnung. Doch wurde eine Kirchenversammlung geordnet, wo sie von allen Partheyen verbunden waren, zu erscheinen; die, so ausblieben, hatten nachher kein Recht, in einer Sache mitzusprechen. Selbst die Anabaptisten in Providence, als ihrem Hauptsitze, theilten sich 1656 in zwey Theile, und solches wegen dieser Kleinigkeit: ob die Händeauflegung bey der Ordinirung eines Geistlichen nöthig sey, um ihn zum Kirchengeschäffte geschickt zu machen?

Aus Achtung für den Sabbath machten sie sich ein Gewissen daraus, diesen Tag mit dem Namen Sonntag zu belegen. Es wurde beschlossen, ihn des Herrn Tag zu nennen, desgleichen den Montag, den ersten Tag; Dienstag, den zweeten Tag, und so ferner. Desgleichen wurden auch die Monate also benennet, der erste Monat, der zweete Monat u. s. w. und von 1636

wurde

wurde dieses in Privatschriften genau beobachtet. Damit sie auch allen Schein, der ein papistisches Ansehen gab, vermieden: so wurde nichts heilig genannt; bey den Apostel- und andern Tagen vermieden sie das Wort heilig. Bey Inseln und Flüssen und andern Dingen, als z. E. St. Lorenz Golf, ließ man das St. weg, und nannte es schlechtweg Lorenz-Golf, und so mehr.

Die Englischen Missionarien haben sich viele Mühe gegeben, diese Leute von der Religion ihrer Vorfahren abzubringen, deswegen man sie nach den volkreichsten Städten schickte, wo es an keinem christlichen Prediger fehlte. Es scheint, daß diese frommen Bekehrer dieses für wichtiger halten, als, die Wilden und Katholiken zu bekehren. Freylich ist es commoder, in den ansehnlichsten Städten zu leben, wo es an nichts fehlt; als in die Wildniß zu reisen, und mit Hunger und Frost zu kämpfen; als Indianer im Holze und zwischen den Gebirgen aufzusuchen, und dabey ihres Lebens so gar nicht gesichert zu seyn.

Die Religionspartheyen allhier in verschiedene Klassen zu bringen, ist schwer, dennoch kann

man

man sie so benennen, als wie sie sich am nächsten sind.

1) Die Antinomianer behaupten, daß die Gesetze Mosis die Christen zu nichts verbinden, weil sie bloß lokal, und auf die damaligen Juden passen. Daß die Seligkeit durch gute Werke weder befördert, noch durch gute Werke verhindert werden könne.

2) Die Familisten gehören zu obigen, und zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich für Auserwählte halten, und gehen gar so weit, daß sie sich nicht für verbunden halten, einem, welcher nicht ihrer Parthey zugethan, Glauben zu halten.

3) Die Siebentäger handeln gerne in allen Dingen anders, wie die mehrsten Menschen. Weil es in allen christlichen Kirchen eingeführet ist, sechs Tage zu arbeiten, und den Sonntag seine Erbauung auf eine feyerliche Art zuzubringen: so arbeiten diese Leute aus der verkehrten Welt den Sonntag über mit großem Fleiß, und feyern dahingegen die übrigen sechs Tage. Die Männer lassen den Bart wachsen, alle leben strenge, und halten sich für auserwählt, so lange einer bey ihnen bleibet.

4) Die Moggletanier, die Gortonianer, sind nicht mehr vorhanden; diese lebten sehr fromm und strenge.

5) Die strengen Brownisten verwandelten sich unvermerkt nach und nach in Independenten und Congregationalisten.

6) Die Puritaner behaupteten eine vollkommene Reinigkeit.

7) Die Brüdergemeine kennet ein Jeder in Deutschland, England und Holland.

8) Von den Reformirten, oder von den Remonstranten und Contraremonstranten, welche die Prädestination statuirten, sind nur einige Wenige übrig.

9) Die Englische Kirche ist die vornehmste nach 1707 geworden, dennoch nicht zahlreich, haben hier kein ordentliches Kirchenregiment. Der Bischof von London übt aber in den Kolonien keine Gewalt aus.

10) Katholiken sind hier sehr wenige. Reformirte Französische Kirche in Boston ist eingegangen. Lutheraner erhielten vor nicht langer Zeit eine Kirche.

Von den übrigen Partheyen in Nordamerika wird man in der Geschichte von Pensylvanien handeln.

Das

Nord-Amerika,

Historisch

und

Geographisch

beschrieben.

Dritten Theils zweyter Abschnitt.

Zweyter, oder geographischer Theil.

Geographie von New-York, oder Nova Belgia.

Die Provinz Newyork gränzt in Norden an Canada, in Osten an Neu-England, in Süden am Atlantischen Meere und an Neujersey, in Westen und Nordwesten an Pensylvanien und Canada. Sie liegt zwischen dem 40sten und 45sten Grad Norderbreite, und zwischen dem 72sten und 76sten Grad westlicher Länge von London; ist 300 Englische Meilen lang, und 150 Meilen breit. Die alte Gränze war weiter hinausgesetzt; da war es in Süden Maryland, und in Westen unbestimmt, es konnte bis zu den Wilden, welche am Missisippifluß wohnen, ausgedehnt werden. Gegen Norden gieng die Provinz bis an den Lorenzfluß, und gegen Osten bis

an New-England, daß also alles Land, was zwischen New-England und Maryland lag, und folglich auch Newjersey, darin begriffen war. Nachher, da es erobert wurde, setzten die Engländer engere Gränzen.

Den Namen Newyork bekam es daher, weil der König Carl II. diese Provinz an seinen Bruder, den Herzog von York, verschenkte; sonsten wurde es, da diese Provinz noch unter den Holländern stand, Neu-Niederland genannt.

Ueberhaupt liegt itzt in der Provinz Newyork die Insel Long-Island, Staaten-Island und das Land an der Ostseite des Hudsonflusses bis an die Gränze von Connecticut, und hat noch vielen Gränzstreit mit Neujersey, Massachusetsbay, Neuhampshire und Pensylvanien, denn sie macht Anspruch auf alle Länder zwischen dieser Gränze und auf alles Land, welches durch keine Schenkungsbriefe an jemanden vergeben ist. Doch nachdem ihnen die Gränze bestimmt worden, so nimmt sie folgenden Anfang. Gegen Osten ward eine Linie festgesetzt, die, in einer Entfernung von 20 Meilen vom Fluß Hudson, mit dem Connecticutfluß parallel läuft, bis an den Fall des Hudsonflusses, von da nordwärts bis an die nördliche Gränze von Canada.

Die

Die Gränze gegen Norden bestimmt die Gränze von Canada. Sie sollte eigentlich 20 Meilen westwärts des großen Falls im Hudsonfluß anfangen, durch den See Champlain gehen, und sich am Cataraquifluß enden.

Die westliche Gränze geht den Fluß Cataraqui und den See Ontario hinan, wo sie am Erie-See sich endet.

Die südliche Gränze hat verschiedene Richtungen, denn sie wird eigentlich genommen 1) vom Eriesee längst der Gränze von Pensylvanien bis an den Fluß Delaware. 2) Von da 20 Meilen hinunter bis an die Spitze von Neuyork und Neujersey. 3) In gerader Linie gegen Osten, vom 42sten bis zum 41sten Grad vom Hudsonfluß. 4) Von da 12 Meilen den Hudsonfluß abwärts bis an die nördliche Ecke der Insel Neuyork, von da längst diesen Fluß hinunter bis an die Sandspitze der Einfahrt des Havens von Neuyork. 5) Längst der Südküste von Long-Island, nebst verschiedenen Inseln.

Die Meerbusen sind: May, Sandyhook und Montockpoints. Dazu rechnet man auch zwo Meerengen, Narrows und Hellgate. Die letzte ist 80 Yark breit, und ist gefährlich dadurch zu seegeln. Das Wasser läuft schnell und in verschiedenen Strömen, wovon der eine nur schiffbar

ist. Eine Felsenbank ragt eben aus dem Wasser hervor auf der einen Seite, und auf der andern Seite ein gefährlicher Wirbel, und wer den rechten Canal nicht trifft, ist unglücklich. Man hat aber hier gute Lootsen, die Schiffe durch diese Meerenge zu bringen, und dennoch gehen einige verloren.

Die vornehmsten Flüsse sind der Hudson, Mohawk und Sorel. Der Hudsonfluß entspringt in dem Lande der sechs Nationen, nicht weit von dem Lorenzfluß, in den Gebirgen zwischen den Seen Ontario und Champlain, läuft eine ziemliche Strecke, und nimmt verschiedene Flüsse auf, welche eben nicht sehr bekannt sind, und aus dem Lande der Indianer kommen. Von der Nordwestseite fällt der Fluß Sorel in den Mahawk, welcher letztere ein Arm des Hudsonflusses ist, und sich zu Sacondanga vereinigt. Der Mahawk ist sehr breit, und die Indianer können von diesen Flüssen nach allen ihren Indiantown fahren, welche an Sasquehara liegen. Die Indianer brauchen ihre Böte nicht weit überzutragen, so fahren sie in den Lorenzfluß, so nach Quebeck, und dann weiter. Der Hudson ist einer der größten Flüsse in ganz Nordamerika, und ist ziemlich gerade, welche Eigenschaft nicht viel Flüsse in Nordamerika haben. Von dem See

Georgi

Georgi bis Albany sind 65 Meilen, wo er einen ziemlich geraden Lauf hat, man kann aber nicht weiter als bis Batteaux schiffen, von wannen dieser Fluß durch Albanien gerade nach Neuyork geht. Man fährt darauf mit Schiffen von 50 Tonnen bis Albanien, und er ist überhaupt 160 Meilen fahrbar. 100 Meilen von der See fällt der Fluß Soaper hinein. An diesem Flusse liegen viele Eisenfabriken, 40 Meilen unter Albanien liegt die Pfälzerstadt. Der Mahawkfluß hat einen starken Wasserfall, Cohoes genannt, welcher von einem Felsen unten in den Fluß, der 70 Fuß gerade herunter liegt, das Wasser fallen läßt.

1691 ward diese Provinz in zehn Districte oder Grafschaften eingetheilt. Diese sind:

1. Neu-York.

a. Neu-York, die Hauptstadt der Provinz, ist auf dem südlichen Theil einer kleinen Insel erbauet, welche Mahanotten-Island heißt, und kaum eine Meile breit, und 14 lang ist. Die südwestliche Spitze ragt sehr weit hervor, und formiret dadurch einen schönen Haven. Die Stadt selbst hat keinen Haven, sondern die Schiffe legen sich längst der Ostseite der Stadt, wo das Ufer dazu eingerichtet ist, denn

an der Westseite bringt der Hudsonfluß viel Eis an die Stadt. An der Mündung dieses Flusses ist diese kleine Insel durch eine sehr lange Brücke mit dem festen Lande verbunden. Der nördliche Theil der Insel wird meistens von Holländern bewohnt, welche hier ein schönes Dorf, Harlem genannt, angelegt haben. Da Neu-York, als die Hauptstadt der Provinz, der See gar zu nahe liegt, so ist sie auch den feindlichen Ueberfällen desto eher ausgesetzt, wie auch der gegenwärtige Krieg diese Stadt über die Hälfte ruinirt hat. Doch wollen wir, ohne zu wissen, in was für einer Gestalt sie einstens wieder erscheinen wird, sie so beschreiben, wie sie vor dem Kriege war.

Diese Stadt wurde ehedem Neu-Amsterdam genannt, weil sie von den Holländern angelegt ist. An der einen Seite stößt sie an den Bay oder Haven, und an zwo andern wird sie von dem Hudson-Nord- und Ostfluß umgeben, und hat eine schöne Aussicht auf dem Wasser nach Neujersey, Longisland, Staatenisland und andere mehr. Die Stadt, welche eine der schönsten in Nordamerika ist, hat bey 2600 Häuser, und ist ungefähr eine Meile lang, und halb so breit. Die mehresten Gassen sind sehr schmal, aber gepflastert

und sehr rein, nach Holländischer Manier. Die Broodwenstraße ist die vornehmste Gasse, welche die ganze Länge der Stadt durchläuft; sie ist breit und sehr angenehm, weil sie ganz durch vor den Häusern mit Bäumen besetzt ist, welche einen schönen Schatten geben. Das Unbequemlichste ist in dieser Stadt, daß sie das Wasser aus einer Quelle ziemlich weit von der Stadt holen müssen.

Das Rath- oder Stadthaus ist von Steinen, zwey Stockwerk hoch, und mit zwey Flügeln, aber sehr verfallen, weswegen sie es auch vor einigen Jahren repariret haben. Die Stadt ist in sieben Viertel abgetheilt, und steht unter einem Bürgermeister, einem Stadtschreiber, sieben Viertelmeistern und sieben Beysitzern.

Die Einwohner sind vermischter Nation, und da die Holländer diese Stadt zuerst angelegt haben, so ist diese Nation auch die stärkste allhier, und ihre Sprache ist hier auch am mehrsten im Gebrauch. Sie haben auch noch zwo der größten Kirchen, davon die eine die alte Dreyfaltigkeitskirche heißt, welche nach Gothischem Geschmack gebauet, aber geräumig ist, und, ob sie gleich keine Gallerien hat, auf 1200 Menschen fassen kann. Doch ist sie nur

schlecht von Steinen gebauet, und hat einen spitzigen Thurm. Die andere, die Georgi-kirche, wurde 1729 gebauet, und ist ein gro-ßes plumpes Gebäude, dessen äußeres Ansehen so schön ist, wie eins der besten in Europa. Der Thurm macht der Stadt ein schönes Ansehen. Ohne diese giebt es noch zwo Episcopalkirchen, nach der Einrichtung der reformirten in Eng-land, und zwo Presbyterianische Kirchen. Eine Französische Kirche, welche Gemeine hier die kleinste ist, deren Sprache immer mehr zu Neuyork in Vergessenheit kömmt. Eine Deutsch-Lutherische Kirche. Die Quäker versammlen sich, so wie die Anabaptisten, nur in einem Hause. Die Mährischen Brüder haben eine schöne Kirche, und die Juden eine ordent-liche Synagoge.

Ein Collegium ist erst neulich erbauet, wel-ches das königliche genennet wird, und ein sehr schönes Gebäude ist. Es ist drey Stockwerk hoch, und macht ein Viereck aus. Dieses Collegium hat verschiedene Professores und auch eine besondere Anstalt zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Indianern. Die-ses letztere ist erst neulich dazu angeleget wor-den. Gewiß, die Grundlage zu diesem Colle-gium ist so ausserordentlich angelegt, daß es

seines

seines Gleichen in der Welt bis itzt nicht hat. Die ersten Professoren waren medicinische, welche Baccalauren, Magister und Doctoren der Arzneywissenschaft machten. Ueberdem ist hier auch eine gute Armenschule für 60 Knaben und Mädchen, ein gutes Zucht- und Werkhaus, und Baracken für ein Regiment Soldaten, denn sie halten beständig 2300 Mann in Sold, und haben noch sonst Waffen für 1000 Mann vorräthig.

An der Seeseite der Stadt ist ein viereckigtes Fort von 60 Kanonen erbauet, worinnen der Pallast des Gouverneurs befindlich ist; noch ist weiter hin an der See eine Batterie zur Beschützung. In der Bay befinden sich einige Inseln, auf deren einer ein Hospital für verwundete und kranke Matrosen befindlich ist, und auf einer andern steht das Posthaus. Die Bänke, welche im Angesicht der Stadt liegen, sind mit Austern belegt, und ist ein wichtiger Artikel für die Armen. In Neu-York sind die größten und merkwürdigsten Märkte von Nordamerika. Der Handel ist sehr ausgebreitet, wozu die gute Lage dieser Stadt das Mehrste beyträgt. Denn die Bay hat eine gute Verbindung mit der Newarkbay dem Sunde, dem Amboyflusse und dem Hudson,

worauf sie mit Schiffen bis Albanien fahren. Man sieht besonders bey Marktzeiten mehr als 100 Schiffe zugleich ankommen.

b. Pfalzstadt liegt an dem Hudsonfluß. Dieses Städtchen ist von den Emigranten aus der Pfalz auf Kosten der Provinz angelegt. Der Oberste Hunter brachte im Jahr 1707 dreytausend dieser Emigranten aus England mit, welche die unvernünftige Religionsverfolgung aus Deutschland vertrieben hatte. Sie hat eine Deutsche Kirche; die Einwohner sind gute Handwerker, besonders sind hier viele Leinweber. Die Stadt hat eine schöne Gegend und fruchtbaren Boden, und kann, wie besonders diese Provinz das Glück hat, ihre Produkte auf dem Hudson gut verschiffen.

2. Albanien.

Dieser District ist wegen seiner Fruchtbarkeit und guten Lage sehr berühmt, deswegen er auch sehr bevölkert ist. Er gränzt gegen Osten an die Herrschaft Livingston, gegen Westen an den District Ulster am Hudson, und gegen Norden ist die Gränze noch nicht bestimmt. Die vornehmsten Produkte dieses Landes sind Waizen, Erbsen und liefern Bretter.

a. Al-

2. Albanien, die Hauptstadt dieses Districts, liegt 150 Meilen von Neuyork, an der Westseite des Hudsonflusses. An diesem Ort versammlen sich die sechs Nationen, wann sie mit den Colonisten etwas abzuhandeln haben. Der Stadthalter muß allhier erscheinen, und Verträge mit diesen Indianern schliessen. Die Einwohner sind eigentlich Holländer, weil dieser Ort von den Holländern, da es noch unter ihnen stand, angelegt ward, und sie hier ein Fort Orange hatten. Die Stadt ist zierlich gebauet, und sehr reinlich, hat ungefähr 200 Häuser. Zwo Kirchen sind allhier, eine Holländische und eine Englische; die Gemeine der letztern ist aber nur klein, weil die Einwohner mehrentheils Holländer sind. Das Rath- oder Stadthaus ist unansehnlich. Sie haben einen Bürgermeister, einen Stadtschreiber, sechs Rathsherren und sechs Beysitzer. In dieser Stadt wird zu verschiedenen malen Markt gehalten, weil die Nationen ihre Waaren hieher bringen; auch ist der Handel mit Pelz hier stark. Die Vestung ist ein Viereck, von Steinen erbauet, und liegt zur Bedeckung der Stadt sehr hoch. Nahe an der Stadt liegt eine große Anhöhe, von welcher die Stadt ebenfalls bedeckt werden kann. Um

die

die Stadt sind aber nur Pallisaden, und hin und wieder Blockhäuser dazwischen, welche Kanonen haben.

b. Shenectady, ein von Ziegeln regelmäßig erbaueter Ort, liegt nur 18 Meilen von Albanien, am Arme des Mahawkflusses, welcher einige Meilen hievon nach Albanien zu in den Hudson fällt. Die Stadt hat ungefähr 130 Häuser, eine geräumige Holländische Kirche mit einem Thurm, nebst einem Rathhause. Die Gegend ist die fetteste und fruchtbarste der ganzen Provinz, man gebraucht hier keinen Dünger, und an einigen Orten wird der Acker zu 45 Pf. Sterl. bezahlt. Dieser Ort liegt in vielen Gesichtspuncten sehr vortheilhaft. Die Kaufleute gehen auf Böten nach Oswego, und obgleich der Fluß von hier bis nach dem Fort Hinter verschiedene Sandbänke hat, so können sie die Waaren doch darüber bringen. Die Indianer kommen alle Jahr im May nach Shenectady, und treiben ihren Handel allda bis im Julius.

c. Hunter, eine Vestung, liegt zwischen den Städten Albanien und Shenectady.

Dieser District von Albanien ist ungemein bevölkert, und ist die volkreichste Gegend von der ganzen Provinz, daselbst sind die schönsten

Pflan-

Pflanzungen zwischen Albanien und Shenectady, ja sogar weiter nach Norden zu. Ihre mehrsten Produkte sind: Getraide von allerley Art, Mehl, Schweinfleisch, Ochsen, Schaafe, Häute, Pelzwerk, Eisen in Lumpen, Holzwerk, Pipenstaven. Sie haben viele Englische oder Deutsche Baumfrüchte, besonders wächst auch der Baum New-Town-Pippin hier. Es geht jährlich eine große Menge von Schiffen hier aus nach Neuyork.

Der südliche Theil dieses Districts ist zwar nicht so kalt, aber lange nicht so bewohnt. Die Pflanzungen sind, bis 12 Meilen von Albanien, seltener.

Der Winter ist strenge. Der Hudson friert, bis 100 Meilen südwärts von Albanien, so stark zu, daß die Schlitten mit großen Lasten darüber fahren. Der Frost und Schnee ist ihnen vortheilhaft, welches den Colonisten sehr bequem ist, ihr Holz und andere Produkten an den Fluß zu bringen.

Nach einer Provinzialversammlung, sendet die Stadt Albanien allein zween Deputirte, und das Städtchen Shenectady einen.

3. Ulster.

Ulster stößt an Albanien, so daß der Hudson sie scheidet. Gegen Norden geht dieser District bis

bis an Sawyer-Rill, gegen Osten und Westen machen der Delaware und Hudson die Gränze. Die Einwohner sind sehr vermischt, und bestehen aus Holländern, Franzosen, Engländern, Schottländern und Irrländern. Die erstern und letztern sind die zahlreichsten. Dieser District ist wegen der guten Zugpferde, des guten Biers und Mehls sehr berühmt. Es giebt in diesem Lande die reichsten Pächter, denn da dieses Land eine solche Lage hat, daß es im Kriege nicht viel gelitten, so haben sich die Pflanzer gut benehmen können, besonders weil sie Gelegenheit haben, ihre Produkte auf den Flüssen zu verschiffen. Dieser District soll auch die besten Mühlsteine von der Welt hervorbringen, welche am Anfang der Apalachionhügel gebrochen werden. Dieser Bruch soll unerschöpflich seyn. Viele Städte giebt es hier nicht.

a. Ulster, die Stadt selbst, ist nur klein.

b. Kingston ist unbedeutend, hat aber doch seinen Bürgermeister, Stadtschreiber und seine Beysitzer. Die Stadt hat 140 Häuser, dennoch von Steinen erbauet. Eine Holländische, und verschiedene gottesdienstliche Versammlungen, so in Häusern gehalten werden.

c. Fort Eduard, war besonders im Kriege gut besetzt.

4. Dutcheß.

Dieser District stößt gegen Süden an Westchester, in Osten an Connecticut, gegen Westen am Hudson, und gegen Osten an Albanien. Gegen Süden ist dieses Land sehr bergicht, und hat gute Eisenwerke, ausserdem aber weiter keine andere Produkte. Das übrige Land ist meistens gut, und, so wie das Uebrige von Neuyork, wohl mit Wasser versehen. Die Holländer wohnen am Flusse. Diese haben durch ihren Fleiß ihr Land gut angebauet. Gegen Osten wohnen mehrentheils Engländer, welche aus Neu England und Long-Island emigriret sind. Es giebt in dieser ganzen Landschaft keine Englische Episcopalkirche. Itzt nimmt dieser District an Leuten sehr zu. Da es noch nicht lange ist, daß sie nur aus zwölf Familien bestand, so stellen sie doch itzt 2500 Mann ins Feld. Städte sind sonderlich nicht bekannt. a. Dutcheß, die Stadt, ist nach Holländischer Art erbauet. b. Lixingstown ist unbedeutend.

5. Orange.

Dieser District theilt sich selbst in zwey Theile, welches durch eine Reihe von Bergen geschieht, die Highlands heissen. Die Norderseite hat einen fruchtbaren Boden, und wird von Schottlän-

dern, Irrländern und Engländern bewohnt. In diesem Lande hat man die beste Butter. Die Wälder haben viele weisse Cedern und schwarze Nußbäume. Die beträglichste Stadt ist

a. Goschem, wo eine Kirche der Independenten ist. Die Süderseite dieses Districts ist sandigt, und der Boden ist nicht sonderlich fruchtbar, da es aber durch Holländer bewohnt wird, so haben sie es durch ihren Fleiß doch weit genug gebracht. Die Hauptstadt des Districts ist

b. Orange, ungefähr von 150 Häusern, und eine Holländische Kirche.

c. Champlain, liegt am Georgisee.

d. Crownpoint.

e. Fort John.

f. Fort Comply, liegen oben gegen Norden am Richliensluß.

6. Westchester.

Ist einer der größten und besten Districte, wozu alles Land jenseit der Manhatans, längst dem Sunde, bis an die Gränze Connecticut, gehört. Gegen Norden faßt es die Hälfte der Berge, oder das Highland, in sich, und nach Westen reicht es bis an den Hudsonfluß. Das Land ist ziemlich angebauet und fruchtbar. Die Colonisten

legen

legen sich hauptsächlich auf die Viehzucht, auch haben sie gute Mastung. Die Einwohner waren zuerst Holländer, itzt sind auch hier viele Engländer, Schottländer und Irrländer. Die vornehmsten Städte sind

a. Bedford, eine ansehnliche neuerbaute Stadt. Die eine Kirche ist aber, nach den mehrsten Landeseinwohnern, independent. Die zwote Kirche ist Holländisch. Diese Stadt ist erst in ihrem ersten Anfang, so wie auch

b. Eastchester. Diese beyden Städte senden auch itzt ihre Deputirten.

c. Westchester, als die Hauptstadt dieses Districts, ist nur ein kleiner Flecken.

d. Oswego, liegt am Ontariosee, und ist eine der größten Handelsstädte, so landeinwärts liegen. Die Indianer bringen hier fast aus dem größten Theil von Nordamerika Waaren zu Markt. Diese Stadt liegt der Handlung wegen sehr gelegen. Sie ist zwar noch nicht zum District geschlagen, liegt aber in dessen Gränze, und soll sonsten zu Canada gehören, nach der neuen 1776 gemachten Gränzscheidung.

Die Insel Long-Island liegt Neuyork gegen über, und wird durch den Sound von Neuyork und von dem festen Lande geschie-

den. Man hält diese Insel für das fruchtbarste Land in ganz Nordamerika, und die Einwohner in Neuyork haben hier ihre Lustgärten, wegen der angenehmen Lage. Es wird gesagt, daß auf dieser Insel kein einziger Baum wächst, welches sehr unnatürlich ist, da hier so viele Gärten sind, welche ohne Bäume nicht viel Angenehmes haben würden. Es ist nur zu verstehen, daß diese Insel bey ihrer ersten Entdeckung wenige Bäume hatte, besonders nicht auf der großen Ebene, gleichwie solche im Marschlande wegen Fettigkeit des Bodens von Natur nicht wachsen. Die Insel ist über hundert Englische Meilen lang, aber nur fünf und zwanzig Meilen breit. Nicht weit vom westlichen Ende dieser Insel eröffnet sich die große fette Ebene, die zwanzig bis 30 Meilen lang, und fünf Meilen breit ist. Die ganze Insel wird in drey Districte eingetheilt, als:

I. 7. Kings-Huntington.

Dieser District liegt Neuyork gegen über, und ist der nordliche Theil der Insel. Die Einwohner sind mehrentheils Holländer, welche einen guten Boden haben, und obgleich dieser District nur klein ist, so ist er doch sehr bevölkert, und daher gut angebauet. Die bequeme Lage, ihre

Waa-

Waaren nach Neuyork zu schiffen, macht diese Einwohner zu vermögenden Leuten. Die Stadt dieses kleinen Districts heißt Smithtown, aber sie ist schön, und macht einen angenehmen Prospect nach Neuyork. Die Einwohner sind Holländer.

II. 8. Quens.

Dieser District ist größer, als der vorige, und durchaus gut angebauet. Die Einwohner, die zuerst alle Holländer waren, sind itzt mit den Engländern sehr vermengt. Die Stadt dieses Landes ist Havana, eine ziemliche Stadt, mit einer Holländischen Kirche. Die Kirche der Presbyterianer ist nur klein.

III. 9. Suffolk.

Es begreift gegen Westen den ganzen Theil von Long-Island, nebst den kleinen umher liegenden Inseln: Shelter, Fisher, Plumb und Wight, in sich. Dieser District, mit seinen Inseln, ist gut bewohnt. Die Eigenthümer sind Engländer, aber mehrentheils Presbyterianer. Sie legen sich besonders auf die Viehzucht, und sind bemittelte Leute. Ihre Stadt ist Southampton, die größte dieser Insel. Auch sind überhaupt in diesem District, so wie auf der ganzen Insel, noch einige Städtchen oder Flecken, welche nicht zu

bemerken. Wegen der Entfernung bringen sie ihre Produkte nicht nach Neuyork, sondern mehrentheils nach Boston und Rhode-Island. Bey der ersten Entdeckung von Long-Island war diese Insel mit vielen Indianern bewohnt, welche aber nach und nach so abgenommen, daß die, welche noch da sind, nur bey den Europäern im Dienste stehen.

10. Richmont, oder Staaten-Island.

Dieser District begreift die ganze Staateninsel in sich. Sie liegt gegen Westen 9 Meilen von Neuyork, ist 18 Meilen lang, und in der Mitte 6 bis 7 Meilen breit. Der Boden ist sehr bergigt, ohne daß auf der Süderseite eine gute Ebene von fruchtbarer Erde ist. Die Einwohner sind Holländer, einige ausgenommen, welche Franzosen sind. Die Stadt, so darauf von den Holländern angelegt, ist Richmont, liegt auf der Seite gegen Connecticut und Neuyork über, und ist eine kleine reinliche Stadt.

Die ganze Provinz Neuyork ist eben nicht sonderlich bevölkert, und wenn man ihre zur Handlung sehr bequeme Lage, und den mehrentheils fruchtbaren, mit Flüssen durchströmten Boden betrachtet, so ist diese menschenleere Gegend zu bewundern. Die Hauptstadt, wie auch der Di-

strict

strict Albany und Long-Island, ist freylich gut bevölkert; das Uebrige will aber nicht viel sagen. Die Einwohner rechnet man auf hundert tausend, wovon die Hauptstadt allein funfzehn tausend hat. Diese Provinz kam deswegen in schlechten Ruf, weil man aus England den Ausschuß des Menschengeschlechts, nämlich viele Uebelthäter, hieher transportirte, wodurch andere fleissige und ehrliche Colonisten abgeschreckt wurden. England konnte auch auf diesen Ort den sichersten Angriff in Nordamerika wagen, weil erstlich die wohlhabensten Einwohner Holländer sind, welche die Ruhe lieben, und sich gerne dem ersten ergeben, zumal da sie sich großen Vortheil von Großbritannien versprochen haben, wenn sie sich als die Getreuesten gegen die Krone bezeigten. Zweytens konnte die Englische Kriegsmacht sich nicht leichter Spionen erkaufen, als in dieser Provinz, weil so viele Uebelthäter hieher transportiret worden, die ums Geld alles verkaufen, und sogar viele darunter sind, welche sich gerne durch Verrätherey gegen England beliebt machen wollen; und wann man annimmt, daß die Armee der Neuyorker ziemlich mit diesem Gesindel der Transportirten angefüllt war, welche sich durch Uebergabe an die Engländer ihren ehrlichen Namen wieder erwarben.

Die Englische Sprache ist zwar die vornehmste in dieser Provinz, ihr Dialekt ist aber ziemlich durch die Holländische verdorben, so daß die Richter, welche von Großbrittannien eingesetzt werden, genug zu thun haben, das Nothwendige zu verstehen. So vermischt die Sprache allhier ist, eben so ist auch der Charakter der Einwohner. Die alten, besonders vor dem Französischen Kriege, waren arbeitsam, ehrlich und mäßig. Nach dem erwähnten Kriege aber, da viele Fremde ihren Sitten eine andere Richtung gegeben, wurde auch zugleich eine Art Ueppigkeit, Wollust und Stolz eingeführt, welche auch selbst den Character der Holländer verdarben, nur daß diese beybehalten, was sie das Intresse, als ihre wichtigste Leidenschaft, lehrt.

Das Frauenzimmer ist schön von Ansehen, und hält viel von Gesellschaften, deswegen oft Concerte, Assembleen, Ballets und andere zum Vergnügen erfundene Lustbarkeiten gehalten werden. Die Männer halten geschlossene Gesellschaften. Das Theetrinken ist in dieser Provinz so zur Mode geworden, daß man rechnet, es werden jährlich für 50000 Pf. Sterl. verbraucht.

Dem Mangel an Einwohnern ist wol die mehrste Schuld beyzumessen, daß man hier noch an keine Manufacturen gedacht, als was sie am noth-

nothwendigsten brauchen. Der gute Pelzhandel, welchen sie hier haben, leitete sie auch zum Filzmachen. Sie machten gute Hüte, und trieben den Handel mit Hüten von hier nach andern Colonien, wie auch nach den Westindischen Inseln; es wurde ihnen aber dieses von der Krone untersagt. Der große Vortheil, welchen die gute Lage Neuyork verschafft, macht die Kaufleute wohlhabend. Diese Provinz liegt im Mittelpunkt von Nordamerika, und in ihren Haven können ganz befrachtete Schiffe fahren; wozu noch kömmt, daß die Colonisten von Connecticut und Neujersey diesen Haven passiren, und hier ihren Stapel aller Waaren haben müssen.

England hat in der Handlung von Neuyork den größten Nutzen. Die Einfuhr von feinen Waaren ist hier groß, welche von hier weiter gehen; man rechnet, daß jährlich an 500000 Pf. Sterl. Waaren von England hier einlaufen. Die Kaufleute von Neuyork haben jederzeit genug zu thun, so viel baar Geld anzuschaffen, wie sie an England zahlen müssen, daher sie stets auf Mittel denken, wie mit Gegenwaaren etwas abzuzahlen sey. Deswegen holen sie Baumwolle von St. Thomas, Surinam und andern Oertern, Limonensaft und Nicaraguaholz aus Curassau, und Campecheholz aus der Hondurasbay; dennoch

aber nimmt ihnen der Handel mit England alles Geld weg. Doch treiben sie auch vielen Handel nach andern Ländern, wo sie ihre Producten hinbringen. Nach den Antillischen Inseln bringen sie Mehl, Brod, Erbsen, Reis, Indianisches Korn, Aepfel, Zwiebeln, Bretter, Pipenstäbe, Pferde, Schaafe, Käse, Butter, Austern und verschiedene Arten von Fleisch. Man hat hier eine gute Ordnung gemacht, und Männer gesetzt, welche vor der Abfahrt sowol die Waaren, wie auch die Maaßen besichtigen, und jedes Gefäß stempeln. Sie bringen gemeiniglich Rum, Zucker und Syrup zurück. Das mehrste baare Geld erhalten sie von den Spaniern, welche sich von Neuyork viel Lebensmittel liefern lassen.

Das Land der sechs Nationen.

Diese Indianer rechnet man hauptsächlich zu Neuyork. Die Hauptsächlichsten wohnen auch hinten in dieser Provinz; auch ist Albany der Ort, wo sie mit den Engländern zusammen kommen, wann sie etwas mit ihnen zu verabreden haben. Auch hier haben sie ihren Bund mit England geschlossen, welchen sie möglicher Weise noch bis itzt gehalten haben. Ihr Land, welches sie bis auf den heutigen Tag inne haben, ist auf zweyerley Art zu betrachten. 1) Das Land zwi-

schen

schen den Bergen und den Seen. Dieses Land ist durchaus gut angebauet, und sehr fruchtbar, wie wir im ersten Theil bey Beschreibung der Seen gesehen. Es könnte vielmehr Menschen ernähren, denn die Seen, wodurch der Lorenzfluß geht, geben ihnen auch eine bequeme Lage, die Produkte von einem Orte zum andern zu schaffen. Man hat die Hoffnung, daß unsere Nachkömmlinge dieses noch, als ein gut bewohntes Land, werden kennen lernen. Sie haben auch schon einige Städte darin selbst angelegt, und so wenig sie auch noch in Künsten und Wissenschaften unterrichtet sind, so haben sie dennoch das, was sie von den Europäern erlernet, gut angewendet. Das Christenthum hat sich unter ihnen itzt schon ziemlich ausgebreitet, und welche Christen geworden, halten sich in ihren Städten auf, wo auch insgemein einige Missionarien sich aufhalten, ja es sollen schon einige artige Kirchen in diesem Lande sich befinden. Und da ihnen ihre wilde natürliche Lebensart durch das Christenthum vereckelt wird, so legen sich auch schon Einige, wiewol nur Wenige, auf Handwerker. Die Wildesten dieser Nationen halten sich 2) in dem Gebürge auf. Diese sind so beschaffen, daß ihrer wenige zum Anbau tüchtig sind. Die Bewohner dieser Gebürge bekümmern sich auch we-

nig darum, sondern finden in gebürgigten Wäldern das mehrste Wild. Das wenige Land, welches zum Anbau tüchtig ist, überlassen sie, nach ihrer alten Weise, ihren Frauen zur Bearbeitung. Hier sollen wirklich solche Wilde noch fast ganz nackt herumlaufen, nur daß sie etwas Pelzwerk zu ihrer Bedeckung umgehängt haben.

Das Nothwendige von diesen Nationen ist übrigens schon im ersten Theil beschrieben, wo man ihre Regierungsverfassung und Lebensart weiter nachsehen kann.

Die Delaware-Indianer haben an den Flüssen und in den Gebürgen ihre Wohnungen. Ihr Land ist besonders am mehrsten hinten oder im nordlichen Theil von Pensylvanien und Neuyork, und haben hier verschiedene Städte, deren bey Pensylvanien einige erwähnt werden sollen. Aus der Schule von Neuyork, Neujersey und Pensylvanien reisen oft verschiedene Lehrer zu ihnen, um das Evangelium bey ihnen auszubreiten. In Neujersey befindet sich itzt zu Port-Amboy ein gewisser Prediger Brainerds, der sich besonders unter ihnen große Gemeinden gesammlet hat, die in besondern Städten zusammen wohnen. Der Oberste der Delawaren, Apa-ma-legh, ist selbst dazu behülflich, und läßt in seinen Landen ankündigen, daß, welche Christen werden wollen, sich

nach

nach diesen Städten zu wohnen begeben sollen, wo auch ihre Kinder zugleich Englisch reden, lesen und schreiben lernen können.

Dritte Abtheilung.

Von den Unruhen in Nordamerika.

Begangene Fehler lehnt man gern von sich ab, und wann solche von einer großen Gesellschaft begangen worden, so schiebt ein jeder die Schuld auf den andern. Da das Ministerium in England sahe, daß Amerika wirklich die Waffen zur Vertheidigung gegen Gewaltthätigkeiten ergriff: so wollte keiner die Schuld daran haben, ein jeder lehnte sie auf den andern. Das Ministerium schob es auf die Oppositionsparthey, die es aber auf solche wahre Gründe, welche dem Natur- und Völkerrecht angemessen waren, ankommen liessen. Die Hauptpersonen dieser Oppositionsparthey wollten nicht zertheilet seyn, sie vermieden alle Correspondenz mit Nordamerika, und wollten würklich den Namen führen, als Menschen, von Gott zu gleicher Freyheit erschaffen. Das Ministerium hingegen hatte in dem

Pallast der Wollust der schönen Herzoginn von Kingston einmal beschlossen, in dem Ueberfluß des Englischen Reichthums das ganze Brittische Reich so zu versetzen, daß es nicht allein eine Landschaft Cytherens seyn, sondern es auch auf immerdar bleiben sollte. Dieses Glücks auf immer zu geniessen, mußte man solche Quellen aufsuchen, welche sich nimmer stopfen liessen. Großbrittanniens Ministerium, Leute, welche ihren einmal gemachten Plan ausführen wollten, wünschten nur auf dem Pallast der Wollust ihr Vergnügen fortzusetzen, und hatten keinen bessern Weg, stets Geld nach England zu ziehen, als wenn sie Nordamerika in die Sklaverey versetzten. Freye Leute, welche gleiches Recht zur Englischen Freyheit hatten, wollten ebendasselbe Antheil am Parlament haben, was England hatte, auf daß ihnen keine Auflagen aufgebürdet würden, welche nicht zu ertragen wären. Ein großes Land, wogegen England nur klein ist, wollte sich nicht gegen ein kleineres demüthigen, und nur arbeiten, um Geld aufzutreiben, diese Inseln im wollüstigen Leben zu erhalten. Sie hatten Rechte der Freyheiten, heilige Versprechungen, welche England nie kürzen wollte, und diese sollten nicht mehr geachtet werden, sondern sie sollten aus diesem Stande in den Gehorsam gegen England versetzt werden.

Dieß

Dieß schmerzte sie, und that ihnen wehe. Nur allein Billigkeit und Lust zum Frieden gab es ihnen ein, England gleich, und mit ihnen in gleicher Freyheit zu stehen. Die Desperation verleitete sie, die Waffen zu ergreifen.

Der gute König, fromm und friedliebend, hörte seine Minister nur allein; in einem Lande, wo das Publicum gegen das Ministerium beständig ficht, ist solches nichts Neues. Denn diese müssen alles zu vermitteln suchen, um das Reich im Gleichgewicht zu erhalten; furchtsam mußten sie aber itzt ihren Fehler verbergen. Die Oppositionsparthey mußte die Schuld davon tragen, daß Amerika nicht gutwillig sich zum Ziel legen wollte. Der gute König war schon lange gegen diese seine getreuesten Unterthanen unwillig gemacht, und keine Klagen aus diesem Welttheile durften mehr vor ihm kommen. Man hatte einmal so viel gewonnen, diesem rechtschaffnen Prinzen eine Art von Unwillen gegen diese Leute aus Amerika beyzubringen.

Die friedfertigen Quäker selbst in Amerika wußten sich nicht in diese Umstände zu schicken. Sie erlaubten einmüthig in ihrer Hauptstadt, den Generalcongreß zu dulden, welches freylich dem Ministerio in London ein Donnerschlag war. Der König selbst soll Thränen über diesen bürgerlichen

gerlichen Krieg vergossen haben. Von Neuschottland an bis nach Georgien hatten alle Provinzen die Waffen ergriffen, einhellig ihre Freyheit zu vertheidigen, und ihr Leben und Blut mit allem Vergnügen dabey aufzuopfern. Alle diese Nachrichten brachten das Ministerium zu dem Entschluß, einmal ihre vorgenommene Absicht lieber mit Gewalt durchzusetzen, als den sanften Weg zu erwählen. Alle Anstalten wurden gemacht, sich in den Stand zu setzen, Amerika unterwürfig zu machen. In allen gehaltenen Rathsversammlungen sahe man alle diejenigen als Feinde des Reichs an, welche an Vergleichsartikel dachten. Ja der Lord North versicherte sogar, daß keine von den letzten Nordamerikanischen Acten widerrufen werden sollte, so lange er im Cabinet etwas vermöchte; sondern man würde unverzüglich die kräftigsten Maaßregeln nehmen, die Rebellen zum Gehorsam zu zwingen.

Amerika hatte bey der ersten Probe der kriegerischen Angriffe 3000 Mann verloren, es sahe, daß eine ganz andere Anstalt zur Vertheidigung gehörte. Alle Provinzen wurden aufgebracht, so bald sie von dem Vorfall am 19ten April hörten, sogar die südlichen Provinzen fiengen nun an, Großbrittannien allen möglichen Abbruch zu thun. Das Volk zu Charlestown in Carolina

bemeisterte sich eines mitten in der Stadt belegenen königlichen Magazins mit Kriegsbedürfnissen. Der Gouverneur setzte zwar eine Belohnung von 100 Pf. Sterl. darauf, wer die Anstifter angeben würde. Es fand sich aber niemand ein, der diese Prämie verdienen wollte. In Neuyork ward eine große Rathsversammlung gehalten, und obgleich die Mitglieder derselben sehr getheilt, so waren die Einwohner doch so erbittert, daß, als eins von den königlichen Kriegsschiffen durch Sturm bey Neuyork auf den Grund gekommen war, sich die Einwohner darüberher machten, und sich der Kanonen, Ammunition, Provision und des Volks bemeisterten. Viele der wohlhabensten Einwohner giengen zu Schiff nach England, um nicht in die Nothwendigkeit gesetzt zu seyn, wider Großbrittannien die Waffen zu ergreifen. Dem General Gage wurden Depechen zugesandt, worin ihm besonders aufgetragen wurde, darnach zu sehen, mit Gewalt oder List sich einiger von den Vornehmsten der sogenannten Patrioten zu bemächtigen. Diese sollten alsdann nach England geschickt, und als Verräther der Krone am Leben gestraft werden.

Am 4ten Julius versammlete sich die Livery von London, und der Lord Major machte Einrichtung, wie sich die Sherifs bey Uebergebung ihrer

Petition verhalten sollten. Diese sollte dem Könige nicht anders, als auf dem Thron, übergeben werden. Hierauf wurden in der Versammlung folgende Schlüsse festgesetzt, 1) daß die Antwort des Königs in den Büchern der Livery eingezeichnet werden, und 2) der König verpflichtet seyn sollte, die Petitionen seines Volks anzuhören, indem es ein unstreitig Recht der Unterthanen, nicht aber eine Gunst oder Gnade sey, daß sie müßten gehöret werden; 3) daß die Antwort eine förmige Weigerung des Rechts sey, welches dieser Versammlung zukomme, daß nämlich ihre Gesuche gehört werden müßten; 4) daß eine solche Verweigerung das Recht, sich an den Thron zu wenden, welches durch die Revolution anerkannt und festgesetzt sey, unkräftig mache; 5) daß ein jeder, der Sr. Majestät mittelbar oder unmittelbar den Rath ertheilet, sich zu weigern, die unterthänigen Addressen ꝛc. dieser Versammlung auf dem Throne anzunehmen, sowol für ein Feind der Glückseligkeit und Sicherheit des Königs, als des Friedens und der Freyheit der Nation, gehalten werden müsse; 6) daß die Addresse, Remonstranz und Petition, welche der König auf dem Throne nicht annehmen wollen, in den öffentlichen Zeitungen, mit der Unterschrift des Stadtschreibers, solle bekannt gemacht werden; 7) daß

ihren

ihren Repräsentanten im Parlamente folgende Instruction gegeben werde.

Gentlemans!

Sie sind vor der versammleten Livery bevollmächtiget worden, in der nächsten Versammlung des Parlaments darauf anzutragen, daß das Unterhaus eine unterthänige Addresse an Se. Majestät gelangen lassen möge, um zu vernehmen, wer die Rathgeber dieser verderblichen Maaßregeln gewesen sind, welche Pabstthum und willkührliche Gewalt in Amerika eingeführet, und es in einen höchst unnatürlichen Bürgerkrieg verwickelt haben, zum Umsturz der Grundsäulen der Englischen Freyheit, zum großen Nachtheil unsrer wichtigsten Handlung, und zum Verderben von Sr. Majestät Unterthanen; zu vernehmen, wer die Rathgeber zu einem für die Glückseligkeit seiner Majestät und die Rechte seines Volks so nachtheiligen Schritt gewesen sind, sich zu weigern, die Bitten und Klagen seiner Unterthanen anzuhören. Ferner, Gentlemans, sind Sie bevollmächtiget, darauf anzutragen, daß gegen die Urheber und Rathgeber solcher Maaßregeln eine Anklage erhoben werde, damit sie der öffentlichen Gerechtigkeit überliefert, böse Räthe

von dem Könige entfernet, sein Thron befestiget, die Rechte des Volks gehandhabet, und dem ganzen Reiche der Genuß des Friedens, der Freyheit und der Wohlfahrt wieder hergestellet werde.

8) Daß dieser Schluß durch den Stadtschreiber abgeschrieben werden solle; 9) daß die Sherifs sich zum Könige begeben, und Sr. Majestät, im Namen der Versammlung, des Lord Mayors, der Alderleute und der Livery, ein Verzeichniß von diesen Resolutionen, von dem Stadtschreiber unterzeichnet, zu eigenen Händen überliefern; 10) daß die Sherifs, in Begleitung des Secretairs, morgen dem Könige mit obigen Resolutionen aufwarten; und 11) daß die Resolutionen dieses Tages in den öffentlichen Zeitungen, mit der Unterschrift des Stadtschreibers, bekannt gemacht werden sollen.

Nach dieser Resolution begaben sich am 5ten Julius die Sherifs, in Begleitung des Stadtsecretairs, nach St. James, um dieselbe dem Könige zu überreichen. Der Staatssecretair, Graf von Rochefort, verlangte, den Inhalt zu sehen; allein die Sherifs antworteten, sie könnten ihm nicht willfahren, weil sie ausdrücklichen Befehl hätten, diese Papiere dem Könige zu eigenen Händen zu überliefern. Darauf wurden sie beym Könige

nige

nige vorgelassen, welchen Herr Plomar mit diesen Worten anredete:

Mit Ew. Majestät Wohlnehmen! Wir haben von dem in Ihrem Saale versammleten Lord Major, Alderleuten und der Livery von London Befehl, Ihro Majestät aufzuwarten, und in ihrem Namen die in ihren Versammlungen am verwichenen 24sten Junius und am 4ten Julius beliebten Resolutionen zu Höchstdero Händen abzuliefern. — — Zugleich überreichte Herr Plomar Sr. Majestät bloß von diesen Resolutionen (nicht aber von der Addresse, Petition und Remonstranz) eine Abschrift. Der König nahm dieselbe an, und begab sich unverzüglich weg, ohne ein Wort zu antworten.

Die Addresse, Remonstranz und Petition, welche dem Könige hätte übergeben werden sollen, war folgenden Inhalts:

Allerdurchlauchtigster König,

Wir, Ew. Majestät getreueste Unterthanen, der Lord Major, Aldermänner, und die Livery der Stadt London, sind abermals genöthiget, Ew. Majestät unsern Abscheu sowol gegen die tyrannischen Maaßregeln wider unsre Mitunterthanen in Amerika, als gegen diejenigen, welche heimlich

dergleichen Rath ertheilet, und gegen die Minister, welche ihn ausführen, zu erkennen zu geben.

Wir bitten, wiederholen zu dürfen, daß die Gewalt, welche man über die Colonien, unter dem scheinbaren Namen der Würde der Krone, zu behaupten trachtet, in jeder Betrachtung nichts anders ist, als Despotismus; und daß die Ausübung einer despotischen Gewalt in irgend einem Theile des Reichs mit der Verfassung und Sicherheit desselben nicht bestehen kann. —

Da wir keinem Menschen und keiner Versammlung von Menschen gestatten wollen, eine willkührliche Gewalt über uns einzuführen, so können wir auch nicht zugeben, daß man irgend einem Theil unserer Mitunterthanen dieses Joch aufzubürden trachte. Wir sind überzeugt, daß sowol das heilige und unverletzbare Recht der Menschlichkeit, als die Grundsätze der Verfassung, die Amerikaner zum Genuß des Friedens, der Freyheit und Sicherheit berechtigen; daß jede Gewalt, die diese Rechte antastet, Widerstand finden muß. Wir halten solchen Widerstand, der ihre verfassungsmäßige Rechte vertheidigt, für ihre unvermeidliche Pflicht, sowol gegen Gott, von welchem ihnen diese Rechte verliehen sind, ohne welche sie weder sicher noch glücklich seyn können, als gegen ihre Nachkommen,

welche

welche berechtigt sind, dieß Erbtheil unverlezt und unverändert von ihren Händen zu fordern.

Wir haben Ew. Majestät bereits vorgestellt, daß diesen Maaßregeln alle Folgen drohen, welche ein freyes und handelndes Volk beunruhigen können; eine tiefe, und vielleicht unheilbare Wunde der Handlung, der Ruin der Manufacturen, Verringerung der Einkünfte, und folglich Vermehrung der Taxen, die Absonderung der Colonien, und das Blut von Ew. Majestät Unterthanen.

Zum Unglück, Sire, ist die schlimmste von diesen Besorgnissen mit allen ihren Schrecken bereits in Erfüllung gegangen. Wir haben mit Abscheu und Bekümmerniß den bürgerlichen Krieg in Amerika durch den Befehlshaber Ew. Majestät anheben gesehen. Ew. Majestät geruhen, zu erwägen, in was für einer Lage sich Dero hiesigen Unterthanen befinden müssen, die izt von Amerika nichts anders zu erwarten haben, als blutige Nachrichten und gegenseitige Verzeichnisse von geschlachteten Mitunterthanen. — Jeder Augenblick, wo dieser unglückliche Krieg fortwährt, löset auf eine unersetzliche Art die Bande der Einigkeit, von welchen der Ruhm und die Wohlfahrt des Brittischen Reiches abhängt.

Wenn irgend etwas die Unruhe über diese Vorfälle noch zu vermehren vermöchte: so wäre es das Vertrauen, welches Ew. Majestät auf solche Leute zu setzen, erkläret haben, die größtentheils unläugbar bestochen sind, ihre Constituten und ihr Vaterland zu verrathen. Es ist ein Unglück für Ew. Majestät, ein Unglück und der Kummer Ihres Volks, daß der große Rath und die Bevollmächtigten des Volks unter ungebührlichen und gefährlichen Einflüssen stehen, unter Einflüssen, welche, obgleich von Dero Ministern veranstaltet, dennoch Ew. Majestät gefährlich sind, weil man Sie hintergeht, und dem Volke, weil man es verräth.

In einer solchen Lage sind ihre Supplicanten verpflichtet, Ew. Majestät zu erklären, daß sie weder können noch wollen unbekümmert seyn; daß sie, ungeachtet aller Gefahr, sich äusserst bestreben werden, diejenigen, welche jene verderblichen Maaßregeln angerathen haben, der Gerechtigkeit dieses Landes und der noch mehr beleidigten Colonien zu überliefern.

Wir haben bereits angezeigt, wie wir überzeugt sind, daß alles dieß Unglück von den geheimen Rathschlägen derjenigen herrühre, welche sowol Feinde Ew. Majestät, als des Volks sind. Itzt sind wir genöthigt, zu sagen, daß Ihr Thron

von

von Leuten umgeben ist, welche offenbar Feinde derjenigen Grundsätze sind, die Ew. Majestät dem Thron und dem Volk die Freyheit versichern. Zu einer Zeit, die so voller Schwierigkeiten und Gefahr ist, ist das allgemeine Vertrauen für die Ruhe Ew. Majestät und zur Erhaltung des Volks wesentlich. Ein solches Vertrauen aber vermögen solche Minister und Rathgeber nicht zu erwerben, denen es an Weisheit mangelt, und deren Grundsätze mit der Freyheit streiten. Auch ist keine Hülfe von einem Parlament zu erwarten, welches durch einen Nationalbetrug erwählet, durch falsche Nachrichten von dem Zustande der Sachen in Amerika angeführet, und durch eine plötzliche Dissolvirung hintergangen worden.

Wir ersuchen daher Ew. Majestät abermals, daß Sie Ihre gegenwärtigen Minister und Rathgeber auf immer von Ihrer Person und aus Ihrem Rathe entfernen; ein Parlament aufheben, welches verschiedene grausame und ungerechte Handlungen, einen Verfolgungsgeist gegen unsere Amerikanischen Brüder bewiesen, und dem Pabstthum und der willkührlichen Gewalt gehuldiget hat; daß Sie künftig Ihr Vertrauen auf solche Minister setzen, deren bekannte und unveränderliche Liebe in der Grundverfassung, verbunden mit Weisheit und Rechtschaffenheit,

Ew. Majestät behülflich seyn möge, diese beunruhigende Zwistigkeit beyzulegen, und die Ruhe auf sichern, ehrenvollen und dauerhaften Grund der allgemeinen Freyheit zu gründen ꝛc.

Ueber diesen kühnen Schritt der Bürgerschaft war der Hof in nicht geringer Verlegenheit, und befahl sogleich, daß die Post nach Neuyork nicht eher abgehen sollte, als bis nähere Nachrichten von dorther eingegangen seyn würden, und man erst erfahren, was in den Generalversammlungen der Colonien Neujersey und Neuengland beschlossen wäre.

Die Provinzen in Nordamerika hatten in Neuengland 30000 Mann dem General Gage entgegen stehen, liessen aber nirgends angreifen, sondern sie agirten nur vertheidigungsweise, und wollten erst abwarten, wie die Vorschläge des Generalcongresses aufgenommen worden. Unterdessen wagten die Leute des General Gage sich gar nicht ins freye Feld, denn da die Provinzialen gute Schützen sind, so wird mancher aus den Holzungen weggeschossen.

In Virginien waren die Einwohner gegen ihren Gouverneur besonders sehr aufgebracht, denn sie hatten gehofft, an ihm einen Mann zu haben, welcher ihren Sachen vorstünde, und ein guter Fürsprecher wäre. Es schmerzte sie aber

sehr,

sehr, da sie sahen, wie sehr sie betrogen wären, indem er, statt der erwarteten guten Dienste, die ganze Zeit über beschäfftiget gewesen, zwischen ihnen und Großbrittannien den Bruch zu erweitern, weil er ihr Betragen dem Ministerium im falschen Lichte gezeiget. Er schien bey allen dortigen Unruhen vollkommen ruhig zu seyn.

In Massachusetsbay vermied der General Gage ganz sorgfältig eine Schlacht, da hingegen die Provinzialen voll Verlangen darnach waren, weil sie itzt vernahmen, daß die Vergleichspuncte des Generalcongresses nicht angenommen worden. Der General Putnam, welcher die Provinzialen vor Boston commandirte, forderte den General Gage zu einer Schlacht auf, der aber die übertreffende Macht der Provinzialen vorschützte. Der General Putnam aber, zu stolz auf die Geschicklichkeit seiner Soldaten, versicherte den General Gage bey seiner Ehre, daß er mit einer gleichen Anzahl Truppen nur erscheinen wollte, der General sollte in einer Ebene vor Boston sich einfinden, wo er ebenfalls mit eben so starker Mannschaft erscheinen, und ihm eine Schlacht liefern würde. Hierauf antwortete der General Gage gar nicht. Es fielen verschiedene Scharmützel zwischen beyden Partheyen vor, worinnen die Provinzialen allemal die Oberhand hatten.

Der

Der Generalcongreß bewilligte aufs neue, noch 36000 Mann anzuwerben, und zu deren Erhaltung eine Million Papiergeld auszusetzen. Doch wurden noch einmal neue Vergleichspuncte entworfen, welche dem Ministerium vorgelegt werden sollten, und beschlossen, nicht eher eine Berathschlagung vorzunehmen, bis hierauf England ihr Schicksal bestimmt hätte. Noch immer hoffte Amerika, England würde sich eines andern besinnen. Es konnte in diesem Theile der Welt keinem der Gedanke einfallen, warum Großbrittannien mit solcher Gewalt, wider alles Vermuthen, darauf dränge, sie zu Sklaven zu machen, besonders da sie alles gethan zu haben glaubten, was nur treugesinnte Unterthanen gegen ihren König thun können. Und alles dieses wurde nicht beantwortet.

Die Kaufleute in London waren hingegen in großer Verlegenheit; ihre Manufacturen fiengen an, stille zu liegen, weil ihnen der Abgang nach Amerika fehlte; dabey hatten sie über 3 Millionen Pf. Sterl. von den Nordamerikanern zu fordern, wozu sie bey diesem Kriege keine Hoffnung hatten. Die Bürgerschaft beschloß den 7ten Julius, abermals eine Bittschrift an den König zu übergeben, um die Feindseligkeiten zwischen Großbrittannien und den Colonien einzustellen.

Den

Den 12ten Julius begaben sich die Sherifs nach St. James zum Könige, um zu vernehmen, wann Se. Majestät geruhen würden, die Adresse und Petition der Stadt anzunehmen, worin Se. Majestät ersucht werden sollten, dahin zu sehen, daß die Feindseligkeiten zwischen Großbrittannien und Amerika aufhören, und solche Maaßregeln ergriffen werden möchten, welche die Einigkeit, das Vertrauen und den Frieden im Brittischen Reiche wieder herstellen könnten. Sie wurden sehr gnädig empfangen, und Se. Majestät geruheten, die Zeit auf den Freytag um 2 Uhr zu bestimmen.

Zu dieser bestimmten Zeit begab sich der Lord Major, in Begleitung von 6 Aldermännern, den beyden Sherifs, Stadtbedienten, und 58 von der Bürgerschaft, in Procession von Gu:hall nach St. James, um ihre unterthänige Addresse und Petition wegen des unglücklichen Zwistes zwischen Großbrittannien und den Colonien zu überreichen, folgenden Inhalts:

Allergnädigster König,

Ew. Majestät getreue und gehorsame Unterthanen, der Lord Major, die Aldermänner und der gemeine Rath der Stadt London, im gemeinen Rath versammlet, bitten mit aller Unterthänigkeit

keit um Erlaubniß, sich zu Dero königlichen Füßen zu werfen, und bitten demüthigst um Dero gnädige Aufmerksamkeit auf die drückenden Trübsaale ihrer Mitunterthanen in Amerika.

Der unterschiedene Charakter des Volks, Sire, über welches Sie herrschen, hat sich allzeit eben so sehr durch den vollkommensten Gehorsam gegen seine Beherrscher ausgezeichnet, wenn die Grundsätze der Constitution dessen Regierung gelenkt haben, als durch eine standhafte Widersetzung, so oft seine Rechte sind angetastet worden. Ew. Majestät Amerikanische Unterthanen stammen mit uns von einerley Vorfahren ab, und scheinen eben so eifersüchtig auf den Vorzug freyer Leute zu seyn, ohne welchen sie sich nicht glücklich schätzen können.

Ihre freudigen und ungeforderten Contributionen sowol, als die freywilligen Dienste, welche sie ihrem mütterlichen Lande erwiesen, so lange sie von den Fesseln der Zwanggesetze verschont geblieben, wird denselben, wir sinds überzeugt, eine kräftige Fürsprache bey Dero leutseligen Gesinnungen seyn, um ihnen jede vernünftige Gelegenheit zu verschaffen, dasjenige als freye Leute zu geben, was sie zu weigern entschlossen wären, wenn es ihnen durch Gesetze, die ohne ihre Zustimmung gemacht worden, sollte aufgebürdet werden.

Wir

Wir haben das Vertrauen, Sire, unser Abscheu vor bürgerlichem Blutvergiessen und Unruhen werde uns bey Dero königlichem Herzen, wo nicht zu einer gänzlichen Rechtfertigung dienen, doch gewiß kräftig zu unserm Besten reden, daß wir mit so vieler Wärme über die Maaßregeln klagen, deren verderbliche Grundsätze unsre Amerikanischen Brüder zu Handlungen der Verzweiflung genöthiget haben.

Ueberzeugt von den ernstlichen Gesinnungen der Colonisten, in dem pflichtmäßigen Gehorsam gegen das constitutionsmäßige Ansehen dieses Königreichs standhaft zu beharren, erlauben Sie uns, allergnädigster König, Sie zu bitten, daß diese gewaltsamen Anstalten, welche dieselben in das fürchterlichste Unglück stürzen, mögen eingestellet werden, und daß sie, ohne durch solche Zwangsmittel genöthiget zu werden, welche mit einer freyen Herrschaft nicht bestehen können, Gelegenheit bekommen, solche Bedingungen zum Vergleich anzubieten, wodurch sie, wie wir nicht zweifeln, sich würdig machen werden, einen vorzüglichen Rang unter den standhaftesten Freunden dieses Landes zu behaupten.

Hierauf wurde folgende Antwort gnädigst ertheilet.

Ich

Ich bin jederzeit bereit, den unterthänigen Petitionen meiner Unterthanen Gehör zu geben, und ich schätze mich glücklich, ihr billiges Ansuchen erfüllen zu können. Da aber ein Theil meiner Amerikanischen Unterthanen sich der verfassungsmäßigen Gewalt dieses Königreichs offenbar widersetzt, so bin ichs dem übrigen Theile meines Volks, von dessen Eifer und Treue ich so beständige Proben habe, schuldig, diejenigen Maaßregeln beyzubehalten und zu verstärken, durch welche die Rechte und Vortheile desselben allein können behauptet und aufrecht gehalten werden.

Die Vergleichsvorschläge der Amerikaner von acht Provinzen waren diese: 1) alle Feindseligkeiten von beyden Seiten unverzüglich einzustellen; 2) die Brittischen Truppen unter dem General Gage alsobald zurück zu rufen; 3) die vier feindseligen Amerikanischen Akten so bald, als möglich, in der ersten Session zu widerrufen; 4) eine Entsagung des Parlaments aller Rechte, den Colonien Taxen aufzulegen. Wann diese Puncte von Seiten der Regierung eingeräumet würden, so versprächen dagegen die Amerikaner, die Oberherrschaft von Großbrittannien anzuerkennen, und jährlich eine Summe von zweyhunderttausend Pf. Sterl. zu bezahlen, welche sie

aber nach ihrem eigenen Belieben aufbringen wollten. — Jedoch dieses war wiederum tauben Ohren geprediget, denn das Ministerium erhielt Nachricht, daß ihre abgeschickten Truppen, 9000 Mann stark, in Boston angekommen wären; dazu gab der General Carlton in einem Schreiben aus Canada Nachricht, daß die Catholischen Einwohner itzt mehr Lust bekämen, die Waffen zum Vortheil des Königs zu ergreifen, welche unverzüglich an der Gränze aufbrechen sollten, um die Operation des Generals Gage zu unterstützen. Unterdessen konnte doch dieser General es noch nicht so weit bringen, daß er die Vestungen Ticonderago und Crownpoint den Amerikanern wieder abgenommen hätte. Dennoch machte dieses alles dem Ministerium neuen Muth, die Amerikaner zu mehrern Bedingungen zu nöthigen.

Die Provinzialen hingegen säumten nicht, alle Anstalt zu machen, die Projecte der königlichen Truppen zu vereiteln. Ein Schreiben aus Neuyork berichtete Folgendes:

Nunmehro wird es Ernst in dieser Provinz, für die verfassungsmäßige Freyheit zu streiten. Ich habe seit einigen Tagen den Auftrag gehabt, die Kanonen dieser Stadt ins Innere des Landes zwischen Neuyork und Connecti-

cut zu schaffen. Wir haben den ganzen vorigen Sonntag gearbeitet, und bloß an diesem Tage bey hundert Kanonen von hier weggebracht. Wir kennen die Brittische Seemacht, und wissen, daß sie im Stande ist, unsre Seehäfen zu verderben. Wenn aber auch dieß geschehen ist, so haben wir von der Flotte nichts mehr zu fürchten, und wir sind auf den ersten Wink bereit, alle solche Plätze, die sich nicht lange halten können, aufzuopfern. Viele unserer wohlhabenden Einwohner haben ihre Effecten schon wegbringen lassen. Kurz, wir brauchen alle Vorsicht, um nicht, wie die armen Einwohner in Boston, übertäubt, beschimpft und gemishandelt zu werden. Die Truppen erregen alle Nacht Unruhe, insultiren die Nachtwachen, und man sieht, daß sie das Volk gerne zu einer Gewaltthätigkeit bringen möchten, welche sie gar zu gerne Aufruhr nennen würden. — Der Gouverneur Carlton in Canada hat verschiedene Indianische Nationen ersucht, sich gegen die Protestantischen Colonien zu verbinden; allein sie bleiben dabey, daß sie sich in keinen Familienstreit mengen wollen. — Ueberhaupt haben wir itzt 320 Kanonen und viele Kriegsbedürfnisse aus der Stadt gebracht.

In

In Philadelphia erschienen sechs Indianische Sachems, welche dem Congreß 3000 Krieger anboten. Der Oberste Lee, welcher über nicht gehaltene Versprechungen England verließ, und in Philadelphia ankam, richtete ein Corps von 6000 Mann auserlesener Leute auf, welche sich täglich in den Waffen übten, und die strengste Mannszucht unter sich einführten.

Ein Corps Amerikaner, welches bey Ticonderago lag, drang in Canada ein, um sich des Forts St. John zu bemächtigen, welches ihnen sehr im Wege lag. Sie fanden hier einen Kaufmann, diesen bedroheten sie zu hängen, wenn er ihnen nicht Nachricht von den Bewegungen der königlichen Truppen bey Montreal geben würde. Er meldete, daß neulich von Montreal ein Detachement abgegangen sey, welches die Provinzialen bald hier erwarten könnten. Als der Kaufmann wieder zu Montreal anlangte, und es bekannt wurde, daß er obige Nachricht ertheilet hätte, umringten ihn die Soldaten, warfen ihm den Strick um den Hals, und wollten ihn deswegen hängen. Zu seinem Glück retteten ihn einige Angesehene seiner Freunde aus der Stadt. Unterdessen kam das Detachement bey St. John, aber zu spät, an. Die Provinzialen hatten das Fort geschleift, alle Munition weggenommen,

und sich damit zurück begeben, das Detachement war weit stärker, und verfolgte sie, um ihnen die Beute wieder abzunehmen. Sie thaten zwar einige Schüsse auf einander, aber ohne Wirkung, und die Amerikaner zogen sich nach Ticonderago zurück, welchen Posten sie behaupten wollten. Unterdessen wurden alle Forts an der Küste itzt von den Colonien eingenommen, daß also die ganze Küste von Nordamerika, ausser Boston, von den königlichen Truppen frey war.

Der General Gage ließ eine Proclamation im Namen des Königs bekannt machen, worin allen Amerikanern, welche die Waffen niederlegen würden, Pardon versprochen wurde; doch sollten die Herren Hancock und Adam keinen Antheil an dieser Begnadigung haben. Alle diejenigen aber, welche dieser Proclamation keine Folge leisten würden, sollten für Rebellen und Feinde des Vaterlandes erkläret werden. Diese Proclamation war in solchen harten Ausdrücken abgefaßt, daß es nichts anders als Verbitterung erregte, und durch ganz Nordamerika eine neue Anfeurung wirkte, ihre Freyheit zu vertheidigen. In Virginien war der Lord Dunmore nicht mehr sicher; lange genug hatte sich dieser General durch schmeichelhafte Worte erhalten; als aber die Provinzialen seine Untreue gewahr wurden, verließ

er

er das Land, und begab sich mit seiner Familie, Gemahlinn und Bedienten auf das königliche Kriegsschiff Lowey, welches zu Neuyorktown lag. In einem Schreiben an die Bürgerschaft gab er die Ursache seiner Entfernung an, diese Bürgerschaft bat zwar um seine Rückkunst; er antwortete aber, daß er nicht eher zurück kommen würde, als bis er nicht nur völlige Sicherheit fände, sondern auch in die völlige Gewalt seines Amts, als königlicher Repräsentant wieder eingesetzt würde. Man fuhr hingegen fort, mit Verachtung von der Proclamation des Generals Gage zu reden, und besonders wurden die Herren Samuel Adam und John Hancock gewarnt, sich in Sicherheit zu setzen, weil der General Gage auf jeden ihrer Köpfe 500 Pf. Sterl. gesetzt hatte. Der General Putnam, der die Provinzialen commandirte, schien nicht viel Ruhe zu verlangen, und that dem General Gage manchen Schaden. Dieser erhielt aber in Boston neue Verstärkung, und also zugleich neuen Muth, weswegen verschiedene Scharmützel vorfielen, worin eine jede Parthey ziemlich Mannschaft verlor. Der General Gage wurde hiedurch nur geschwächt, und im Grunde gewann er nichts. Durch einen aufgefangenen Operationsplan erfuhren die Provinzialen, daß der General Gage

willens sey, in Boston mit einem Theile der Armee zur Bedeckung zu bleiben, da hingegen seine bey sich habende drey Generale in der Provinz vorrücken sollten, um entweder die Einwohner zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, oder sie für Rebellen zu erklären. Der Anfang dazu wurde auch wirklich gemacht, denn am 17ten Junius gab das Kriegsschiff, der Liewel, beym Anbruch des Tages das Zeichen zum Aufbruch. Die Provinzialen, welche gute Wache hielten, eröffneten die Laufgräben, denn sie waren im Begriff, eine Batterie auf der Halbinsel Charlestown gegen Boston über aufzuwerfen, brachten sie auch in so weit zu Stande, daß sie mit sechs Kanonen davon auf Boston spielen konnten, ehe die königlichen Truppen in Bewegung kamen. Endlich erschienen die 5, 38, 43 und 52 Bataillons mit Feldartillerie, unter Commando des Generals Howe und Generalbrigadiers Pigot. Man ließ sie ruhig ans Land steigen. Im Anfange hatten sie ein solches starkes Feuer, wie die Provinzialen machten, nicht vermuthet, denn sie wichen voller Bestürzung, so, daß die Generale fast allein auf dem Platz blieben. Dieses kam daher: der General Putnam hatte vermuthet, daß die ganze Armee auf dem Marsch wäre, weshalb er sich mit einer starken Mannschaft hieher ge-

macht

macht hatte. Der General Gage sandte bey Wahrnehmung einer überlegenen Macht eine Verstärkung von 2000 Mann; der General Putnam, der sich bey deren Annäherung zu stark zu seyn deuchte, ließ den einen Flügel zurück marschiren. Auf dieser Seite stiessen hauptsächlich die königlichen an, und die Grenadier griffen die Fronte an. Das Gefecht war heftig, und es blieb an beyden Seiten eine große Menge. Die Englischen Truppen hätten mehr verloren, wenn sie nicht, sich zu retten, Charlestown in Brand gesteckt, und hiedurch die Provinzialen in Unordnung gebracht hätten, welche aber sich bald mit neuem Muth erholten, und den General Howe mit dem Ueberreste wieder nach Boston trieben. Der General Ward hielt sich während dieses Treffens mit seinen Provinzialtruppen ganz ruhig bey Roxburg in seinen Linien. Die Provinzialen verloren in dieser Schlacht bey 1000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Hitze des Generals Putnam schenete kein Feuer in dieser Schlacht, wodurch er Viele verlor. Von den königlichen Truppen blieben an Todten der Obristlieutenant Abarecomby, die beyden Majors William und Pitiairne; Letzterer hatte vier Kugeln bekommen, und ward todt durch seinen Sohn vom Schlachtfelde getragen, überhaupt

an Todten und Verwundeten 1700 Mann, und 300 gingen zu den Provinzialen über. Es wurde überhaupt an dem General Gage getadelt, daß, da er Boston so sehr befestiget, und die Communication mit dem festen Lande abgeschnitten hatte, er einen so wichtigen Platz, wie Charlestown, unbesetzt und unbefestiget ließ, von wannen doch Boston beschossen werden konnte. Die Gemahlinn dieses Generals, eine geborne Amerikanerinn, sank, so bald sie das Treffen hörte, in Ohnmacht, und blieb von der Zeit an beständig krank. Ein naher Vetter von ihr, ein liebenswürdiger Mann, der es mit den Amerikanern hielt, war mit in der Schlacht, und kam dem General Putnam nicht von der Seite, und blieb.

Noch nie hatte der Generalcongreß dem Publicum seine gehabte große Freyheit und Privilegia kund gethan. Es wurden ihnen ihre Freyheitsbriefe durch den König Carl II. genommen, doch behielten sie noch die ersten, die sie von dem König Wilhelm und der Königinn Maria hatten, und diese, glaubten sie, gäben ihnen das Recht, sich von Großbrittannien trennen zu können. Dem ohngeachtet, aus Liebe zu ihrem Mutterlande, suchten sie sich mit England zu verbinden, um gleiches Recht und Freyheit mit ihnen zu haben. Dieß war die Ursache, daß sie sich bisher noch

nicht

nicht mit aller Gewalt den königlichen Truppen widersetzten; dennoch fielen oft Scharmützel und kleine Treffen vor. Am 23sten Junius kam es wieder zu einem Treffen. Es landeten nämlich von den königlichen Truppen des Morgens ganz früh ein Theil der leichten Reuterey, 300 Grenadier, 500 Mann Infanterie- und Seetruppen, nicht weit von Winneset. Ein kleines Provinzialcorps widersetzte sich ihnen einige Minuten, allein es konnte ihnen, bey so geringer Anzahl, das Landen nicht verwehren. Vor Sonnen Aufgang war des Generals Gage ganze Armee, bis auf einige Wenige, mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit, ans Land gestiegen, und schienen voll Muth, entweder zu siegen, oder zu sterben. Sie marschirten gerade auf den linken Flügel der Provinzialen bey Cambridge los. Diese Armee aber kam gleich in Bewegung, ausser daß 4000 Mann unter Commando des Generals Thomas bey Roxbery in Ruhe blieben. Die königliche Armee rückte bis auf zwey Meilen vor Cambridge ohne allen Widerstand. Hier aber kam ihnen der General Putnam mit 5000 Mann Provinzialtruppen entgegen. Es entstand ein hitziges Gefecht, worin auf jeder Seite bey 400 Mann blieben. Die Provinzialtruppen zogen sich auf eine Meile in aller Ordnung zurück. Nun

glaubten die königlichen Truppen, ihres Sieges gewiß zu seyn, und verfolgten die Provinzialen aufs hitzigste. Der General Putnam wurde aber mit 6000 Mann frischer Truppen und 27 Kanonen verstärkt, machte plötzlich Fronte, und griff die königliche Armee auf beyden Seiten von neuen an. Das neue Treffen erregte ein starkes Blutbad, bis endlich die königlichen Truppen zu weichen anfiengen, und 10 Geſtücke auf dem Schlachtfelde zurück liessen. Der General Howe commandirte den Nachtrapp, und zog sich in so guter Ordnung zurück, als man je von einer geschlagenen Armee erwarten kann, die von ihrem Sieger verfolgt wird. General Putnam ward leicht verwundet, seine Hitze hatte ihn so stark ins Feuer getrieben, daß er in Gefahr stand, gefangen genommen zu werden. Die Provinzialen verloren überhaupt 1400 Mann. Die königlichen Truppen hatten 1600 Mann Gefangene und Getödtete und 900 Verwundete. Viele Officiere blieben, 3 Generale wurden hart verwundet, einer davon tödtlich.

Die Einwohner von Baltimore waren so glücklich, 60000 Pfund Pulver einzubringen, welches den Provinzialen besonders nöthig war. Viele königliche Schiffe fielen in die Hände der Provinzialen, ja sogar die Depeschen des Hofes

an

an den General Gage hatten gleiches Schicksal. Die vielen Kriegsgefangenen, welche an beyden Theilen bis hieher gemacht waren, wurden ausgewechselt. Die Provinzialen erwarteten dieses von der königlichen Seite nicht, weil man sie für Rebellen erkläret hatte, als welche einer solchen Ehre nicht würdig wären. Doch geschah diese Auswechslung mit aller Achtung und Höflichkeit.

In ganz Nordamerika wurde itzt völlige Zurüstung zur Vertheidigung ihrer Rechte und Freyheit gemacht. Der Eifer dieser Leute gieng sehr weit, besonders in einigen Provinzen, ja in Neujersey war es als etwas Ausserordentliches anzumerken würdig, daß die Damen in solche Ausschweifung geriethen, zwey Compagnien Amazonen von ihrem Geschlechte aufzurichten, und zu Bristol in Pensylvanien haben die Damen den dasigen Regimentern Fahnen, Trommeln und viele Waffen geschenkt. Großbrittanniens Parlament sahe auch, daß alle Vorstellungen, einen vortheilhaften Frieden mit den Provinzialen herzustellen, vergeblich wären, und an beyden Seiten wurden ernsthafte Anstalten zu einem öffentlichen Kriege gemacht. England sahe sich zu schwach, allein gegen diese entfernten und gefährlichen Feinde zu agiren, deswegen einige Hannöverische Regimenter beordert wurden, die

Besatzung von Gibraltar und Minorka abzulösen, welche den königlichen Truppen in Amerika zu Hülfe kommen sollten. Aus England wurden 10 Schiffe mit 8 Regimentern, 4 Compagnien Artillerie, nebst 400 Pferden, in Begleitung von 6 Kriegsschiffen, ebenfalls dahin abgeschickt, welche besonders den Völkern in Boston zu Hülfe kommen sollten.

Der General Putnam, welcher die Provinzialen commandirte, ließ dem General Gage sagen, daß er Boston räumen, und mit seinen Truppen zu Schiffe gehen müßte, oder man würde die Stadt mit 30000 Mann belagern, und niemandem von seinen Leuten Quartier geben, worauf er ihm vier Tage Bedenkzeit ließe. Der General ließ sich durch diese Drohworte nicht abschrecken, sondern ließ Roxborough kanoniren, doch thaten sie keinen förmlichen Angriff, denn die Provinzialen waren mit ihrer Armee ihnen zu nahe. Der General war seines bisherigen Postens überdrüssig, hielt bey Hofe um seine Erlassung an, erhielt solche, und es ward ihm versprochen, daß er abgelöset werden sollte. Der Lord und Gouverneur Dunmore zu Virginien sahe sich genöthiget, um dem Hasse des Volkes auszuweichen, am Bord der Fregatte Foway zu bleiben. Seine Gemahlinn und Kinder hatte er nach England gesandt.

Die

Die Amerikaner machten noch einmal die Probe, England Vorschläge zu thun, um es hierdurch auf andere Gesinnungen zu bringen, und erboten sich, ihre Handlung auf England ganz allein einzuschränken, doch unter der Bedingung, daß alsdann weiter nichts von ihnen gefordert werden sollte. Ferner schlugen sie vor, es möchte zwischen Großbritannien und den Colonien ausgemacht werden, daß Letztere eine hinlängliche und verhältnißmäßige Revenüe zum Besten des Staats entrichteten, und zwar auf eben die Weise, wie solche von Schottland bezahlt wird, so daß, wenn England 200000, und Schottland 40000 Pfund aufbringt, die Colonien alsdann auch ihren Antheil contribuirten. Nach dieser Taxe könne den Colonien keine Taxe von einem Pfenning aufgeleget werden, ohne daß Großbritannien in gleichem Verhältniß bezahle; im letztern Fall aber sollte alle Einschränkung des Amerikanischen Handels aufgehoben seyn. Auf diese Punkte hat Großbritannien sich gar nicht eingelassen, sondern es fuhr fort, alle kriegerischen Zurüstungen zu machen, um seine Macht in Amerika zu vermehren. Der Gouverneur in Canada hat ebenfalls sich bemühet, ein Corps anzuwerben, um hiemit den General Gage zu unterstützen, er war aber hierin

nicht

nicht glücklich, sondern es schien dem General Gage alles zuwider zu seyn. Denn die Schiffe, welche aus England mit Provision und Hülfe ihm zugeschickt wurden, verunglückten zum Theil, und einige wurden gekapert, so daß der General in Boston wegen vieler Bedürfnisse in Verlegenheit kam. Die Einwohner von Südcarolina und Neuyork verabredeten sich auch, einige bewaffnete Schiffe auszurüsten, weswegen in der erstern bereits Werfte angelegt wurden. Die größten Schiffe sollten 20 bis 30, und die kleinern 10 bis 15 Kanonen führen. Dieses wurde an alle Colonien zur Nachfolge berichtet. Zu Bumkershil, bey Charlestown, wo die königlichen Truppen sich verschanzt hatten, wagten es die Provinzialen, in deren Angesicht einen Hügel zu befestigen, wovon ein Seeofficier der königlichen Schiffe Folgendes vom 26sten Junius meldet:

Die Provinzialen haben sich auf einer Anhöhe sehr wohl verschanzt, welche von 1500 Mann vertheidiget wird. General Howe sey zwar willens, sie anzugreifen, allein man glaube, daß sie zu stark seyen, und es viel Volk kosten würde, sie zu delogiren, welches itzt nicht wohl zu wagen stünde.

Dann

Dann fügt er hinzu,

Wenn wir noch einen zweyten Sieg eben so theuer, als den ersten, erkaufen, so dürfen wir schwerlich Leute genug behalten, das, was wir besitzen, zu vertheidigen. Die Anzahl der Rebellen ward auf 30000 Mann geschätzt.

Alle Pässe wurden von den Provinzialen so besetzt, daß der General Gage mit denen in Canada keinen sichern Briefwechsel halten konnte. Sie fiengen einen Spion, zwischen dessen Schuhsohlen sie einen Brief von dem General Gage an den Gouverneur zu Canada fanden, worin der General sehnlich bittet, ihm doch bald seine Freunde, die Catholiken, zur Hülfe zu senden.

Alle Anstalten, welche gemacht wurden, sowol den General zu verstärken, als auch, die Provinzialen auf andere Gedanken zu bringen, waren fruchtlos. Hiezu gehört, daß vom Hofe ein Generalpardon gesandt, und in alle Provinzen zerstreuet wurde: daß ein jeder die Waffen in einer bestimmten Zeit sollte niederlegen, mit dem Bedrohen, daß gegen die, welche nicht Folge leisteten, mit der äussersten Strenge verfahren werden sollte. In England wurde stark geworben, es gieng aber langsam damit zu, und es hatten Wenige Lust, sich nach Nordamerika anwerben

zu lassen. Der Admiral Shuldham wurde zum Commandeur en Chef von allen königlichen Schiffen an den Nordamerikanischen Küsten ernannt, um seinen Vorgänger, den Admiral Graves, abzulösen.

Der Generalcongreß in Philadelphia, welcher sich auch ein gesetzmäßiger und Nationalrath nannte, ordnete seinen Generalstab auf folgende Art: Washington von Virginien wurde zum General und Commendanten en Chef aller Amerikanischen Truppen ernannt. Lee und Schuyler von Neuyork, Ward und Putnam von Massachuset, wurden zu Generalmajors, und Gates zum Generaladjutanten ernannt. Alle übrigen Stabsofficiere, sogar von Regimentern, welche itzt geworben werden sollen, waren auch bestimmt.

Da die Provinzialen vernahmen, daß der General Carlton sich mit seinen Truppen in Bewegung setzte, um ihnen eine Diversion zu machen, suchten sie ebenfalls bey Montreal vorzurücken, um ihn abzuhalten. Bey allen diesen kriegerischen Anstalten wurden dennoch aufs neue Deputirte nach London mit neuen Vorschlägen abgeschickt, die mit dem Ministerium an einem Vergleich arbeiten sollten, sie waren auch, unter dem Beystande ihrer Agenten, mit den Staatsministern wirklich in Conferenz. Ganz England

hoffte

hoffte itzt, daß die Vereinigung zu Stande kommen würde, besonders da Briefe vom General Gage mit gleichen Vorschlägen angekommen waren, und auch Briefe aus Boston vom 9ten Julius versicherten, wie alles ruhig allda wäre. Unterdessen war doch kein Waffenstillstand getroffen, wovon die Ursache wol nur diese war, weil der General Gage zu schwach war, Feindseligkeiten auszuführen; die Provinzialen hingegen wollten aus religiösen Absichten nicht angreifen, und ohne Noth kein Blut vergiessen. Indessen hoffte das Publicum in England auf das, was sie gerne wünschten. Der Friede wurde von den Mehrsten gewünscht, und die Einwohner von Nordamerika erboten sich zu allem, was sie nur ohne Kränkung ihrer Freyheit thun konnten. Aller dieser Friedenswünsche ohnerachtet, fuhr der Hof in seinen einmal angefangenen kriegerischen Gesinnungen fort, zu den Truppen und Kriegesschiffen die gehörigen Anstalten zu machen, damit, wenn der Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, die ganze Amerikanische Küste zu besetzen, und den Colonien allen Beystand von dieser Seite abzuschneiden; auf der andern Seite sollte eine zahlreiche Armee ins Land rücken, um eine Provinz nach der andern zum Gehorsam zu bringen. Leichter gesagt, wie

gethan! unterdessen sollten die Deputirten vielleicht hiedurch nur in Schrecken gesetzt werden; doch wurden Anstalten gemacht, daß im Frühjahr 22320 Mann in 31 Bataillons dahin gesandt werden sollten, welche überhaupt mit den Officieren, Marinen und Artilleristen eine Armee von 30000 Mann ausmachten. Bey dem Französischen und andern Höfen beschwerte sich England sehr darüber, daß man den Provinzen Waffen und Kriegsbedürfnisse lieferte. Diese Beschwerden haben aber bis hieher noch nichts gefruchtet, sondern sie fahren bis itzt noch mit diesen Lieferungen fort.

Der Generalcongreß machte seiner Seits ebenfalls die besten Anstalten zur Vertheidigung, falls ihre Vorschläge nicht angenommen werden sollten. Sie beschlossen, eine Armee von 150000 Mann zeitig aufzurichten, auch künftig zu vermehren, und machten unterm 6ten Julius Folgendes bekannt:

"Mit zufriedenem Herzen, voll von den gegen„wärtigen Gedanken, erklären wir aufrichtig „vor Gott und der Welt, daß wir mit der „äusserten Anstrengung der Kräfte, welche „uns der mildthätige Schöpfer gnädigst ver„liehen hat, diese Waffen, welche uns unsere „Feinde zu ergreifen genöthiget haben, un-

geach-

"geachtet aller Vorfälle, mit unveränderlicher "und anhaltender Standhaftigkeit gebrau"chen wollen, unsere Freyheit zu vertheidigen, "einmüthig entschlossen, lieber als freye Leute "zu sterben, als in Sklaverey zu leben. Wir "haben nicht in der stolzen Absicht eine Armee "errichtet, um uns von Großbrittannien ab"zusondern, und unabhängige Staaten zu "errichten. Wir fechten nicht um Ruhm und "Eroberungen, und diese Waffen, die wir er"griffen haben, wollen wir niederlegen, wenn "die Feindseligkeiten von Seiten derer, die "uns angreifen, aufgehöret haben, und alle "Gefahr vorüber ist, aber auch nicht früher." Zugleich verschlossen sich alle Häfen vor Englischen Schiffen und vor allem Handel nach Nord-Amerika. Desgleichen wurde die Bill wegen Einschränkung des Handels einiger Provinzen auf Großbrittannien, Irrland und den Großbrittannischen Inseln constitutionswidrig, unterdrückend und grausam erkläret, und daß die Colonien sich denselben widersetzen müßten, bis sie widerrufen worden.

Dennoch fuhren sie fort, dem Hofe Vorstellungen zu thun, ja sogar hatte sich Herr Penn, einer der Eigenthümer von Pensylvanien, bemühet, selbst nach London zu reisen, er hatte die Reise

in 32 Tagen von da nach Bristol gemacht, und war den 14ten August, im Namen des Generalcongresses bey Hofe, von welchem er eine unterthänige Bittschrift an den König, mit ferneren Vergleichsvorschlägen, bey sich hatte. Es war in Nordamerika die Anstalt gemacht, daß keine Armee wider die andere etwas unternahm, sondern die Truppen hatten sich auf beyden Seiten verschanzt. In diesem Zustande sollte es so lange bleiben, bis man wüßte, was der König auf diese Bittschrift beschliessen würde.

Herr Jeffery ward zum General ernannt, um den General Gage abzulösen. Er verbat sich aber diese Stelle. Der König konnte sich noch nicht zu einem andern entschliessen, und hoffte, ihn dazu durch Andre noch bewegen zu lassen.

Die Großbrittannischen Inseln litten unterdessen große Noth an Lebensmitteln. Die Schiffe, welche von Neufoundland in England ankamen, waren übergewöhnlich mit Mannschaft besetzt, welche, durch Noth gedrungen, sich zu Schiffe begaben, um nicht zu verhungern. Gewiß schien es, daß England zum Frieden sehr geneigt war, denn es wurden bey Hofe große Rathsversammlungen gehalten, wozu alle Mitglieder eingeladen waren; auch hielt der angelangte General Halferanz über die Amerikanische Angelegenheit mit dem Könige eine lange Conferenz. Bey

Bey allem diesem rüstete man die Schiffe aus, welche abermal Lebensmittel nach Boston an Bord nehmen sollten, und am 14ten August marschirte ein Detaschement von 400 Artilleristen nach Portsmouth, um nach Nordamerika eingeschifft zu werden, und auf der Themse wurden eine große Menge Kriegsbedürfnisse und andere nöthigen Sachen an Bord gebracht.

Fortsetzung

der

im zweyten Theil S. 96 abgebrochenen

Geschichte von Neu-York.

Neuyork ist eben sowol als Neuengland von den Emigranten aus England bevölkert worden, doch fanden es diese hier nicht so mühsam, wie jene, weil die Holländer das Schwerste schon vorgearbeitet hatten. Man findet keine Nachricht, daß vordem Schiffe von England mit Emigranten, so lange es noch unter Holländischer

Botmäßigkeit stand, hier angekommen wären; nur finden wir, daß selbst der Religionsstreit in Neuengland Ursache war, daß einige Districte von Neuyork durch Engländer angebauet worden.

Nachdem diese Provinz, so ehedem, Neujersey mit einbegriffen, Neuniederland hieß, vom König Carl II. an seinen Bruder, den Herzog von York, geschenkt wurde, wagten es schon Verschiedene, nach diesem Lande zu gehen. So lange es aber noch in den Händen der Holländer war, welche auch auf Pensylvanien Anspruch machten, konnten sie sich eben nicht sicher allda ausbreiten. Der Herzog von York machte Anstalt, daß diese Provinz in zwey Theile geschieden wurde, denn er trat sogleich bey dem Empfang des Patents einen großen Strich davon an den Lord Barkley und an Georg Carterer von Soltrum ab, vielleicht aus der Ursache, um diese mit aufzumuntern, dieses Land desto eher den Holländern zu entziehen, und durch ihre Bemühung mit Engländern zeitig zu besetzen. Man hat aber nachher befunden, daß die Holländischen Colonisten Großbrittannien jederzeit so getreu gewesen sind, als wie die getreuesten Unterthanen nur immer seyn können. Ihrer mäßigen Lebensart, Klugheit in der Handlung, und Arbeitsamkeit, hat Neuyork den guten Flor, wozu es nachher gelangte, zu verdanken.

Die Holländische Regierung vernahm gar bald, daß der König von England ein den Staaten angehöriges Land verschenkt hatte, sie suchten sich daher in einen Vertheidigungsstand zu setzen; allein ehe den Holländern noch der Krieg angekündiget wurde, erschien Rober Carr schon mit einer Flotte in Amerika, und legte sich 1664, den 19ten August, vor Neuamsterdam, itzt Neuyork. Der Holländische Statthalter ließ sich nach der Ursache erkundigen, der aber, statt einer Antwort, eine Auffordrung, den Ort zu übergeben, erhielt.

Der Statthalter gedachte zwar, sich zu wehren, fand aber seine Bürger nicht dazu geneigt, denn sie wollten sich lieber an England übergeben, als den ruhigen Besitz ihrer Güter in die Waage setzen. Deswegen ward er, sich zu ergeben, gezwungen, jedoch mit der Bedingung, daß ihm die Gränzen zwischen England und den Generalstaaten ausgemacht werden sollten. Also war diese Stadt ohne andere feindselige Angriffe erobert, und die Einwohner bekamen ohne weitere Kränkung oder Beschädigung ihrer Güter einen andern Herrn, womit sie sehr gut zufrieden waren. Die zwote Eroberung 1776 hingegen ist ihnen nicht so leicht geworden. Nachher gieng Carr nach dem Delawarefluß, und Carteret nach

dem Fort Orange, um dasselbe einzunehmen, welches ihm auch gelang. Das Fort ergab sich den 24sten September, und bekam den Namen Albany. Carr bemühete sich, da er dem Aufenthalt der Indianischen Nationen so nahe war, sie zu sprechen. Es gelang ihm glücklich, daß er die Häupter der Nationen nicht allein zu sprechen bekam, sondern sie schlossen auch ein Bündniß mit einander. Dieses ist der Freundschafttractat, welchen die fünf Nationen damals schlossen, und der bis itzt noch seine Dauer hat. Carr war in seinem Vornehmen am Flusse South ebenfalls glücklich, und nöthigte die Schweden sowol, als die Holländer, an allen Orten, wo er hinkam, zur Uebergabe, und auf diese Art kamen die Neu-Niederlande in Englische Hände.

Der Oberste Nicoll nahm hierauf den Titel als Vicestatthalter des Herzogs von York an, und hat verschiedene gute Anstalten und Streitigkeiten bey seiner Zeit in gute Ordnung gebracht. Auch wurde itzt aller Ankauf der Länder von den Indianern für ungültig erklärt, wenn dieser Kauf nicht auf eine feyerliche Weise mit des Statthalters Willen geschehen wäre. Denn diese Nationen hatten gelernt, ein Land, so sie einmal verkauft hatten, um des Gewinnstes willen zu einer andern Zeit wieder zu verkaufen, deswegen diese

Feyer-

Feyerlichkeit nöthig war. Der Vicestatthalter veranstaltete auch, daß die Englische Art in Regierungssachen eingeführt wurde, daher in Neuyork ein Mayor, fünf Aldermans und ein Sherif gesetzt wurden. Uebrigens war das Geschäffte dieses Vicestatthalters, in den drey Jahren seiner Regierung den Eigenthümern den Besitz der Länder durch neue Patente zu versichern, welches ihm viel Geld einbrachte. Der Herzog von York erwählte zwar den Obersten Lovelair an seine Stelle; allein da die Holländer sich des Besitzes bemeisterten, so ist von desselben Regierung nicht viel zu sagen. Denn diese erschienen mit einer Flotte in Amerika, und es wurde ihnen die Einnahme von Neuyork eben so leicht, als sie vorher den Engländern gewesen. Es mußten also die Magistratspersonen von denen im Lande liegenden Städten nach Neuyork kommen, und den Holländern aufs neue huldigen.

Dießmal war die Regierung der Holländer von keiner langen Dauer, denn 1674 ward zwischen den Holländern und Engländern der Frieden zu Westmünster geschlossen, worin ausgemacht wurde, daß alle weggenommene Länder in und ausserhalb Europa den ehemaligen Besitzern wieder eingeräumt werden sollten. Hierauf räumten die Holländer Neu Niederland aufs

neue, und der König Carl II. erneuerte durch ein Patent seinem Bruder das Eigenthum von Neuyork, und dieser ernannte den Andros zum Statthalter. Diesem Statthalter will man eben nicht das beste Herz zuschreiben, dennoch hatten die Einwohner keinen großen Schaden von ihm, weil er sich nicht viel um die Aufnahme Neuyorks bekümmerte, sondern dem Fleiße und der bürgerlichen Nahrung seine Freyheit ließ, deswegen Neuyork zu seiner Zeit sehr empor kam. Hingegen hielt es der Statthalter Andros für sein Hauptgeschäffte, den Landesinhabern ihre rechtmäßige Besitzung durch Patente zu versichern, und den allgemeinen Gerichtstagen mit beyzuwohnen. Am Schluß seiner Regierung suchte er, mit Philipp Carteret, Statthalter von Neujersey, wegen gewisser Gerechtigkeiten, so er ihm streitig machen wollte, anzubinden, er bemächtigte sich seiner Person, und brachte ihn als Gefangenen nach Neuyork. Dieses Unternehmen wurde diesem Andros zwar übel aufgenommen, und er dieserwegen von dem Herzoge zurückberufen; weil er aber ein gar zu guter Hofmann war, so wußte er sich so gut einzuschmeicheln, daß er nachher abermals zum Statthalter über Massachusetsbay gesetzt wurde. An die erledigte Stelle ernannte der Herzog den Obersten Dongan, einen Catholiken, übrigens

aber einen rechtschaffenen Mann, der seines Gleichen wenige Statthalter in Neuyork gehabt.

Bis itzt hatte die Regierung noch auf keinem festen Fuß gestanden, sondern es waren nur Deputirte vorhanden, welche in des Herzogs Namen auf eine despotische Weise, die nicht länger zu ertragen war, regierten, deswegen die sämtlichen obrigkeitlichen Personen um die Abschaffung solcher gewaltmäßigen Regierung den Herzog demüthig ersuchten. Dieser Herr sahe auch selbst den Schaden ein, welcher ihm sowol, als dem Lande, dadurch zuwuchs; dieserwegen wurde eine ganz andere Einrichtung getroffen, welche mit dem Antritt der Statthalterschaft des Dongan ihren Anfang nahm. Sie erhielten die Erlaubniß, daß die Beysitzer, oder Bürger und Eigenthümer von den Grundstücken, Repräsentanten wählen, und zur Generalversammlung schicken könnten, welches auch nachher geblieben, so daß die Provinz itzt, da sie so sehr zugenommen, ein und dreyßig Repräsentanten zur Generalversammlung sendet.

Der Statthalter besaß die Kunst, sich sowol bey den Indianern, als bey den Colonisten, durch seine unpartheyische Aufführung in Gunst zu setzen. Die Französischen Missionairs hielten sich um diese Zeit in dieser Provinz auf, unter

dem Vorgeben, die Lehre Jesu (welche sie selbst wenig kannten) unter den Indianern auszubreiten; ihre Hauptabsicht aber war, die Nationen in der guten Gesinnung gegen Frankreich zu erhalten, und sie in dessen Intresse zu ziehen. Obgleich der Statthalter Catholisch war, so verbot er dennoch den fünf Nationen, diese Missionairs aufzunehmen, ohngeachtet sie von dem Herzog von York dem Statthalter besonders empfohlen waren. Die Jesuiten suchten dennoch bey der Nation einzudringen, sie arbeiteten auch mit vielem Erfolg, und nannten ihre Neubekehrten betende Indianer, ob sie ihnen gleich nichts anders als Mordbegierde gegen die Protestanten eingeflößt hatten, und hetzten sie auf, daß sie hinten in Maryland und Virginien viele Feindseligkeiten ausüben mußten. 1684 wurde deswegen in Albany eine große Versammlung gehalten, wozu der Lord Howard, damaliger Statthalter in Virginien, sich mit einstellte. Man schloß einen neuen Tractat mit den vereinigten Nationen. Es hatten aber die Jesuiten viele von diesen nach ihrer Art bekehrten Nationen nach Canada am Ludewigsfluß, gegen Montreal über, gelocket, wo sie sich niederliessen, sich also an diesen Tractat nicht hielten, und in Feindseligkeiten fortfuhren. Gleichwol aber beschwerte sich der Französische

Statt:

Statthalter über die unter Englischem Schutze stehenden Indianer, die sich mit dem Vorgeben eines dazu habenden Rechts, weil sie angegriffen wären, zu decken suchten. Ueberhaupt aber sahe man ein, daß Frankreich die Engländer aus Amerika zu verdrängen suchte, und hingegen die Englischen Colonien nichts mehr wünschten, als solche listige und unruhige Nachbaren zu vertreiben, und ganz Canada an sich zu ziehen. Die Französischen Statthalter thaten einige starke Einfälle in das Land der fünf Nationen, wozu sie Verstärkung aus Frankreich erhielten, aber sie mußten stets mit großem Verlust abziehen.

Man kann nicht sagen, daß die fünf Nationen, ihrer Tractaten ungeachtet, gegen England treugesinnt gewesen. Die Liebe zum Trunk und der große Trieb zur Ausübung ihrer Affecten war Schuld, daß dennoch grausame Einbrüche und Ueberfälle in den Englischen Colonien geschahen; deswegen man in einem Tractat das Betrinken im Kriege, wodurch die Treulosigkeit besonders entstund, sich vorzüglich von ihnen ausbedung; allein man hat es bis itzt nicht so weit mit ihnen bringen können; die wilde Denkungsart wird sie auch nicht eher verlassen, als bis das Christenthum erst bey ihnen allgemeiner, und die Sitten dadurch verbessert worden, Doch haben die Franzosen in

Canada

Canada jederzeit das Mehrste von ihnen erlitten, weil diese ihnen nicht allezeit, dem Tractat gemäß, Wort hielten, ja sogar einstens ihre Abgesandten zurück behalten und auf die Galeeren gebracht hatten. Dieses Verfahren hat Frankreich einige Tausend Menschen gekostet, und war der Ruin vieler Colonisten. In einem Bündniß von 1689 sagt der Sachem, daß sie sich mit den Franzosen nie wieder aussöhnen würden, so lange noch einer von ihnen übrig wäre.

Bey aller guten Aufführung des Statthalters in Neuyork befand sich doch Manches, worüber viel Misvergnügen entstand, wovon ihm aber wol die Ursach nicht beyzumessen war. Er hatte bey seiner Ankuhft versprochen, daß die neuen Privilegia ankommen sollten, welche aber ausblieben; dazu vermehrten sich, unter Begünstigung der Regierung, die Catholiken gar sehr, ja Viele, welche insgeheim dieser Religion zugethan waren, nahmen die Maske ab, und erklärten sich öffentlich für Catholiken. Der Oberste Dongan gieng zu Schiffe nach England, und übergab dem Vicestatthalter Nicholson die Regierung. Um diese Zeit theilten sich die Einwohner in zwo Partheyen, wodurch dieser Vicestatthalter verdrängt wurde, und einer, mit Namen Leister, sich solche anmaßte. Bey Veränderung des Englischen Throns be-

hauptete

hauptete Leister sich noch, wiewol mit List, in der Regierung. Unter dieser Zeit wurde der Beystand, welchen sie den Nationen gegen Frankreich leisten sollten, sehr vernachlässiget, und man glaubte vielmehr, daß diese innern Unruhen durch die Französischgesinnten sehr angefeuert worden. Die Mahows blieben dennoch England treu, und sprachen den Verzagten guten Muth ein.

Leister behauptete seine Regierung nicht länger als bis 1691, da der Oberste Sloughter als Statthalter in Neuyork anlangte. Leister ward gezwungen, das Fort zu übergeben, und, nebst einem Milborne, als Verräther angeklagt, verurtheilt und hingerichtet. Seinem Sohn wurden nachher, auf Befehl der Königinn Anna, seines Vaters nachgebliebene Güter wieder eingeräumt. Nach der großen Revolution wurden alle Gesetze des Herzogs für null und nichtig erklärt, wenn sie nicht von der Königinn bestätiget wären.

Alle Colonien in Nordamerika hofften stets, mit Beystand von England Canada angreifen zu können. Die innern Unruhen aber machten solches unmöglich. Niemand als die fünf Nationen waren hierüber am verdrießlichsten. Die Mahawks fiengen sogar schon an, sich mit den

Fran=

Franzosen in ein Bündniß einzulassen. Dennoch erneuerten sie ihr Bündniß mit England.

Der Oberste Sloughter regierte nicht lange, sondern endigte sein Leben in Neuyork, worauf die Beysitzer so lange, bis ein Anderer geschickt wurde, die Regierung übernahmen, und Ingolsby sich zum Vorsitz drängte. Unter der Zeit dieser Regierung wagte es der Major Schuyler, mit einem Haufen Mohawks über den See Champlain in die Französischen Pflanzungen bey Montreal einzudringen, und obgleich der Französische Statthalter ihm mit 700 Mann entgegen kam, so büßten sie dennoch über 300 Mann, und also mehr ein, als des Majors Schuyler ganzes Commando ausmachte. Die Franzosen haben die ganze Zeit, da sie Canada besessen, eine unglaubliche Menge Volks verloren, und nie haben sie lernen können, sich gegen die Kriegsart der Indianer zu schützen, weil die Franzosen sich zu sehr bey einander geschlossen, da hingegen die Nationen, an allen Ecken zerstreut, angreifen.

1692 langte der Oberste Fletscher als Statthalter wieder an. Er war völlig Soldat, von wenigen Talenten, stets geschäfftig, und dem Geld sehr gewogen. Der Major Schuyler war ein guter Lehrmeister für ihn, indem er von ihm lernte, mit den Nationen umzugehen, andergestalt besonders

ders bey dem erneuerten Bündnisse dieser Statthalter nicht bestanden seyn würde. Er wurde auch unter die Zahl der Beysitzer aufgenommen, und man hat überhaupt Wenige seines Gleichen in Neuyork gehabt, welche so viel bey der Nation, wie dieser Major Schuyler, gegolten.

Fletscher hat bey seiner Zeit einige gute Expeditionen gethan, und wegen seiner guten Wachsamkeit und geschwinden Entschliessungen den Namen eines geschwinden Pfeils erhalten.

Er erhielt Befehl vom Hofe, in einer Generalversammlung vorzustellen: 1) einen ordentlichen Priesterstand in der Colonie zu errichten; 2) dem Könige von der Provinz ein Gewisses auszusetzen; und 3) das Fort in Neuyork auszubessern, und eine Kirche darin anzulegen. In Erwägung aber, daß die Provinz gegen Canada viele Unkosten gehabt, konnten sie hierüber nicht einig werden; dennoch wurden die Einkünfte auf fünf Jahr länger bewilliget, und gleichwol war der Statthalter hierüber sehr ungehalten. In der Zeit seiner verwalteten Regierung hat Canada sehr viel gelitten. Die fünf Nationen liessen den Franzosen wenig Ruhe, denn diese hatten sich einmal vorgenommen, sie aus Nordamerika zu vertreiben; sie hörten auch nicht eher auf, als bis

1697 der Riswyckische Friede, zu ihrem großen Verdruß, geschlossen wurde.

1698 kam der Graf Bellamont als Statthalter und zugleich als Oberbefehlshaber der Truppen in Neuyork und Neuhampshire an, und setzte seinen Verwandten Nanfan zum Vicestatthalter ein. Itzt ward ernstliche Anstalt gemacht, die Catholiken aus Neuyork zu vertreiben, denn es wurde ein Gesetz gegeben, daß ein jeder Catholischer Geistlicher, welcher sich in der Provinz sehen ließe, gehangen werden sollte. Dieses Gesetz gilt noch bis auf den heutigen Tag. Viele Jesuiten waren während des Krieges ins Land geschlichen, unter dem Vorwand, die Indianer zu bekehren, in Wahrheit aber waren es nur Spionen, welche mit dem Statthalter in Canada in einer Verbindung standen, und nur die Nationen abwendig zu machen suchten. Die vielen thörichten Ceremonien machten auch, daß sie nicht vielen Eingang fanden. Denn der Indianer in Nordamerika ist nicht wie andere Wild ein den übrigen Welttheilen beschaffen, indem er keinen Gottesdienst und Tempel gewohnt ist, sich auch nicht durch dergleichen Dinge bekehren läßt, sondern der Protestant ist ihm mit seiner freyen Denkungsart weit angenehmer, mit dem sie einstimmig nur einen Gott allein verehren, damit sie dadurch desto vernünftiger werden.

Der

Der Graf Bellamont verwaltete die Regierung nur drey Jahre, er starb, und Nanfan übernahm die Regierung allein, hatte auch bey seiner Zeit das Vergnügen, der Provinzialversammlung kund zu thun, daß die fünf Nationen der Colonie ein großes Stück Landes abgetreten hätten, um dadurch solche Gegenden zu besitzen, woselbst man Vestungen wider die feindlichen Einfälle anlegen könnte. Der König gab deswegen aus seiner Casse 800 Pf. Sterl. zum Geschenk für die Indianer, und 2500 Pf. Sterl. zu Anlegung der nöthigen Forts.

Hier fieng England an, dem Statthalter hundert Punkte aufzugeben, wornach er sich bey seiner Regierung richten sollte, doch hat der König stets die Freyheit, daran zu ändern. Es steht aber die Regierung von Neuyork in einer solchen Verwirrung, wobey viel Ungerechtes jederzeit vorgehen kann. Es ist nicht zu läugnen, daß die Einwohner, nach ihren Rechten, worauf die Repräsentanten dringen, sich als freygeborne Engländer halten, und an der gesetzgebenden Macht Theil haben, mithin dasjenige thun können, was in England Repräsentanten im Parlament thun; doch ist dieses Recht ihnen der Entfernung wegen sehr gefährlich. Der Statthalter hingegen will ihnen dieses Recht nicht zugestehen, sondern sucht

vielmehr das Gegentheil zu behaupten, und hat Gelegenheit genug, die Rechte des Volks zu kränken. Die Gesetze dieser Provinz eröffnen jederzeit, bey vorkommenden Fällen, den Weg zu vielen Streitigkeiten. Man hat zwar die Englischen Rechte angenommen, doch gelten aber auch noch viele bereits abgesetzte Rechte. Die Gerichte entscheiden willkührlich nach Gefallen; wenn aber einmal ein solcher wider die Englischen Gesetze laufender Gerichtsspruch geschehen ist, so hält es schwer, demselben abzuhelfen. Die ganzen Umstände dieser Provinz sind überhaupt genommen in einer solchen Unordnung, als keine Provinz in ganz Nordamerika ist, so glücklich sie auch sonst liegt. Viele Einwohner ziehen deswegen hier weg, und etabliren sich in der viel ordentlicher eingerichteten Provinz Pensylvanien. Obgleich diese von der Natur nicht alle die Vortheile besitzt, welche Neuyork hat, so übertrifft doch die Ordnung alles.

Neujersey hatte itzt ihre Regierung der Krone übergeben, und es kam der Lord Cornbury als Statthalter von Neuyork und Neujersey an. Dieser Lord war ein Enkel des bekannten Kanzlers Clarendon, welcher ein Großvater der Königinn Anna war. Dieser Statthalter liebte die Ruhe gar zu sehr, doch hatte er dabey einen

Verfolgungsgeist, welcher der Provinz sehr zur Last fiel. Um seiner Ruhe willen, und um seine Feindschaft den Einwohnern der Provinz zu zeigen, hielt er sich stets in Jamaica auf Long-Island auf, woselbst er aber seinen Verfolgungsgeist über die Provinz oft ausschüttete. Besonders war er den Presbyterianern, aus welchen doch die mehrsten Einwohner in den Englischen Colonien sich befinden, sehr feind. Die Provinz Neujersey führte ebendieselbe Klage, deswegen damals beyde Provinzen ihre Klagen an die Königinn Anna einschickten, worauf sich diese erklärte, daß sie keinesweges wolle, daß ihre Unterthanen von einem ihrer Anverwandten gedrückt würden, und rief auch den Lord Cornbury sogleich zurück. Die Schuldner aber bemächtigten sich seiner sogleich, und liessen ihn nicht eher los, bis nach seines Vaters Tode, wo er eine ansehnliche Erbschaft that, und also seine Schuld bezahlen konnte.

1709 kam der Lord Lovelace als Statthalter an. Dessen gröẞtes Project war allhier, dem Statthalter ein Gewisses auszumachen. Es setzte dieses verschiedene Unruhen, weil die Provinz wegen vieler Bedrückungen sich dazu nicht entschliessen konnte; doch das baldige Absterben dieses Lords machte aller Fehde ein Ende, und der Vicestatthalter Ingolsby, welcher ehedem

schon einmal die Regierung verwaltet hatte, nahm sie auch dießmal wieder auf sich. Unter seiner Verwaltung wurde abermal ein vergeblicher Versuch auf Canada gemacht; da sie aber, wie gleichwol zu London versprochen war, keine Hülfe oder Beystand erhielten, so konnten sie nichts ausrichten. Damals hatte Frankreich ohnedem genug zu thun, mithin konnte es dem Canada nicht beystehen, ohnerachtet es mit leichter Mühe zu erobern gewesen wäre, besonders da die Nationen solches ausserordentlich wünschten; es war aber vergebens.

Der Oberste Schuyler war besonders darüber unzufrieden, weil er die Nothwendigkeit der Eroberung von Canada einsah; deswegen gieng er selbst nach London, und nahm sogar fünf der wichtigsten Sachems mit sich nach London.

Man kann leicht denken, daß die Ankunft dieser Sachems in London viel Aufsehens machte, und weil der Hof damals wegen Dännemark in Trauer stand, so kleideten sich diese Sachems auch der Trauer gemäß, sie trugen schwarze Unterkleider und einen rothen mit Gold besetzten Mantel. Ihre Audienz bey der Königinn war sehr feyerlich, wohin sie in zwoen Kutschen abgeholet wurden.

1710 kam der Oberste Hunter als Statthalter in Neuyork an. Er war eines besondern Genies; ob er gleich in seiner Jugend die Apothekerkunst gelernt hatte, so wurde er dennoch seines Verstandes halber unter die Gelehrten gezählt, und hatte sich mit einer Lady verheyrathet. So bald er seine Station als Statthalter erhielt, sorgte er gleich für des Landes Beste, und brachte 3000 Emigranten aus der Pfalz mit nach Neuyork, welche allda eine Pfälzerstadt anlegten, und sich jederzeit gut verhalten haben.

Die fünf Sachems, nachdem sie zu London alles Merkwürdige gesehen, und alle Höflichkeiten genossen hatten, kamen der Zeit zugleich mit dem Obersten Nicholson, der die Truppen commandiren sollte, welche gegen Neuschottland und Port Royal gehen sollten, aus London wieder zurück, Sie landeten zu Boston an. Der Oberste war glücklich mit der Einnahme, und dieses machte ihm Muth, auch auf Canada loszugehen, wozu noch 5000 Mann aus England, unter Commando des Obersten Hill, im Junius 1711 ankamen. Diese Expedition gieng ebenfalls krebsgängig, weil die Flotte auf der Rückreise unglücklich war, und die Truppen auch Ordre erhielten, zurück zu gehen. 1713 wurde England die Souverainität über das Land der fünf Nationen

zugestanden, und Frankreich hiemit ganz abgesprochen.

Der Statthalter Hunter fieng an, sich die Gewalt eines Kanzlers anzumaßen, und richtete deswegen einen besondern Gerichtshof auf. Die Provinzialversammlung war hiemit nicht zufrieden, und klagte deswegen bey der Königinn ihren Statthalter an, worüber sie aber keine günstige Antwort erhielt. Nachher kündigte der Statthalter ihnen an, daß er eher keine Gesetze geben würde, bis sie ihm ein gewisses Gehalt ausmachten. Deswegen wurde eine Accise auf die gebrannten Wasser gelegt, welche ungefähr 1000 Pf. Sterl. einbringt. Die Colonie aber kam in Schulden, deswegen wurden Creditzettel gemacht, welche dem Schatzmeister anvertrauet wurden, der damit, nach der Verordnung, auszahlte. Der Statthalter brachte es endlich dahin, daß die mehrsten Stimmen auf seiner Seite waren.

1715 wurde Burnet, ein Sohn des Bischofs von Salisbury, als Statthalter von London nach Neuyork gesandt. Hunter empfahl ihm seine Freunde, deswegen war eben keine große Veränderung in der Regierung; seine Klugheit aber machte, daß er sich die geschicktesten Leute zu Freunden erwählte, worunter besonders der Ver-

fasser

fasser von der Geschichte der fünf Indianischen Nationen, mit Namen Colden, war.

Dieser Statthalter hat es von allen seinen Vorgängern am weitesten in Erkenntniß der Indianischen Nationen, überhaupt aber von Nordamerika's Zustand, gebracht, und gedachte auf die besten Mittel, den Franzosen in Canada Abbruch zu thun, deswegen wurde in einer Versammlung den Indianern aller Handel mit den Franzosen verboten. So vortheilhaft dieses auch für England war, so hatte dennoch der Statthalter die ganze Zeit seiner Regierung deswegen sehr viel Widerspruch. Er aber fuhr fort, seinen Absichten gemäß zu handeln, und ließ ein Handlungshaus an der Mündung des Flusses Onondago anlegen. Hiezu sahen die Franzosen zwar scheel, Burnet konnte aber wegen der vielen Widersprüche nicht durchdringen, er legte deswegen sein Amt nieder, und nahm die Statthalterschaft von Massachusetsbay an, welche er aber nicht lange verwaltete, sondern mit Ruhm allda sein Leben endete.

Johann Montgomery bekam vom Hofe Befehl, die Statthalterschaft anzutreten. Es wird Montgomery von einigen Verfassern der Geschichte von Nordamerika ein schwacher Verstand, wenig Wissenschaft, und gar keine Standhaftig-

keit zugeschrieben; seine guten Verordnungen und klugen Einrichtungen belehren uns aber eines andern, und er bewies bey seinem sanften und freundlichen Charakter, daß er Verstand besaß. Die Verwaltung von seiner Regierung war von keiner langen Dauer; er starb 1731, und wurde allgemein bedauert. Die Regierung übernahm als ältester Beysitzer Rip von Dam.

Unter der Zeit wuchs Neuyork sehr, und ihr Handel wurde ausgebreiteter. Dahingegen aber versäumten sie ihre Achtsamkeit gegen Canada, und Frankreich profitirte sehr dabey. Der Statthalter hatte einen immerwährenden Streit mit dem Präsidenten und Beysitzern, und wie 1732 Wilhelm Cosby als Statthalter wieder ankam, so gab es wieder neue Streitigkeiten; und da ein Buchdrucker, mit Namen Zenger, die Vertheidigung des Oberrichters druckte, so wurde dieser Buchdrucker als ein Pasquillant nicht allein angeklagt, sondern auch arretirt; doch wurde er von einem Hamilton so vertheidiget, daß er nicht allein auf freyen Fuß gesetzt wurde, sondern Hamilton erhielt auch aus Dankbarkeit von der Provinz das Bürgerrecht in einer sechstehalb Unzen schwer goldenen Kapsel geschenkt.

1736 erhielt Clarke die Statthalterstelle, und 1741 der Admiral Clinton. In diesen Um-

ständen blieb Neuyork, bis Canada von Frankreich an England abgetreten wurde, wo alle Nordamerikanische Colonien vor den Einbrüchen Ruhe hatten. Es scheint aber, daß sie zu keiner vollkommnen Ruhe bestimmt seyn. Denn der Krieg mit ihrem Mutterlande ist bekannt, womit Neuyork gerne nichts zu schaffen haben wollte, wenn sie nicht, durch ihre Nachbaren und vom Pöbel getrieben, sich in eine solche Situation hätte versetzen müssen, welche ihrer Hauptstadt fast den Untergang gekostet hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Nord-Amerika historisch und geographisch beschrieben

Bd.: 3.

Hamburg (1777)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.4417(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098798-0
VD18 15469697-001